Pauline

Georg Hirschfeld

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

2 D-1
1

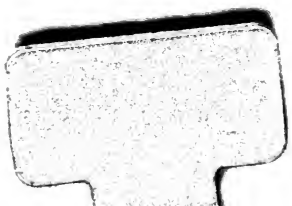
Georg Hirschfeld

Pauline

Berliner Komödie

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899

Digitized by Google



Digitized by Google

Georg Hirschfeld

Pauline

Berliner Komödie

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Ludwig Hevesi

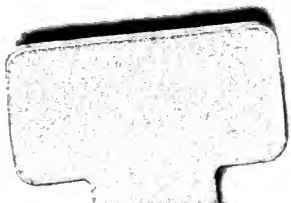
mit verbindlichem Gruße

vom Verfasser

Wien, Mai 9

Pauline

Digitized by Google


Digitized by Google

D-1
1

Georg Hirschfeld

Pauline

Berliner Komödie

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Ludwig Hevesi
mit verbindlichem Gruße
vom Verfasser

Wien, Mai 9

Digitized by Google

Pauline

Digitized by Google

Von Georg Hirschfeld erschienen im gleichen Verlage:

Dämon Kleist.	Novellen.	Geh. Mk. 2,—
Die Mütter.	Schauspiel. Zweite Auflage.	Geh. Mk. 2, –
Zu Hause.	Ein Akt.	Geh. Mk. 1,—
Agnes Jordan.	Schauspiel. Zweite Auflage.	Geh. Mk. 2,50

Digitized by Google

Pauline

Berliner Komödie

in vier Akten

von

Georg Hirschfeld

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899

Digitized by Google

Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Digitized by Google

Personenverzeichniß.

Pauline König bei Sperlings.
Frau König, ihre Mutter.
Walter Sperling, Maler.
Lucie, seine Frau.
Käthe, sein Kind.
Lieutenant Graf Arnim.
Gräfin Anna, seine Schwester.
Frau Sanitätsrat Suhr.
Radke, Kunstschlosser
Hippel, Turnlehrer
Bolle, Pferdebahnschaffner } Liebhaber der Pauline.
Fink, Schneider
Anton, Packetfahrtbriefträger
Ernestine Fritsche, bei Sanitätsrat Suhr.
Klimsch, Restaurateur
Klostermann, Maître } in einem Tanzlokal.
Frau Klostermann, Garderobiere
Ein Schutzmann.
Zwei Kellner.
Gäste im Tanzlokal.

Rechts und links vom Darsteller.

158.4.37
(RECAP)
545291

Digitized by Google

Erſter Akt.

Die Küche in Walter Sperlings Wohnung. Ein ziemlich großer, lichter Raum im Style vornehmer moderner Häuſer. Die Wände zur Hälfte mit weißen Kacheln bekleidet, die oben von einer blauen Leiſte abgeſchloſſen werden. Der Boden iſt in ſchwarz und grau karrierten Steinplatten ausgelegt. An der Hinterwand in der Mitte die große Kochmaſchine aus Eiſen mit blitzender Meſſingverzierung, links davon die Waſſerleitung mit marmornem Behälter und verſtellbaren Meſſinghähnen. Rechts von der Maſchine das Küchenſpind, weiß lackiert mit blauen Streifen, innen ſchönes Geſchirr und viele Gläſer. An der rechten Wand ein großer Küchentiſch, daneben die Abwaſchbank und ein kleiner Tritt. Beſen und Bürſten in die Ecke gelehnt. Ein Brett mit Zinndeckeln, Töpfen und Tellern über der Waſſerleitung. Alles blitzſauber gehalten. In der Mittelwand rechts ſeitlich die Thür, die zur Wohnung führt, links ſeitlich eine kleinere zur Speiſekammer, in der linken Wand die Thür zur Hintertreppe. In der vierten Wand iſt ein großes geſchloſſenes Fenſter zu denken. Es iſt Sonnabend Abend, Ende Februar, gegen 7 Uhr. Helles Gasglühlicht erleuchtet den ganzen Raum. Auf dem Küchentiſch ſtehen mehrere Weinflaſchen und eine große Terrine, daneben

Digitized by Google

liegt eine aufgeschnittene Ananas. Draußen an der Thür zur Hintertreppe wird geklopft. Das Klopfen wiederholt sich, dann ruft Ernestine draußen gedämpft: „Pauline! — Na Pauline, mach' doch auf!"

Pauline König von rechts mit einem Tablett. Sie ist ein starkes Mädchen von 24 Jahren. Dunkelblaue leuchtende Augen, blühende Farben, weiße Zähne, mit denen sie gern toll herauslacht, das dunkle volle Haar ist ländlich gescheitelt. Setzt das Tablett auf den Küchentisch und geht zur Thür. Wer is'n da?

Ernestine draußen. Na ich bin's! Ernestine! mach' doch auf!

Pauline öffnet. Ernestine tritt ein.

Ernestine, ein kleines Hausmädchen von etwas ordinärer Hübschheit, ganz berlinisch in Ton und Wesen, ohne vollen Dialekt zu sprechen. Blendend weiße Schürze, das blonde Haar in Stirnlöckchen frisiert. Du, ich wollt' Dir blos mal sagen, ich hab' den Schneider eben jesehn.

Pauline. Wen? Den Fink? Wo haste'n denn jesehn?

Ernestine. Na unten vor de Hausthür auf de Straße — ich hab' mir noch rasch vorbeijedrückt — Herrjott, sieht der Kerl wieder aus — janz jrün und jelb vor Ärjer.

Pauline. Wieso denn?

Ernestine. Na thu doch nich so — Du hast'n doch vorichten Sonntag wieder versetzt.

Pauline. Na ja — des werd' ich diesen Sonntag wieder thun.

Ernestine. Du nimm Dir blos in Acht, ich jlaube, er kommt rauf.

Pauline. Na und? Na und? Du thust ja jrade so, als ob ich mir davor fürchte? Im Jejenteil, er soll mir sehr willkommen sein! Hier kann ich'n doch wenigstens

Digitized by Google

mal de Treppe runterſchmeißen, unten uf de Straße jeht es nich! Ich bin heut jrade in de richt'je Stimmung, er ſoll blos kommen.

Es klingelt. Beide fahren zuſammen.

Erneſtine flüſtert. Da is er.

Pauline. Meinswejen ſoll er's ſein. Sie geht zur Thür.

Erneſtine tritt ihr entgegen. Aber nich doch! Laſſ' mir doch wenigſtens aufmachen!

Pauline. Aber wozu denn — laſſ' doch man ſind — den kenn' ich — der beißt nich jleich.

Erneſtine. Du biſt doch rein —

Pauline an der Thür, ſehr laut. Wer is'n da draußen? He?!

Bolle's Stimme von außen. Als wie icke! Na wird denn hier nich ufjemacht?

Pauline, Erneſtine wie aus einem Munde. Bolle! Fangen an zu lachen.

Bolle draußen, ungeduldig. Na wat is denn nu los zum Deibel Schockſchwerenot noch mal? Wird denn hier nich ufjemacht? Man kricht ja Eisbeene von' Warten.

Pauline. Ach Herr Bolle! Sie ſind es! Ach Sie ſind es ja jarnich!

Bolle. Quaſſelei, na mach' doch uf!

Pauline. Aber Sie fahren doch mit de Pferdebahn? Ne is es möchlich — Sie öffnet langſam. Bolle tritt ein. Juten Abend, Herr Bolle, ne die Freude —

Bolle, Pferdebahnſchaffner, kleiner dicker Mann mit Brille, rotem glattraſiertem Trinkergeſicht und angegrautem Haar, in Uniform, dicker Mantel mit blanken Knöpfen, grüne Mütze, dickes Halstuch und mächtige Stiefel mit Schnee-

Digitized by Google

spuren. So — na mit euch — na mit euch da hab' ic noch'n Hihneken zu pflücken.

Ernestine. Wie jeht es Ihre Frau Jemahlin, Her Bolle?

Bolle. Meine Frau jeht euch jarnischt an. Ihr hab an't Fenster stehen müssen. Und det habt ihr nich jethan.

Pauline. Was hätten wir müssen?

Bolle. Wir haben verabredt — wir haben verabredt. Ihr sollt Vormittags, wenn ick mit'n Wagen vorüberfahre, denn sollt ihr vorne an't Fenster stehen und mit'n Stoob tuch winken — mit'n Stoobtuch, wenn wir uns morjen am Rollkrug treffen, und mit'n Fleberwisch, wenn wir uns morjen nich am Rollkrug treffen.

Pauline. Na ja! Nu und? Nu und?

Bolle. Aber ihr seid nich dajewesen! Bande! Ick bin fünfmal bin ick heute bei euern Hause bin ick vorüberjefahren und habe rufjekuckt und habe mir fast'n Hals nach euch abjedreht und habe verjessen, de Halteftelle anzumelden, aber ihr seid nich dajewesen — Bande!

Pauline. J Ihnen pickt er wol? Wir sind nich dajewesen? Natürlich sind wir dajewesen!

Bolle. Was? Na so'ne Frechheit is mir noch nich vorjekommen.

Ernestine. Jawohl, Herr Bolle, wir sind dajewesen — aber Sie sind nich dajewesen.

Bolle. Ick bin nich dajewesen?

Pauline. Was macht'n Ihre Frau, Herr Bolle?

Ernestine. Sie fahren doch nach'n Jesundbrunnen, was?

Digitized by Google

Bolle außer sich. Nach'n Jesundbrunnen?! Seid ihr bleedsinnig?! Zoloch'scher Jarten—Jörlitzer Bahnhof! Wie komm ick'n da nach'n Jesundbrunnen?!

Pauline zu Ernestine. Ja denn haben wir uf'n falschen Wagen ufjepaßt.

Bolle. Wenn't wahr is.

Pauline. Ja wenn Se uns nischt mehr jlauben, Herr Bolle, denn freilich, denn thut's mir leid. Sie geht nach der andern Seite.

Bolle folgt ihr schwerfällig Na et is ja nu ejal . . .

Pauline abgewandt. Ne ne, denn thut's mir leid — 'n bisken Jlauben verdient man doch schließlich. Wie soll man sich denn ooch zusammen amesieren.

Bolle. Na ja, nu is et ja jut, nu sein Se doch man jemitlich, Paulineken, wir können ja jetzt verabreden.

Pauline dreht sich plötzlich um, sehr heftig. Wie kommen Se denn überhaupt uf eenmal hier in de Küche?! Was heeßt'n des? Hab' ich Ihnen nich hundertmal jesagt, ich darf hier nich besucht werden? Meine Herrschaft leidt es nich?!

Bolle ganz eingeschüchtert. Herjottedoch ick — ick — jeh' ja gleich wieder — ick mußte doch wissen, was nu eintlich los is — ick hab' mir ja so jesorgt um Ihnen — ach Herzeken, sein Se doch man jemitlich — nich wahr, nu habe ick doch morjen jrade den Tag mal frei, nu wolln wir uns doch ooch 'n bisken amesieren. Er tätschelt sie.

Pauline schlägt seine Hand fort. Warum sind Se denn jetzt nich in Dienst? Um acht Uhr abends? Was heeßt'n des?

Bolle. Aber ick — ick bin ja im Dienst — det heeßt — darum hab' ick ja eben so wenig Zeit — wir haben

Digitized by Google

nämlich jetzt Pferdewechsel — verstehn Se — hier jrade vor Ihre Hausthür da haben wir Pferdewechsel — und da überspring' ick immer'n Wagen und darum hab' ick fünf Minuten Zeit. Er sieht nach der Uhr.

Pauline. Ach so — Sie werden jewechselt.

Bolle. Hähähä — jawoll — meinswejen — allens kannste mit mir machen, faule Witze, was De willst, wenn De blos morjen mit zu Klimschen kommst — und desthuste doch, nich wahr? Paulineken, mein Herzeken, Du hast es mir doch so fest versprochen. Sieht nach der Uhr.

Pauline. Na ich weeß noch nich. Es klingelt heftig.

Alle fahren zusammen.

Ernestine leise. Verflucht — da is der Schneider.

Bolle unruhig. Wer?

Pauline. Wird der Briefträger sind. Geht zu Ernestinen.

Bolle. So spät noch?

Pauline leise zu Ernestinen. Was meenste'n, soll ich ufmachen?

Ernestine achselzuckend. Ja ich weiß auch nich. Es klingelt zum zweiten Mal und heftiger.

Bolle. Der Stephan is wohl verrickt jeworden?

Pauline wie oben. Ach was, ich mach'n uf, denn haben wir wieder was zu lachen. Geht hin und öffnet — Fink tritt ein.

Fink ein kleiner behender Kerl, Schneiderfigur, mit falscher Eleganz gekleidet. Cylinder, pechschwarzes pomadisiertes Haar und Schnurrbart, sehr blaß und sinnlich wütend, tritt in Extase ein, bleibt aber fassungslos stehen, wie er den Pferdebahnschaffner, augenscheinlich einen Nebenbuhler, erblickt.

Pauline unbefangen. Juten Abend, Herr Bock — wie jeht es Ihnen? Lassen Se sich ooch mal wieder blicken?

Digitized by Google

Fink starr und mühsam. Nabend. Wieso Bock? Ich heiße Fink. Das sollten Se doch wissen.

Pauline. Ach richtig — Jott entschuld'jen Sie — Herr Fink — wie komm' ich denn uf Bock — ich hab' des blos verwechselt. Aber so spät haben wir Sie nich mehr erwartet — Sie kommen doch immer zu de unpassendsten Zeiten.

Fink wie oben. Das scheint so. Thut mer leid, daß ich störe. Aber woll'n Se mich nich bekannt machen — mit dem Herrn da — wie — ich bin doch sehr begierig —!

Bolle halb eifersüchtig, halb ergrimmt, aber doch befangen vor dem wilden Blick des eleganten Schneiders. Wer sind Sie denn?

Ernestine tritt dazwischen, hängt sich an Finks Arm. Aber Karlchen, Du brauchst meinen Onkel jarnich so böse anzukucken — na ja, das is doch mein Onkel von de Pferdebahn, heut Abend hat er frei, und da hat er uns besucht, is das nich reizend?

Fink dreht sich nervös den Schnurrbart, sehr sarkastisch. Ach so — Sie sind der Onkel — ja das hätt' ich mir freilich gleich sagen können — bei Ihrem Alter —

Bolle dunkelrot und indigniert, kann keine Antwort finden. Aber — det is doch — wat heeft'n det —!

Pauline hängt sich an seinen Arm. Aber Onkelchen, Sie wollten doch immer mal Ernestinens Schneider kennen lernen — det is er — was — 'n hibscher Mann?

Fink. Erlauben Se mal — —

Ernestine schreit. Aber Onkelchen, Sie müssen ja wech! Um Jotteswillen, die fünf Minuten sind ja um! Der Wagen wird schon vorüber sein, und ohne Konduktör, na das wird 'ne schöne Strafe setzen! Sie drängt ihn hinaus.

Digitized by Google

Bolle. Aber — versucht nach der Uhr zu sehen.

Pauline. Sie sind 'n Beamter — heilijes Jewitter.

Bolle mühsam sich wehrend. Quatsch is ja noch Zeit! Also morjen um fünwe am

Pauline. Ja ja, nu machen Se man, daß Se runterkommen —

Bolle. Also — Er ist draußen, sie wirft die Thür hinter ihm zu, man hört ihn die Treppe hinunterpoltern.

Fink bleibt finster stehen, betrachtet Paulinen, dann plötzlich losbrechend: Na nu sag' mer mal offen und ehrlich — Pauline — schämste Dich nich!

Pauline an ihm vorübergehend, scheinbar gleichgültig. Was ham Se jesagt? Sie, uf den Ton bin ich heute nich jestimmt. Außerdem verbitt ich mir das Duzen. Seit wann denn?

Fink. Seit wann? Ja hafte denn alles vergessen? Den Abend bei Schippanowsky? Aber ich will mer mäßigen — das hab' ich mir den ganzen Weg schon vorgenommen, ich will mer mäßigen.

Pauline. Also zunächst mal: Was wolln Se von mir? Nu mal 'n bisken dalli —

Fink tritt ihr näher und packt sie am Arm. Du niederträchtiges Weibstück, was ich von Dir will?! Wo bist Du vorigen Sonntag gewesen? Warum bist Du nich an der Jerusalemer Kirche gewesen? Denkst Du, ich bin Dein Esel?

Pauline. Na sowat Aehnliches.

Fink. Hafte denn gar kein Ehrgefühl im Leibe? N' Mann zu betrügen, der Dir seine Sympathie entgegen-

Digitized by Google

gebracht hat mit manche Ausgaben und reelle Gesinnung?! Lach' nich, Du machst mer rasend.

Pauline. Ich amesier' mer bloß.

Fink. Sie sind'n bessrer Charakter — Fräulein Ernstine — an Ihnen wend' ich mich — Sie werden die Entrüstung von 'nem ehrlichen Mann begreifen.

Ernestine. Ach ne Herr Fink, Sie sind aber auch zu heftig.

Fink. Ja wenn ich nich mein Herz verloren hätte an das fürchterliche Weib, denn wär ich nich so heftig. Aber sie hat ja selber kein Herz. Heute nach acht Tagen, so rücksichtsvoll wie ich bin, ich wollte mer erst die erste Wut unter'n Leib rennen, da komm' ich mal rauf in de Küche und finde gleich 'n Andern hier — 'nen alten dreckigen Pferdebahnkutscher! Ihr Onkel! Ich habe bloß noch an mer gehalten, sonst hätt' ich Frikassee aus dem Kerl gemacht. Aber 'n Mann wie ich, wenn er wahrhaft liebt, der giebt de Hoffnung nich auf, der kann's nich glauben, daß der Gegenstand seiner Liebe so'ne Schwindelkathinka is — bei mir zu Hause an der Wand da hängt'n Bild, woran de Handtücher hängen, da steht es drauf: Glaube — Liebe — Hoffnung. Ja so bin ich. Ich kann's nich glauben. Setzt sich auf den Küchenstuhl und hält das Taschentuch vor die Augen.

Pauline unbeweglich. Na kommt noch was?

Fink auffahrend. Ja Du — Du wirst bald sehn, was kommt! Du spielst mit'm Feuer! Du!

Pauline nähert sich ihm. Nu is es aber jenuch. Nu will ich keen Wort mehr hören. Ham Se verstanden? Erstens

Digitized by Google

haben wir jarnich feste verabredt vorichten Sonntag — ich habe jesagt, wenn ich kann, und ich konnte nich.

Fink. Hahahaha —

Pauline. Zweetens janz abjesehn davon und jrade uf'n Punkt jesagt, ich hätte jarnich kommen *brauchen*, Sie verdienen jarnich, daß man kommt — Sie sind 'n frecher unmoral'scher Kerl, wissen Se des? Was Sie von mir wollen, des weeß ich längst, des weeß 'n anständ'jes Mädel, wenn se een Mal mit'n Menschen jetanzt hat. Des hab' ich Ihnen ooch jleich jesagt, ich habe Ihnen zehnmal adjö jesagt, aber Sie sind immer wiederjekommen. Thut des 'n anständiger Mann? *Sie* haben keen Ehrjefühl im Leibe. Aber jetzt is es Essig — verstehn Se? Ich habe keene Lust mehr mir mit Ihnen rumzuärjern, ich habe jenuch von Ihnen.

Fink. Jawoll — das glaub' ich — jetzt hasste genug von mir — und wenn De auch garnischt von mir hast, die Geschenke, die hasste. Die theuren Pelzhandschuh' und den seidnen Regenschirm, die wirste behalten, die hasste.

Pauline. Was?! Wolln Sie mir dumm kommen?! Na da wolln wir doch mal jleich 'n Ende machen. Sie holt ihren Regenschirm aus der Ecke und bricht ihn mit einem Ruck entzwei. So. Wirft ihm die Trümmer vor die Füße. Und nu — wo hab' ich denn die Handschuh — ach hier — sie reißt sie aus der Tasche und wirft sie auch zu Boden und nu adio!

Ernestine. Aber Pauline! Biste denn rein des Deibels! Der scheene Schirm!

Pauline. Sei stille! Ich werde mir dumm kommen lassen — von so eenen! Also die Handschuh' können Se

Digitized by Google

ch verſchenken. Se werden ja Verwendung dafor haben — r Schirm is leider bei Nuland. Nimmt ihr Umſchlagetuch, ndet es um und hängt den Deckelkorb an den Arm. Adjö. Ich muß tzt einholen jehn. Verdammte Packaſche. Ab. Pauſe.

Fink ächzend. Mir platzt der Kopp. Mir platzt der Kopp. Das Frauenzimmer bringt mich noch unter de Erde.

Erneſtine. Aber Sie ſind ſchuld, Herr Fink, ja wirklich, Sie alleine. Hebt den Schirm und die Handſchuhe auf.

Fink. Wieſo? Was ſoll das heißen?

Erneſtine. Na ja, Herrjott, das is doch nich die Art, wie man 'n Mädchen wie die Pauline behandelt.

Fink. Aber wie ſoll ich ſe denn behandeln! Auf was für 'ne Art! Was ſoll ich denn mit'r machen!

Erneſtine ſanfter. Na Herr Fink, Sie ſind doch 'n hübſcher Mann, nich wahr, und 'n feiner Mann, 'n Mann in jute Verhältniſſe — na jlauben Se denn, daß'n Mädchen wie die Pauline blind is für ſowas?

Fink. Na eben — das kann ich mer doch auch nich denken — na und?

Erneſtine. Na ſie würde Sie doch nich ſo ſchlecht behandeln, wenn ſe nich anderweitig jebunden wär. Ja ja, Herr Fink, Sie wiſſen das bloß nich — Pauline is verlobt.

Fink. Verlobt?

Erneſtine. Na ſo gut wie verlobt.

Fink. Mit wem —? —

Erneſtine. Na mit dem Radke, Sie kennen ihn ja auch, der Kunſtſchloſſer, ach Sie kennen ihn ja von Klimſchens.

Digitized by Google

Fink. Und Sie meinen, darauf werde ich Rückſicht nehmen? Haha! Den Mann den werd' ich mer mal in der Nähe bekucken!

Erneſtine. Sie, mit dem laſſen Se ſich bloß nich ein, den hat beim Kraftmeſſer in der neuen Welt noch keiner erreicht.

Fink kleinlaut. Aber was ſoll ich denn machen?

Erneſtine legt ihm die Hände auf die Schultern. Na es jibt doch auch noch andre Mädchen in Berlin — muß es denn jrade die ſein?

Fink abgekühlt. Jawohl — die muß es ſein — Sie hören doch, das is es ja eben.

Erneſtine gereizt. So . . . . Na denn is es jut, denn freſſen Se man aus, was Se ſich einjebrockt haben. Der Radke der wird Ihnen den Kitt ſchon beſorjen.

Walter Sperling von rechts. Ende der zwanzig, ſchlank und kräftig, offene nervöſe Züge, blonder Schnurrbart und ziemlich dünnes, kurzgeſchnittenes Haar. Seine Kleidung iſt von auserleſenem Geſchmack, dunkler engliſcher Saccoanzug, ſchöner loſer Shlips mit matter Perle, ſchwarzſeidene Strümpfe, engliſche Schuhe. Er trägt in beiden Händen eine Weinflaſche, noch einige andere unter den Armen.

Erneſtine fährt ſehr erſchrocken auf, retiriert etwas nach links. Um Jotteswillen . . . . . Ach Herr Sperling — juten Abend.

Sperling unbefangen und zerſtreut, ſtellt die Flaſchen auf den Küchentiſch und blickt in die Terrine. N' Abend. Na wie geht's. Was is denn, Meiſter? Anprobieren? Sie ſollten doch erſt morgen kommen, heute Abend hab' ich keine Zeit.

Fink ſich langſam zur Thür zurückziehend. Ach Gott entſchuldigen Se blos, Herr Sperling — das war mer nämlich ganz entfallen. Jetzt zum Frihjahr, wo wir ſo viel zu

Digitized by Google

thun haben — also ich komme denn morgen Vormittag wieder. Empfehle mich, Herr Sperling.

Sperling. Adio, leben Se wohl.

Erneſtine sehr freundlich. Juten Abend, Herr Sperling!

Sperling winkt mit dem Fuß, da er eben zwei Flaschen zugleich in die Terrine ausgießt. Fink und Erneſtine links ab. Pauſe. Sperling, ganz mit der Bowle beſchäftigt, will eine neue Flaſche ausgießen, hält aber inne und ſagt: Erſt Sekt. Er beginnt eine Sektflaſche zu entkorken. Die linke Thür iſt etwas offen geblieben, nach einer Weile klopft Frau Suhr.

Sperling zieht an der Flaſche, ohne ſich umzuſehen. Hinein.

Frau Suhr im Hausgewand, ohne Kopfbedeckung, bleibt ſtehen, betrachtet ihn ruhig durch's Lorgnon, ſpricht langſam und überlegen. Pardon — ich fand die Thür nur angelehnt — aber ich ſtöre wohl — mein Name iſt Suhr.

Sperling. Verflucht, jetzt hab' ich mich bekleckert.

Frau Suhr. Bitte ſich garnicht ſtören zu laſſen. Ich habe wohl das Vergnügen mit Herrn Sperling — wir ſind Nachbarn.

Sperling dreht ſich um. Ach Frau Sanitätsrat Suhr? Aber bitte, wolln Sie nich Platz nehmen, Frau Sanitätsrat — hier auf dem Divan bitte — ſchiebt ihr den kleinen Küchentritt hin, den er umſtürzt, ſo daß ein Stuhl daraus wird ſo — wir ſind nämlich zufällig in der Küche.

Frau Suhr. Entſchuldigen Sie nur, daß ich Sie in einer ſo angenehmen Beſchäftigung ſtöre —

Sperling. Ach Sie meinen die Bowle? Ja wir haben heute unſern Malerabend, alle Sonnabend 'n kleenen Picknich, und heute kommen ſie alle in Koſtüm.

Digitized by Google

Frau Suhr. Ich hoffte Ihre Frau Gemahlin hier zu finden —

Sperling. Meine Frau Gemahlin is vorn im Atelier, ich werde sie rufen, Augenblick. Er geht zur Thür rechts und öffnet. Lux! Luci! Puffel! Komm' mal her! Na genier' Dich nich, kannst ruhig kommen! Sie is nämlich im Kostüm.

Frau Suhr. Ach wohl für heute Abend?

Sperling. Ja das heißt, sie hat es von der Sitzung anbehalten, ich male sie nämlich jetzt für meine japanische Nacht. Aber wolln Sie sich nicht setzen?

Frau Suhr bleibt stehen. Sie sind Maler, Herr Sperling —

Sperling. Das auch.

Frau Suhr. Ach wissen Sie, mein Mann und ich, wir interessieren uns ja außerordentlich für Kunst —

Sperling. Ja nich wahr?

Frau Suhr. Aber diese modernen Bilder — da kann einem das Interesse wirklich vergehn. Bei uns in Hamborg —

Sperling. Na Puffelchen, da biste ja.

Lucie von rechts, in einem japanischen Kostüm, mattgelbe Seide mit eingewirkten silbernen Blumen. Kleine graziöse, etwas rundliche Brünette, wie ein junges Mädchen, schwarze lustige Kinderaugen. Ach Frau Sanitätsrat — aber Walterchen, warum hast denn noch keinen ordentlichen Stuhl geholt, auf dem da kann doch'n anständiger Mensch nicht sitzen?

Frau Suhr. O bitte sich garnicht inkommodieren zu lassen — entschuldigen Sie nur die Küchenvisite, gnädige Frau, ich hatte erst vorn geklingelt, und da wurde mir

Digitized by Google

nicht aufgemacht, nun hoffte ich Sie in der Küche zu finden. Ach aber das Kostüm — reizend — nein wirklich reizend — und wie kostbar — wo haben Sie das machen lassen?

Sperling. Ich weeß nich, wo Herr Daharatamatasana das hat machen lassen.

Frau Suhr. Wer?

Sperling. Herr Daharatamatasana, kaiserlicher Rat — in Tokio, mein Duzbruder — ich hab' ihm mal das Bild von meiner Frau gezeigt, da hat er mir das Kostüm für sie mitgegeben. Die Leute haben Augen, was?

Frau Suhr. Waren Sie in Japan, Herr Sperling?

Sperling. Wie ich jebaut bin.

Lucie. Mein Mann hat den Grafen Arnim begleitet.

Frau Suhr. Was Sie sagen. Ihre Bilder werden wohl viel gekauft, Herr Sperling?

Sperling. Ja meinen Sie? Das freut mich. So'n Renommee kann nie was schaden.

Lucie. Das Bild, das er jetzt malt, für die Ausstellung, das wird fein.

Sperling. Ach Pusselchen, reden wir nich davon, ich glaube fast, ich kratz' es wieder ab.

Lucie. Du unterstehst Dich.

Frau Suhr. Sie werden doch nicht Ihr eigenes Werk zerstören?

Sperling. Ne — aber so lange es noch keins is... Was verschafft uns eigentlich die Ehre Ihres Besuches, gnädige Frau?

Frau Suhr. Ach eine Bagatelle, die mir aber sehr

Digitized by Google

am Herzen liegt. Es ist mir übrigens angenehm, daß ich auch Ihre Meinung darüber hören kann, Herr Sperling.

Sperling. O bitte bitte — sehr schmeichelhaft — aber wolln wir uns nich dazu setzen? Er zieht die Küchenbank heran und setzt sich mit Lucien darauf. Frau Suhr setzt sich vorsichtig auf den Küchenstuhl.

Frau Suhr. Es handelt sich nämlich um mein Hausmädchen Ernestine. Zufälliger Weise hatte ich heute ihr Dienstbuch zur Hand, und wie ich darin blättere, finde ich zu meinem Erstaunen, daß sie früher bei Ihnen in Stellung war.

Lucie. Die Ernestine? Ja natürlich.

Frau Suhr. Ach Sie wußten das? Hm . . . .

Lucie. Ja, ich hab's gewußt. Zu Sperling. Du weißt doch, Paulinens Freundin —

Sperling. Ach die kleene Blonde? Ja wie geht's ihr denn?

Frau Suhr. Die Frage nach ihrem Befinden kommt für mich erst in zweiter Linie. Ich bin im Allgemeinen ganz zufrieden mit ihr, sie ist fleißig und adrett, sie bedient ganz gut, kann frisieren und bringt sogar die richtigen Bücher aus der Leihbibliothek. Ihrer Vorzüge wegen hab' ich ihr sogar hingehen lassen, daß sie einen Bräutigam hat, obgleich ich das sonst nicht dulde. Aber man darf die Mädchen nicht verdrossen machen, und solange ich den Menschen nicht in meiner Küche finde, drück' ich ein Auge zu.

Sperling. Na haben Sie ihn jetzt in Ihrer Küche gefunden?

Digitized by Google

Frau Suhr. O nein, es ist mir viel schlimmer ergangen, Herr Sperling, ich habe meine Nachsicht bitter bereuen müssen. In der letzten Zeit sind mir Zweifel an der Ehrlichkeit des Mädchens gekommen.

Sperling. Was Sie sagen — sie maust?

Frau Suhr. Ja ich wage das garnicht auszudenken. Denken Sie doch, ein Haushalt wie der meine, ich kann mich nicht um alles kümmern, die Person hat einen Geliebten, vielleicht ernähre ich den mit! Es ist wiederholt etwas Kaffee, Zucker und Butter fortgekommen, und mit dem Bier will ich erst die Probe machen, das ist sonst eingeschlossen. Aber diese Unruhe, dieser Verdacht ist so entsetzlich — ich bin nervös, ich kann mich so furchtbar schwer entschließen ein neues Mädchen anzulernen und habe mich immer noch an die Zeugnisse geklammert, die sind alle gut, es ist nie etwas von Unehrlichkeit gerügt. Hier ist das Buch. Zuerst der Kaufmann Jerusalem — der Kaufmann Jerusalem schreibt: Ehrlich und fleißig. Siegfried Jerusalem. Dann kommen Sie. Sie schreiben: Sehr zufrieden — suchte Veränderung. Sperling. Das ist vieldeutig, aber doch nicht schlecht. Und zuletzt die Rentiere Koblank — die ist auch zufrieden, ist aber inzwischen leider gestorben.

Sperling. Schade.

Frau Suhr. Ja nun eben — nun wollte ich mich mal eben vertrauensvoll an Sie und Ihre Frau Gemahlin wenden — sagen Sie mir Ihre Meinung — was halten Sie von dem Mädchen? Haben Sie wirklich nie einen Grund zur Klage gehabt?

Digitized by Google

Sperling. Ja wissen Sie, verehrte Frau, da läßt sich schwer was sagen.

Frau Suhr. Aber warum, Herr Sperling? Haben Sie denn etwas auf das Mädchen gehalten?

Sperling. Ja also als Mensch hat sie mich intressiert.

Frau Suhr. Erlauben Sie . . . . . ja ist sie denn ehrlich?!

Sperling. Ne, ehrlich is se nich. Es is uns sogar häufig, ich kann sogar sagen wiederholt etwas weggekommen — Kleinigkeiten, wie bei Ihnen, aber als Mensch hat sie mich intressiert.

Frau Suhr. Ja aber ich bitte Sie — was ist denn das für ein Standpunkt? Ach das ist wohl der sogenannte künstlerische Standpunkt? Ja in den kann ich mich aber unmöglich hineinversetzen, wenn es sich um meine Dienstboten handelt. Man übernimmt doch eine gewisse Verantwortung als Dienstherr, wenn man ein Zeugniß ausstellt und solche groben Unregelmäßigkeiten einfach übergeht.

Sperling. Ja aber ich habe das garnicht als so unregelmäßig empfunden — das lag doch einfach in der Natur des Mädchens, in ihrer Erziehung, ihrem Milieu — wahrscheinlich muß sie stehlen.

Frau Suhr. Ja aber um Gotteswillen, warum haben Sie sie denn entlassen?

Sperling. Weil sie weg wollte — ich halte nie einen Menschen — die Hauptsache is die persönliche Freiheit — und dann allerdings auch, weil wir schließlich Angst be-

Digitized by Google

kamen, daß sie uns an die Gelder geht, denn mit der Speisekammer das war nich so wesentlich.

Frau Suhr. Hm ..... ja ich muß wirklich sagen, diese Art, seine Verantwortlichkeiten abzuschütteln, die setzt mich in Erstaunen. Nehmen Sie mir das nicht übel, ich habe doch den Schaden davon. Ich habe auf Ihr Zeugniß hin das Mädchen gemietet und nun sitze ich da und habe eine unehrliche Person auf dem Hals.

Sperling. Aber was hätt' ich denn damit erreicht, wenn ich ihr das in's Buch geschrieben hätte? Sehn Sie mal, wenn sich das Mädchen irgendwie gemein gegen meine Familie benommen hätte, gegen meine Frau oder gegen das Kind —

Lucie die vergebens ernst zu bleiben sucht. Aber Walterchen — das Kind war ja damals noch garnicht geboren.

Sperling. Na also, wenn es schon geboren gewesen wär — ja solche Charaktersachen die hätt' ich ihr sofort in's Buch geschrieben, aber so, wegen einer Lappalie die ganze Carriere des Mädchens zerstören, sie vielleicht zu veranlassen, daß sie hingeht und das Buch fälscht und in's Gefängniß kommt, wenn's entdeckt wird, ja wäre denn das vielleicht nobel gewesen?

Frau Suhr. Nun es fällt mir ja nicht ein, hier mit Ihnen über die Behandlung von Dienstboten zu disputieren, das ist ja wirklich nicht der Zweck meines Kommens gewesen. Aber wollen Sie mir nun gestatten Ihnen einen Rat zu geben, Herr Sperling?

Sperling. Bitte, Frau Sanitätsrat, bitte.

Digitized by Google

Frau Suhr. Erlauben Sie mir erſt eine Frage: Wie lange ſind Sie jetzt verheiratet?

Sperling zu Lucie. Rechne mal nach.

Lucie. Du wirſt dreißig, ich bin vierundzwanzig, alſo ſieben.

Frau Suhr. Sieben Jahre — und mit Siebzehn haben Sie ſich verheiratet, nicht wahr -- nun da konnten Sie noch nicht viel Erfahrungen ſammeln. Ich möchte Sie alſo warnen — hören Sie, warnen —

Lucie. Aber wovor denn, Frau Sanitätsrat?

Frau Suhr. Vor Ihrem eigenen Mädchen, vor der Pauline, vor der ſogenannten Freundin meines Mädchens, denn die hat ſie verführt und verdorben, kein andrer.

Sperling. Na nu wird's Tag.

Lucie. Aber da ſind Sie ſehr im Irrtum, Frau Sanitätsrat.

Frau Suhr. O durchaus nicht -- ich habe bisher nur noch mit meiner Warnung zurückgehalten, weil ich dachte, Sie wären über das Treiben dieſer Perſon orientiert, aber jetzt da ſeh' ich ja, daß ich ſie beſſer kenne als Sie.

Sperling. Na wolln Sie uns nicht gefälligſt erklären — —

Frau Suhr. O gerne, Herr Sperling, gerne — ja haben Sie denn eine Ahnung, was für einen Ruf dieſes Mädchen hier im Hauſe hat? Laſſen Sie ſich's von der Portierfrau erzählen, wenn Sie mir keinen Glauben ſchenken. Man ſieht ſie hier nicht an — ich bin ſchon ſo nervös — wenn ich ihr im Hauſe begegne, dieſes impertinente Lächeln, mit dem einem die Perſon immer in's Geſicht ſtarrt —

Digitized by Google

Lucie. Ja das ist freilich nicht hübsch von ihr, das werd' ich ihr mal sagen.

Frau Suhr. Nicht hübsch?

Sperling. Na und weiter?

Frau Suhr. Und weiter? Ja Sie wissen wohl garnicht, was für ein Leben dieses Mädchen führt? Daß sie sich ein ganzes Viergespann von Liebhabern hält, ich hab' es selbst beobachtet und im Hause erfahren, vier Liebhaber, die sie hier in Ihrer Küche empfängt, von denen sie sich freihalten und beschenken läßt, mit denen sie Sonntags in Sankt Pauli, ich wollte sagen in der Hasenhaide tanzt — einen macht sie mit dem andern eifersüchtig — kurz, ich geniere mich die Sache in Gegenwart Ihrer Frau Gemahlin beim rechten Namen zu nennen.

Sperling ruhig. Das is Unsinn. Entschuldigen Sie — aber das is purer Unsinn. Daß das Mädel mehrere Verehrer hat, das weiß ich, das weiß meine Frau so gut wie ich. Wir kennen sogar zwei davon — der eine is'n Schlosser und der andre is mein Schneider.

Frau Suhr außer sich. Und Sie unterstützen das?

Sperling. Ne ich brauch' es garnich zu unterstützen. Sie fassen es außerdem ganz falsch auf, die Sache is ganz anders wie Sie denken, und ich habe keine Lust ein Mädchen, das ich hochschätze, in meinem Hause beleidigen zu lassen.

Lucie muß lachen. Na Walter, Walter.

Frau Suhr. Das ist köstlich — Sie schätzen sie hoch? Aber mit Ihnen ist ja nicht zu reden. Sagen Sie mir

Digitized by Google

bitte, Frau Sperling, verträgt es ſich mit Ihrer Erziehung, daß ein Dienſtbote in Ihrem Hauſe ſolches Weſen treibt?

Sperling quietſcht mit den Lippen.

Lucie. Ja liebe Frau Sanitätsrat . . . muß lachen aber Walter.

Sperling. Aber Lucie, ich begreif' Dich nich.

Lucie. Na wenn Du ſolche Sachen machſt . . . verſucht ſich zu faſſen. Ja Sie nehmen das alles ſo furchtbar ſchwer, Frau Sanitätsrat — ich weiß eigentlich garnicht, was Sie meinen?

Frau Suhr. Was ich meine?

Lucie. Ja Sie ſcheinen da von einer perſönlichen Antipathie befangen zu ſein, denn auf die alte Hexe die Portierfrau iſt doch nichts zu geben. Und die andern Mädchen im Hauſe, ja die ſind nach meiner Meinung das reine Geſindel gegen unſre Pauline.

Frau Suhr. So — und wie kommen Sie zu dieſer hohen Meinung?

Lucie. Gott weil ich ſie gern habe, weil ich weiß, wie gut das Mädel is bei all' ihrem Leichtſinn, wie treu und zuverläſſig und ſo furchtbar komiſch.

Frau Suhr. Komiſch?!

Lucie. Ja ich kann es nicht leugnen, ich laſſ' mir furchtbar gerne was von ihren Streichen erzählen, die ſie mit der Erneſtine zuſammen anſtellt — das amüſiert mich außerordentlich.

Frau Suhr. Na da muß ich doch wirklich ſagen —

Sperling ſteht auf, halb gerührt, halb ärgerlich. Gott meine Frau — meine Frau is'n Kind — das dürfen Sie nich miß-

Digitized by Google

verstehn, Frau Sanitätsrat. Meine Frau amüsiert sich über die Geschichten von dem Mädel, weil es was riesig Spannendes für sie hat, in solche unbekannte Welt zu kucken. Aber das is nu eben das Merkwürdige, daß meine Frau ganz instinktiv die Sache richtig beurteilt — daß es sich thatsächlich so verhält — bei all' ihrer Unverschämtheit is das Mädel anständig geblieben, so keusch und nett wie keine andre, es kann ihr niemand auf der ganzen Welt was nachsagen. Sie will vom Leben nur das bischen Schlagsahne und im Uebrigen weiß sie sich zu wehren, die Männer sind in ihren Augen blos zum Tanzen da.

Frau Suhr. Aber lieber Herr Sperling, Ihre Phantasie. Wie können Sie glauben, daß ein Mädchen in diesen Kreisen —

Sperling. Ja aber hören Sie mal, wer gibt Ihnen denn das Recht so zu verallgemeinern? Dürfen Sie es denn für ausgeschlossen halten, daß es unter diesen Leuten Persönlichkeiten gibt, die ihren eignen Stiebel leben?

Lucie. Ja das is wirklich wahr, man lernt nie aus, Frau Sanitätsrat. Ich war gewiß 'ne verwöhnte Krabbe bei meinem Papa, und 'n Malerleben is nachher kein Pappenstiel. Wie oft, wenn wir niedergeschlagen waren, hat uns das Mädel, die doch bloß das Praktische davon versteht, mit ihrem gesunden Kehrmichnichdran auf die Beine geholfen. Und unser Kind, unsre Käthe, die gehört ja ihr so gut wie uns. So'n Mädel, das 'ne Mutterseele hat, das is was Wunderbares.

Frau Suhr. Hm . . . Ja ich wußte ja nicht, daß das Mädchen Ihnen nahe steht, aber ich fürchte doch, daß Sie

Digitized by Google

schließlich mit all' Ihren schönen Theorieen Schiffbruch leiden werden. Es handelt sich doch im Grunde immer nur um eine ungebildete fremde Person, die einem fremd bleiben muß, weil sie sich am wohlsten dabei fühlt. Die Kluft, die da besteht, die werden Sie mit keinem Grundsatz überbrücken.

Sperling. Darum handelt sich's auch garnich. Wenn das gute Material nicht vorhanden wär, dann würd' es uns natürlich 'n Deibel was nützen. Aber ich sage Ihnen ja, sie is kein gewöhnliches Geschöpf, sie is auf einem Gute aufgewachsen als Liebling der Herrschaft und hat ihre Kindheit mit jungen Grafen verlebt, war beinah gleichgestellt mit den gräflichen Kindern.

Frau Suhr. Aber Sie können ja garnicht konsequent sein, Sie können es einfach nicht, sonst müßten Sie das Mädchen in der Vorderwohnung verkehren lassen und mit ihr zusammen speisen, aber das thun Sie doch wohl nicht?

Sperling. Das is auch garnich nötig. Den richtigen Standpunkt brauchen wir ihr garnich anzugeben, den findet sie ganz von selber — im Gegenteil, bei aller Freiheit uns gegenüber hat sie die feinste Scheu vor jeder Uebertretung.

Frau Suhr sich erhebend. Ach wenn Sie wüßten, lieber Herr, wie komisch Ihre gutgemeinten Reden einer Hausfrau klingen. Na Ihre Frau Gemahlin wird mich besser verstehen.

Lucie ist ebenfalls aufgestanden. Ne ich muß wirklich sagen, Frau Sanitätsrat, ich unterschreibe jedes Wort, was mein Pussel gesagt hat.

Digitized by Google

Frau Suhr. Aber Sie Kind! — Ich empfehle mich, meine Herrschaften.

Sperling. Mahlzeit. Frau Suhr geht ab.

Sperling erregt auf und niedergehend. Du sieh mal nach, hat sie keine Feuerfunken hinterlassen? Hat sie sich draußen nich in einen schwarzen Pudel verwandelt? Das sind Seelenverfucher, diese Philister, Donnerwetter.

Lucie. Na beruhige Dich.

Sperling. Jetzt hab' ich die Bowle vergessen. Kinder, jetzt hab' ich dieser Banausin wegen die Bowle vergessen. Weißt Du was, Pusselchen, ich stell' sie draußen in den Schnee.

Lucie. Wohin?

Sperling. Na draußen auf'n Balkon, in den Schnee, das is das Allerbeste.

Lucie. Du bist wohl, wozu haben wir denn unser Eisspind.

Sperling. Da hast Du wieder Recht.

Lucie holt einen Zettel aus der Tasche. Na nu hör' mal zu, hier is die Subscriptionsliste für den heutigen Picknick, da hab' ich aufgeschrieben, wie wir alle beteiligt sind.

Sperling. Aha — na lies mal los.

Lucie. Also erstens Vater. Wein für die Bowle und Cigarren.

Sperling. Gut.

Lucie. Zweitens Graf Arnim — die Ananas.

Sperling. Auch gut.

Digitized by Google

Lucie. Spiro ein Roastbeef. Hengler die süße Speise. Simon kalten Aufschnitt von Mackelden.

Sperling. Weiter nischt?

Lucie. Ja wenn er Geld hat, 'n Tönnchen Caviar, aber wahrscheinlich hat er keins, er wußte noch nicht, ob er das Plakat für den Wintergarten los wird.

Sperling. Na und wir?

Lucie. Italiener Salat, das Bier, Butter und Käse, Brot und Pumpernickel.

Sperling. Aber Pusselchen, nun hast Du keine Ahnung, daß Du was vergessen hast, was Wesentliches, die Hauptsache —

Lucie. Was denn?

Sperling. Schnaps.

Lucie. Ne — ach doch — wahrhaftig. Ja den müssen wir noch besorgen. Ach Herzchen, Cusinier.

Sperling. Ja was Du willst, mein Pusselchen, wenn die nötigen Gelder vorhanden sind, ich habe nischt, Du mußt mir geben.

Lucie. Freund meiner Seele, ich habe dreißig Pfennig.

Sperling. Das is nich möglich. Wo weilt der Thaler, den ich Dir gab?

Lucie. Den hat Pauline mit zum Einholen.

Sperling. Ne aber ernsthaft, Kind, Du mußt doch noch was haben? Ich hatte nämlich die Absicht bei Schwiegervater heute Abend, wenn er fidel wird, 'n kleenen Pump zu riskieren —

Lucie. Kurz vorm Ersten? Du so fidel wird er nich.

Digitized by Google

Sperling. Aber Du mußt doch noch was haben. Wo ſind denn die dreißig Meter Reſervefond? Alles verſchwunden? Ja dann mußt Du doch 'ne vorſchriftswidrige Rechnung bezahlt haben, anders is es doch nich möglich?

Lucie. Aber kein Gedanke.

Sperling. Na doch wol, doch wol, Du wirſt ja ganz rot, na geſtehe mal —

Lucie. Aber ſei doch nich komiſch — ne weißt Du, das paßt mir nich — alſo ich habe den kleinen Teppich aus'm Hohenzollernbazar bezahlt.

Sperling. Aber um Gotteswillen, Weib, warum denn?

Lucie. Gott weißt Du, Puſſelchen, der neue Shannonregiſtrator, der is ſo rieſig nett, da knips' ich immer ſo gern die quittierten Rechnungen ein.

Sperling. Du ruinierſt mich. Knips' was Andres ein. Poſtkarten, aber keine Rechnung. Spielliefe. Wie oft hab' ich Dir geſagt, in welcher Reihenfolge die Lieferanten bezahlt werden, ich hab' es Dir ſogar mal aufgeſchrieben: Bäcker, Schuſter, Schneider, Pinſel- und Farbenlieferanten, erſt die Kleinen, und das ſteigert ſich allmählich bis zu Gerſon und Spinn u. Mencke. Aber Du hörſt ja nich. Der Shannonregiſtrator. Du biſt doch rein des Deibels.

Lucie halb lachend, halb weinerlich. Ich will's ja nich wieder thun —

Sperling küßt ſie. Na Puſſelchen, es ſchadt ja nichts. Nu wolln wir hoffen, daß 'n Andrer den Schnaps beſorgt. Uebrigens, wie ich Schwiegervater kenne, bringt er 'ne extrafeine Pulle mit.

Digitized by Google

Lucie. Hast Du denn garnichts mehr?

Sperling. Ne, blank wie 'ne Motte, sonst wär ich ja nich so fidel heut Abend. Nimmt die Bowle. Na nu werd' ich man gehn und die Bowle in's Eisspind stellen und das Atelier zum Tanzen in Ordnung bringen. Du, heut haben wir 'ne Tanzmusik, Du wirst Dich wundern. Erstens die Klarinette, zweitens die jroße Ziehharmonika, und Hengler bringt'n Leierkasten mit und seinen Pudel Mierzwinski, der kann singen.

Lucie. Das wird ja nett werden.

Sperling. Komm bald nach, adjö! Er geht mit der Bowle ab.

Die linke Thür wird aufgeschlossen, Pauline kommt vom Einholen zurück. Ist leicht beschneit und etwas außer Atem.

Pauline. Juten Abend, da bin ich wieder.

Lucie. Na Paulinechen, nu wolln wir man machen, es ist schon spät, die Leute werden bald kommen.

Pauline. Is denn schon jemand da? Noch nich? Jott ich hab' mir ja schon so jesputet, blos der dämliche Turnlehrer hat mir noch ufjehalten — sehn Se mal, Frau Sperling, ich hab' aber feine Sachen jekricht. Sie öffnet den Korb.

Lucie. Was ist denn das? Schoklade? Suchard? 'n halbes Pfund? Aber das is ja die allerfeinste! Aber Pauline, was haben Sie denn da wieder angestellt!

Pauline. J der schielige Hanfland will sich doch immer lieb Kind bei mir machen, dabei is er'n oller Jeizkragen und bietet mir immer von seine faule Fruchtbon-

Digitized by Google

bons an, 's Viertel for zwanzig Penn'je, aber ich ſage denn nich in de Hand, dazu ſind mir meine Zähne zu ſchade, jeben Se mir man 'ne Tafel Schoklade mit, aber feine, des is des Eenzigſte, was ich vertragen kann. Na denn jrient er und thut's. Ich wollte doch blos was Jutes für die Kleene haben.

Lucie. Was iſt'n für Wetter draußen?

Pauline. Scheen — furchtbar kalt, aber ſcheen — der Schnee liegt wie Sand ſo feſte.

Lucie. Ei fein, dann können wir morgen radeln.

Pauline. Ich tanze morjen mit Erneſtine bei Klimſch! Ach der Turnlehrer — ne wiſſen Se, Frau Sperling —

Lucie ablenkend. Haben Sie Gorgonzola bekommen?

Pauline. Natirlich, allens, Jornzola und Scherweh, ſojar Radieschen, ich mach' ſchon de Käſeſchüſſel .... Ja der Turnlehrer, des is'n fauler Kopp, denken Se doch, Frau Sperling, 'n jebildeter Mann, 'n Lehrer, hat 'ne nette junge Frau, ſcheen is ſe ja nich, und mir läßt er keenen Tag zufrieden, er will durchaus mit mir morjen in de Haide tanzen jehn, jeden Tag ſchickt er mir Briefe mit Anton rüber.

Lucie. Mit wem?

Pauline. Na mit Anton, des is doch der Packetfahrtbriefträjer, der kricht doch jedes Mal 'n Jroſchen von ihm, wenn er mir Briefe zuſteckt.

Lucie. Aber was ſoll denn das werden? Was wollen Sie eigentlich mit ihm?

Pauline. J ich will bloß, daß er ordnlich berappt —

Digitized by Google

er hat es ja dazu — unsereener ißt ooch jerne mal Abends 'ne Porzion Rehbraten und trinkt 'n Seidel Pilsner dazu.

Lucie. Nehmen Sie sich blos in Acht, Pauline.

Pauline. Aber vor wem denn? Ich thu' doch nischt dazu? Mir is' janz Recht, wenn der Turnlehrer morjen in de Haide kommt, der tanzt jewiß sehr jut mit die Beene und jebildet, nich so ruppig wie der Schneider. Der tanzt wie'n kleener Ziejenbock, janz schlecht, aber wilde.

Lucie. Den behandeln Sie wirklich zu furchtbar — den Schneider mein' ich — wenn der Ihnen nur nicht mal auflauert und Sie durchprügelt, ja wirklich, das ist immer meine Angst, Pauline.

Pauline. Was? Der? Mir?! I Du mein Saitenspiel, den hau' ich ja noch zehn Mal in Klump, eh' er blos een Mal zu mir ruflangt, der kleene Nußknacker. Ne, des soll er man nich riskieren.

Lucie. Ja sind Sie denn nicht selber an all' dem 'n bischen Schuld, Pauline? Ich glaube doch, Sie lassen sich zuviel mit den Männern ein.

Pauline. Ich lass' mir ein? Aber wieso denn? Se loofen mir ja alle nach? Na Se werden mir doch nich zutraun, daß ich mir mit so'ne Kerls einlasse? Jefallen hat mir noch keener. Und wenn ich mir Sonntags amesieren will und in de Haide tanzen jehe, denn such' ich mir natirlich de besten Tänzer aus, mit jeden Heringsbändjer, der mir uf de Beene rumtrampelt, tanz' ich nich, des muß schon immer was Nettes und Flottes sein.

Lucie. Aber der Turnlehrer zum Beispiel — der will doch blos mit Ihnen anbändeln, das sehn Sie doch —

Digitized by Google

ich glaube, wenn Sie dem mal ernſtlich ſagen würden, daß er kein Glück bei Ihnen hat —

Pauline. Aber des will ich ja jarnich! Wozu denn? Laß 'er doch rinſchliddern! Der feine Wilhelm! Des macht mir ja'n Rieſenſpaß! Ich bin außerdem ooch keene von die falſchen Duckmäuſer, die mit'n roten Kopp vorüberloofen, wenn eener Bekanntſchaft machen will — ich ſeh' ihm feſte in de Oogen, wenn er mir ſonſt jefällt, und jeb' ihm de Hand, und dabei bleibt es ooch, wenn er's ehrlich meint.

Lucie. Ja wenn er's ehrlich meint.

Pauline. Hahahaha, ja des is der Kaſuar. Des weeß der liebe Himmel, ehrlich meint's keener. Aber ſoviel ich ooch kennen jelernt habe, alle ſind ſe blos 'n jroßer Haufe für mich, wiſſen Se ſo'n jroßer Haufe, wo ſich alle zuſammen ähnlich ſehn — des Eenzigſte, was ich von ihnen behalte, is wer am beſten mit mir jetanzt hat. Koſten Se mal'n Happen. Sie hat inzwiſchen die Salatſchüſſel aus dem Korb geholt, reicht Lucien einen Biſſen davon mit der Gabel.

Lucie nimmt es. Danke. Fein.

Pauline. Ja der is jut bei Bechern.

Lucie kauend. Nehmen Sie ſich doch auch 'n bischen.

Pauline. Ne danke ſcheen, 's is ja ſchade um des ſcheene Muſter.

Lucie fängt nach einer kurzen Pauſe an zu lachen. Was macht denn eigentlich der dicke Pferdebahnſchaffner?

Pauline lachend. Bolle! Des is unſer Komiker. Ach Jott, ſo'n oller Sünder — den uzen wir blos.

Digitized by Google

Lucie. Na und Radke? Der läßt sich doch nicht so betimpeln, der sieht mir doch nicht danach aus? Was denkt denn der von den Geschichten?

Pauline schneidet eifrig den Pumpernickel, ohne aufzublicken, in verhaltenem, beinah zornigem Ton. I der soll denken, was er Lust hat — der is mir so ejal wie'n Droschkenpferd — so'n frecher, injebildter Kerl — looft überall rum und erzählt, daß wir verlobt sind — so'n Großmaul, so'n Radaubruder, na so'n richt'jer Demokrate, wie ich se nich leiden kann.

Lucie langsam. Er will Sie doch heiraten, nicht wahr?

Pauline. O ich jloob' schon, daß er des will, aber ich, ich will nich, und des weeß er jetzt endlich.

Lucie. Er sieht aber gut aus.

Pauline. Ach freilich thut er des, er verdient ja ooch 'ne Menge, 'n selbständiger Kunstschlosser, was meenen Se wol, vierzig Mark de Woche und drüber, aber innerlich da is er nich soviel wert, nich soviel.

Pause.

Lucie. Hören Sie, Pauline, ich mein's doch gut mit Ihnen, nicht wahr, das wissen Sie doch?

Pauline hält in der Arbeit inne und sieht sie an. Weeß Jott ...

Lucie. Sie sind doch für 'ne Frau und für 'ne Mutter wie geschaffen. Werden Sie nicht doch mal heiraten?

Pauline. Aber liebe Frau Sperling — wenn ich nu eenen krieje, 'n Arbeeter oder sowas, wo steckt'n da der Vorteil? Man kricht 'n Schock Kinder — na ja, und denn muß man sich sein janzes Leben für den Kerl abquälen, und er hat des Jute davon — wo steckt'n der Vorteil? Ich brauch' keenen Mann. Solange ich was

Digitized by Google

leiſten kann, ſolange will ich bei Ihnen bleiben — meine liebe Frau Sperling, wenn Se mir behalten wollen, ich will nich wech von Ihnen, ne Se wiſſen ja jarnich, was ich davon habe . . . . . Na und wenn ich mal alt und müde bin, denn hab' ich mir hoffentlich was jeſpart —

Lucie. Du lieber Gott — bei uns? Ich glaube, wir ſind Ihnen noch die Hälfte vom letzten Monat ſchuldig.

Pauline. Sein Se ſtill. Oder ich jewinn' was in de Lottrie — na ja, es is doch möchlich! Wozu ſpiel' ich denn? Und wenn ich blos 500 Mark jewinne, denn jeh' ich nach Hauſe, in meene Heimat, wo ich hätte bleiben ſollen, und koof' mir'n kleenes Haus am Berg und 'n Acker und 'n paar Obſtbäume und 'ne Kuh, und des werd' ich mir ſelber bewirtſchaften, und denn können die Kerle alle kommen und . . . . Na im Übrijen, meinen Jrundſatz kenn' Se ja.

Lucie lächelnd. Ihren Grundſatz?

Pauline. Jawoll, Frau Sperling — allens mitnehmen und niſcht nich herjeben. Ich will mir ameſieren, des is ja ſchließlich des Eenzigſte, was Unſereenen übrig bleibt. Und wenn ich zuletzt ooch jarniſcht vor mir jebracht habe, jarniſcht, ebenſowenig wie de Andern, na denn kann ich mir doch wenigſtens ſagen, daß ich mein Leben jenoſſen habe.

Es klopft an der rechten Thür, man hört dahinter lachen, dann kommt Sperling und zieht den Grafen Arnim mit in die Küche.

Sperling. Der erſte Gaſt — und was für einer.

Lucie verwirrt. Aber Walter . . . .

Digitized by Google

Graf Arnim Secondelieutenant bei den Ulanen, in Interimsuniform, ohne Säbel, dunkelblauer Waffenrock mit gelbem Kragen, schlanke Gestalt mit feinem, etwas blassem Gesicht und kleinem Schnurrbart, geht zu Lucien. Guten Abend, gnädige Frau — Verzeihung für den plötzlichen Ueberfall. Küßt ihr die Hand. Wir müssen wirklich um Entschuldigung bitten, aber Ihr Gemahl hat Schuld, wir waren grade bei der allgemeinen Wohnungsinspicirung, und da hielt es Spatz durchaus für nötig, daß ich auch die Küche bewundere.

Sperling. Na selbstverständlich — Graf Arnim kennt ja die neue Wohnung noch garnich —

Lucie. Ach wirklich? Waren Sie noch garnicht hier, Herr Graf? Ja Sie kommen so furchtbar selten — ich glaube, Sie sind 'n halbes Jahr nicht bei uns gewesen.

Graf Arnim. Wenn ich könnte, würd' ich natürlich öfter kommen, denn Sie wissen hoffentlich, wie lieb mir die Abende in Ihrem Hause sind, ich zehre immer noch Wochen davon.

Sperling. Na na.

Graf Arnim. Ja Du Glücklicher, Du kannst Dich eben in 'nen armen Soldaten nicht hineinversetzen. Zu Lucie Aber Potsdam ist auch ganz schön, ich nehme selten Urlaub, und wenn ich mal nach Berlin komme, dann muß ich mich natürlich meinen Damen widmen.

Sperling. Na wie gefällt Dir nu unsre neue Bude?

Graf Arnim. Außerordentlich, über alle Begriffe, wunderbar. Hier machen sich die Möbel doch'n bischen anders wie in der Möckernstraße. Ich bin schon so begierig, was meine Schwester dazu sagen wird — er bemerkt

Digitized by Google

auline, die sich bescheiden und abgewandt am Küchentisch zu schaffen macht. uten Abend, Fräulein. Da Pauline nicht antwortet, leise zu Sperng Bischen schwerhörig, wie?

Lucie. Pauline, der Herr Graf hat guten Abend gesagt.

Pauline fährt hastig zu ihm herum. Guten Abend, Herr Graf. ist rot geworden und wendet sich wieder der Arbeit zu. Graf Arnim betrachtet sie.

Lucie. Also kommt Ihr Fräulein Schwester heute Abend? Das ist reizend.

Sperling. Kommt se? Ach das is famos. Ne das find' ich nu riesig nett von ihr.

Graf Arnim. Ja für falsche Conventionen hat sie keinen Sinn, das ist eine ihrer besten Eigenschaften. Sie freut sich übrigens schon colossal auf den heutigen Abend. Die ganze Woche geht sie schon herum, wie'n Kind vor Weihnachten.

Lucie. Ach wirklich?

Graf Arnim. Ja natürlich, gnädige Frau, grade das Verbotene daran, daß die Gräfin Tante und die Fürstin Großmutter nichts davon erfahren dürfen, das ist so reizvoll für sie, und außerdem hat sie Sie alle furchtbar lieb.

Lucie. Wie mich das freut.

Graf Arnim. Nur vom Kostüm da müssen wir sie dispensieren.

Lucie. Ach aber warum denn — ich hab' schon was für sie — 'n schwedisches Bauernmädchen, da sieht das blonde Köpfchen entzückend aus.

Digitized by Google

Sperling. Aber daß Du nich in Koſtüm gekomm biſt, das ſind' ich einfach verhältnißmäßig.

Graf Arnim. Ich bin darin zu ungeſchickt, lie Sohn, auf Ehre, ich hatte mich auf Dich verlaſſen.

Sperling. Na nu ſieh' Dich mal hier 'n bischen u Das is die neueſte Waſſerleitung, zwei verſtellbare Häh kalt und warm, man kann auch kleine Kinder drin bad Und hier is das Gewürzſpindchen: ſechs Fächer: Pfeff Nelken, Zimmt, Lorbeerblätter, Elefantenzähne, Kardemo

Graf Arnim. Sehr intereſſant, ſehr intereſſant. U wie ſauber iſt das alles — man fürchtet ſich ja förml es mit einem Hauch zu trüben.

Lucie. Das iſt Paulinens Verdienſt. Wie ſagen S immer, Pauline? Bei mir muß allens blitzen.

Pauline halb abgewandt, verlegen in ſich hineinlachend, aber innerl beglückt Ach ne — det muß es ooch.

Graf Arnim betrachtet ſie wieder aufmerkſam, dann zu Sperli Ja . . . ja ich bin wirklich ſehr befriedigt, nur die Treppe ſind' ich 'n bischen hoch, aber das mußteſt Du wohl wege des Ateliers, ſo hoch mieten?

Sperling. Ja natürlich, und 1400 Mark, lieber Soh für ſolche Wohnung in ſolchem Hauſe, das is doch ga kein Geld!

Graf Arnim. Na das will ich nu nicht mal ſagen Du biſt 'n leichtſinniger Strick. Für die vorige Wohnun haſt Du nur 800 Mark bezahlt und diesmal wollteſt D eigentlich noch billiger mieten.

Sperling. Aber die beiden Wohnungen kannſt D doch nich vergleichen, Menſch, es kommt doch auf die Woh

Digitized by Google

nung an, nich auf das Geld — und sag' mal selber, wenn man schon Miete schuldig bleibt, is es nich viel vornehmer 1400 Mark schuldig zu bleiben wie 800?

Graf Arnim. Du bist eben unverbesserlich. Aber ich kann Dir keinen Vorwurf daraus machen, Du behältst am Ende immer Recht, und es kommt ja auch wirklich weniger drauf an, wieviel das Leben kostet, als daß es einem überhaupt was kostet. Dieses Aufgehnkönnen in der Fülle des Augenblicks, das ist das wahre Leben, danach sehn' ich mich so. Er setzt sich auf den Küchenstuhl.

Sperling. Na weißt Du, 'n volles Portemonnaie is mir doch noch lieber wie die Fülle des Augenblicks.

Graf Arnim. Pfui, das sagst Du? Du fühlst Dich doch niemals wohl, wenn Du Geld hast, als bis Du es auf anständige Art und Weise wieder losgeworden bist? Und siehst Du, so ist es in jeder Hinsicht. Wenn ich sage, die Fülle des Augenblicks, dann mein' ich damit das große Gefühl der Freiheit, das über sich selber bestimmen können, seinen eigenen Stiebel leben, wie Du es nennst — ja das habe ich doch nie gekannt? In den entscheidenden Jahren hab' ich auf alte Soldaten hören müssen, die mir einen Beruf anwiesen, bei dem ich selber sah, daß sie es einzig und allein wegen der Tradition und nicht wegen meiner Zukunft thaten. Er hat im Sprechen eine Mohrrübe aus Paulinens Korb gezogen und spielt nervös damit, indem er das Grüne langsam abpflückt.

Sperling auf- und niedergehend Ja ich weiß doch nich, lieber Sohn, ob ich Dir da Recht geben soll. So'n Leben, wie Du es jetzt führst, Offizier und Weltkind sein zu können ohne Sorge um den Tag und um die Ewigkeit, und zu

Digitized by Google

Hauſe noch 'ne künſtleriſche Reſerve haben, das is doch eigentlich was ganz Famoſes. Du ſollteſt Dich da garnich rausſehnen, denn Künſtler ſein is manchmal auch kein Vergnügen.

Pauſe.

Lucie. Pauline, ich glaube, vorne hat's geklingelt, ſehn Sie doch mal nach.

Pauline hat während des Geſpräches ihre Arbeit allmählich liegen gelaſſen, ſich umgedreht und betrachtet, an den Tiſch gelehnt und ganz verſunken, den Grafen.

Lucie. Pauline! Lachend. Ja haben Sie denn Watte in den Ohren? Es hat geklingelt!

Pauline fährt auf Ach ſo — — — geht raſch hinaus.

Sperling. Was hat ſe denn?

Lucie. Ja haſt Du das geſehn? Total verſunken — ſo hat ſie dageſtanden — ſo.

Graf Arnim. Das Mädel intereſſiert mich.

Lucie. O das is'n Original — haben wir Ihnen noch nie von ihr erzählt?

Graf Arnim. Ja doch. Ein bischen. Ich ſeh' ſie aber heute erſt zum zweiten oder dritten Mal. Es geht mir ſo ſonderbar mit ihr — ſie erinnert mich an etwas — ich weiß nicht — — —

Lucie. Pauline erinnert Sie an etwas? Aber an was denn, Herr Graf?

Graf Arnim. Ja das weiß ich eben nicht. Das heißt, ich weiß es ſchon, aber ich trau' mich nicht recht es auszuſprechen.

Lucie. Das is ja merkwürdig.

Digitized by Google

Sperling. Ich sag's ja, die Pauline.

Graf Arnim. Würden Sie mir wohl gestatten, gnädige Frau, mal ein kleines Verhör mit dem Mädchen anzustellen?

Lucie. 'N kleines Verhör? Aber Sie machen einem ja Angst und Bange, Herr Graf?

Graf Arnim. O durchaus nicht — nur ein paar ganz unschuldige Fragen. Ich kann mich ja auch täuschen, aber — er bricht ab, da Pauline eben wieder hereinkommt

Sperling. Na? Was war denn?

Pauline. Ach 'n Modell. Sie will sich wieder am Küchentisch beschäftigen.

Graf Arnim. Hören Sie mal, Fräulein —

Pauline dreht sich um, errötet, sichtlich erregt. Herr Graf? Ja bitte — was denn?

Graf Arnim. Ich wollte Sie mal was fragen. Es ist Ihnen doch gewiß schon aufgefallen, daß ich Sie heute öfters betrachtet habe, als wenn Sie mich an etwas erinnern. Dem ist nämlich wirklich so, und ich möchte gern wissen, ob es Ihnen etwa auch so mit mir ergeht. Sie haben mich nämlich auch schon 'n paar Mal so verdächtig von der Seite angesehn — na Hand auf's Herz, Fräulein.

Pauline sehr verlegen, lachend. Ach aber ne . . . ne wirklich . . . wie werd' ich denn, Herr Graf . . . . .

Graf Arnim. Na wir wollen mal der Sache auf den Grund gehn, auch damit Ihre Herrschaft nicht unnütz in Spannung gerät. Wie heißen Sie, Fräulein?

Pauline. Pauline.

Digitized by Google

Graf Arnim. Ja das weiß ich. Aber weiter — wie heißen Ihre Eltern?

Pauline. König. *Sieht ihn an.*

Graf Arnim *sehr betroffen.* Hm . . . Ja es ist unglaublich. Aber soweit kann doch der Zufall unmöglich gehn. Leben Ihre Eltern noch?

Pauline. Freilich — alle beede — Vater is Wächter uf'n Jut, und Mutter wäscht für de Herrschaft.

Graf Arnim. So — und wie heißt denn die Herrschaft?

Pauline *zögernd, fast ängstlich.* Graf Arnim uf Klinke in de Uckermark — des heeßt, jetzt hat es der junge Graf.

Graf Arnim. Jawohl . . . jetzt hat es der junge Graf . . . jetzt hat es nämlich mein Bruder, Fräulein.

Pauline *fährt zusammen — in tiefer Bewegung, leise.* Ihr Bruder. Also sind Se's doch.

Graf Arnim *steht auf, geht zu ihr hin, nimmt ihre Hand.* Und Sie haben mich schon lange erkannt, nicht wahr?

Pauline *ganz blaß, mit niedergeschlagenen Augen.* Ach ne . . . ne wirklich . . des heeßt . . . wenn ich Ihren Namen hörte, denn hab' ich mir schon manchmal jewundert . . . . aber ich traute mir nich zu fragen, ich dachte immer, es kann ja ooch 'ne andre Familie sein.

Graf Arnim. Ja sehn Sie, ebenso ging es mir mit Ihnen — ich dachte, es kann ja auch 'ne andre Pauline sein. — *Nach einer Pause zu Sperlings, die ganz erstaunt dabeistehen.* Na nu will ich Sie aber aufklären, gnädige Frau, sonst halten Sie uns am Ende wirklich nicht für ganz bei Troste. Also das Fräulein hier und ich, wir beide sind alte Spiel-

Digitized by Google

kameraden . . . wir sind als Kinder zusammen aufgewachsen auf dem Gute Klinke, das damals meinem Vater gehörte, und wo Paulinens Vater Wächter ist.

Sperling losbrechend. Kinder! Das is ja fabelhaft!

Lucie. Pauline! Ihr Graf?!

Pauline. Aber Frau Sperling.

Pause.

Graf Arnim. Na Sie zweifeln wohl noch immer — 'n bischen verändert haben wir uns ja beide — Herrgott, sind Sie ein hübsches Mädel geworden.

Pauline leise. Jott, Sie waren doch immer der Kleene.

Graf Arnim. Und jetzt bin ich Dir über den Kopf gewachsen, was?

Lucie aufhorchend, lächelnd. Dir?

Graf Arnim. Ja das ist mir so herausgefahren — das nimmt die Pauline nicht übel — das hängt nämlich so zusammen — wenn sie auch ganz anders aussieht wie damals, die Augen hat sie behalten, die großen blauen Augen — da sieht mich die ganze Heimat an, und darum muß ich Du zu ihr sagen.

Lucie leise zu Sperling. Walterchen — das müßtest Du malen.

Sperling. Ach das is mehr wie'n Bild.

Graf Arnim. Wie geht's denn Deinem Vater?

Pauline. Der is alt.

Graf Arnim. Und Deiner Mutter?

Pauline. Die arbeitet noch 'ne Menge.

Graf Arnim. Ja das ist eine außerordentlich tüchtige Frau. Und dann hast Du doch 'ne Schwester, nicht wahr,

Digitized by Google

die ist doch nach Berlin gezogen und hat sich mit einem Schuhmacher verheiratet?

Pauline. Wie Se des noch wissen. Ja die Lene — die is aber inzwischen jestorben.

Graf Arnim. Was? Solche junge Frau?

Pauline. Ach se hat ja so'n elendes Leben in Berlin jehabt — fünf Kinder, und der Schuster hat se rein zu Schanden jeschlagen, und schließlich is se wieder nach Hause jekommen und da wurde ihr besser und da is se denn jestorben.

Pause.

Graf Arnim. Deinen Vater seh' ich noch vor mir. Leben denn die beiden Hunde noch, mit denen er immer des Nachts auf Wache ging?

Pauline. Der Nero is dot, den hat die Bande verjiftet, aber der Fips, des is noch'n janz verjnüjter Köter.

Graf Arnim. Wie lange dient Dein Vater jetzt?

Pauline An dreißig Jahr.

Graf Arnim. Und Du? Warum bist Du eigentlich nicht zu Hause geblieben?

Pauline. Ach Jott ich wollte schon — aber man soll doch was verdienen. Wie ich sechzehn war, da haben se mir nach Straußberg geschickt zum Kreisfisikus Schnabel bei Kinder, aber da konnt' ich's nich aushalten, und nach'n Jahr da wollte Mutter, daß ich nach Berlin jehe, um meine Schwester zu helfen, und da hab' ich mir in Berlin für Alles vermietet.

Graf Arnim. Und wie lange dienst Du nun schon?

Pauline. In Berlin? Das siebente Jahr.

Digitized by Google

Graf Arnim. Und immer also als Köchin —

Pauline. Ne immer für Alles — des is hier meene zweite Stelle.

Graf Arnim nach einer Pause zu Lucie. Ja ist es nun nicht merkwürdig — ich bin mit Ihrem Gemahl befreundet, und Pauline muß grade bei Ihnen Mädchen sein?

Sperling. Ich werde Spiritist.

Graf Arnim. Ja man muß wirklich an Fügungen glauben.

Lucie. Aber daß wir nicht früher darauf gekommen sind, das ist das Rätselhafte.

Sperling. Ja wir haben eben immer mehr von Kunst geredet wie vom Leben — ich hab's Dir immer gesagt, die Fachsimpelei soll man sich abgewöhnen.

Pauline steht schweigend, mit niedergeschlagenen Augen, sichtlich in tiefer verhaltener Erregung da.

Lucie geht zu ihr hin. Na Paulinechen — Sie sind ja so still geworden — Sie freun sich wohl sehr?

Pauline nickt. Nach einer Pause leise. Ach es is ja so merkwürdig — — denken Se doch, Frau Sperling, jetzt seh' ich ja den Herrn Grafen wieder, wie er so'n kleener Junge war, und die sel'je Frau Gräfin und die Kinder und Allens seh' ich wieder.

Graf Arnim. Siehst Du, so geht es mir auch. Aber Du mußt wissen, Pauline, daß ich seit dreizehn Jahren nicht in Klinke war, seit damals nicht, wie meine Mutter starb, und ich und meine Brüder alle zu den Kadetten kamen.

Digitized by Google

Pauline. Ach ich bin ooch nich wieder zu Hause jewesen, Herr Jraf.

Graf Arnim. Wie? Du auch nicht?

Pauline. Ne blos des eene Mal, wie meine Schwester starb.

Graf Arnim. Ja aber warum denn? Hast Du denn nie den Wunsch gehabt, Deine Eltern wiederzusehn?

Pauline. Ach Vatern schon, aber Mutter, mit der steh' ich mir nich besonders, und die hat doch nu mal des Rejiment zu Haus. Warum sind Sie denn nich wieder zu Hause jewesen, Herr Jraf?

Graf Arnim. Na aus einem ähnlichen Grund. Ich steh' mich mit dem Majoratsherrn nicht besonders, und der hat doch auch das Regiment zu Haus.

Pauline. Herr Dietrich? Ach der war ja schon als Junge immer so jrob zu Ihnen.

Graf Arnim. So — das weiß ich garnicht mehr. Aber Du hast mich immer tapfer herausgehauen. Warum eigentlich? Du warst die Wildeste von uns allen — warum hast Du Dich nicht lieber an die großen, starken Jungen gehalten?

Pauline. Jott wissen Se, Herr Jraf, so'n kleenes Meechen die möcht' doch immer jerne was bemuttern — ich hab' damit jespielt, wenn ich Sie so'n bisken bemuttert habe. Wie jeht es denn Herrn Leo?

Graf Arnim. Herr Leo ist roter Husar.

Pauline. Und Herr Fritz?

Graf Arnim. Herr Fritz ist gelber Dragoner.

Pauline. Und Herr Joachim?

Digitized by Google

Graf Arnim. Herr Joachim iſt beim erſten Garderegiment.

Pauline. Und Herr Philipp?

Graf Arnim. Küraſſier, und ich Ulan. Du ſiehſt, ein ſeltenes Einvernehmen.

Pauline. Und die kleene Schweſter? Ach entſchuld'jen Sie.

Graf Arnim. Die kleene Schweſter wirſt Du heute Abend noch zu ſehn bekommen.

Pauline. Is ſe denn nu recht jeſund jeworden? Se war doch man immer ſchwächlich?

Graf Arnim. Na es geht.

Pauline. Und der Herr Papa — der is wol immer noch uf Reiſen?

Graf Arnim. Ja das thut mein Vater nicht anders.

Pauline. Er kümmert ſich alſo um jarniſcht mehr? Hat er Recht. Was Ihre Frau Mutter konnte, ſo allens zuſammen rejieren, in Rußland und bei uns zu Hauſe, des könnt' er ja doch nich.

Graf Arnim. Na überhaupt — was meine Mutter konnte —

Pauline zu Lucie. Die hätten Se kennen müſſen. Des war 'ne Frau.

Graf Arnim. Haſt Du ſie gut in der Erinnerung behalten?

Pauline. Na freilich. Was ſoll man denn in de Erinnerung behalten, wenn nich ſowas.

Graf Arnim. Sie hat Dich auch ſehr lieb gehabt.

Pauline. Nich wahr?

Digitized by Google

Graf Arnim. Na wir waren ja wie Geſchwiſter.

Pauline hat Thränen in den Augen.

Lucie. Sie können ſich garnicht vorſtellen, Herr Graf, was mir Pauline ſchon alles von Ihrer Frau Mutter erzählt hat — ich ſeh' ſie förmlich vor mir.

Pauline. Daß die hat ſterben müſſen — es ſterben doch ſoviele, aber die.

Sperling. Woran iſt ſie eigentlich geſtorben?

Graf Arnim. Nach Annas Geburt, am Kindbettfieber.

Pauline. Denken Se doch, Frau Sperling, ſe war ja 'ne ruſſ'ſche Fürſtin mit dreißig Jüter in Littauen, und da is ſe immer zweemal im Jahr is ſe hinjefahren, um allens zu rewedieren, und immer zu Pferde, ſo 'ne ſcheene dicke Frau, immer hopp, Herrjott hat die reiten können. Ihr Herr Papa, der war nich ſehr dafür, daß ſe immer ſo freundlich mit alle Leute war. Der is ſo mächtig ſtolz jeweſen.

Graf Arnim. Sie hat die ganze Gegend ſo geliebt.

Pauline. Na und is es nich ooch ſcheen, Herr Jraf? Ich kann mir jarnich denken, daß es was Scheeneres jibt wie Klinke. Abends, wenn de Sonne ſo unterjeht, ſo hinter'n Kiefernwald, janz rot wie Mohn nich wahr, und die ſchwarzen Bäume und der See davor wie Silber, ach und Morjens, wenn wir über de Wieſen in den Wald jeloofen ſind, die Luft, Herr Jraf, wo is die ſcheene Luft jeblieben?

Graf Arnim. Und was wir für Streiche angeſtellt haben — weißt Du noch — wir waren 'ne tolle Geſellſchaft —

Digitized by Google

Pauline. 'Ne niederträcht'je Bande waren wir. Je fürchtet. Ja was meenen Se wol, Frau Sperling, wir haben de janze Jegend uf'n Kopp jestellt. Een Mal — Herr Jraf, wissen Se noch, wie wir dem Lehrer seine Äppel jestohlen haben? Herrjott, war des 'ne Sache — hab' ich da Keile jekricht.

Graf Arnim. Und die Spiele — weißt Du noch — verstecken?

Pauline. Such' mich, such' mich, kleener Scheeker, mußt mal in den Schornstein kucken.

Graf Arnim. Und Märchen hat uns meine Mutter erzählt.

Pauline. Ja alle Abend. Und wenn Sie denn mit Ihre Brüder zu Bette jejangen waren, des war des Allerscheenste, denn jing ich janz alleine über de Wiesen nach Hause — die lagen schon im Nebel und der Mond jing auf, und denn konnt' ich noch so recht an die Märchen denken.

Pause.

Graf Arnim. Wo ist das alles hin?

Pauline. Ich jlaube, wo's jut is, Herr Jraf. Die Kindheit is 'ne Sache für sich.

Graf Arnim. Hast Du denn unter der Fremde nie gelitten — — ich meine —

Pauline. Ja ich weeß schon, was Se meinen. Aber wissen Se, wenn ich erst unter was leide, denn is der Deibel los. Ich muß mir immer sagen, friß Dir durch, es kommt ja blos uf Dir an, man kann doch schließlich aus seinem Leben machen, was man will.

Digitized by Google

Graf Arnim. Ja? Kann man das?

Pauline. Aber natürlich, Herr Graf. Jott und Sie, Sie müssen doch so jlücklich sein — — 'n junger Off'zier. Ich kann mir ja denken, wie scheen das Leben is, wenn man was zu sagen hat und reitet.

Graf Arnim nach einer Pause. Hast Du gar keinen Wunsch? Kann ich nicht irgend etwas für Dich thun?

Pauline. Ach aber ne - was soll ich denn —

Graf Arnim. Es schmerzt mich, daß Du von der Liebe meiner Mutter nicht mehr behalten hast.

Pauline. O doch — jenuch — und wie können Se des blos sagen, Herr Graf. Zu Hause bei meine Eltern, da liegt ja 'ne janze Aussteuer für mich von der sel'jen Frau Jräfin, und denn hab' ich doch die feine Handarbeit jelernt.

Graf Arnim. Na hoffentlich kannst Du die Aussteuer bald gebrauchen, was?

Pauline errötet, mit eigentümlichem Lächeln. Ne — ne wirklich nich. Wer weeß, villeicht mal, wenn ich alt und jrau jeworden bin, aber denn alleene.

Graf Arnim. Na hör' mal, wer Dich hier so vor sich sieht, der kann Dir doch das unmöglich glauben. Na jedenfalls bitt' ich mir aus, daß ich's erfahre, wenn Du Hochzeit machst. Nimmt ihre Hand.

Lucie. Dafür werde ich schon sorgen.

Sperling. Du kriegst 'ne gedruckte Einladung.

Graf Arnim. Und nun bleiben wir gute Freunde, was? Er hält Paulinens Hand. Leb' wohl, Pauline. Mit Sperling und Lucie ab.

Digitized by Google

Pauline allein. Steht eine Weile an derselben Stelle und sieht dem Grafen nach. Dabei schüttelt sie langsam den Kopf, als wollten ihr schwere Gedanken aufsteigen und sie mit Wehmut bedrängen — dann giebt sie sich plötzlich einen Ruck, geht nach hinten, holt einen kupfernen Kessel vom Brett herunter, Putzzeug aus dem Tischkasten, setzt sich auf den Küchenstuhl und fängt mit Eifer und Verve an zu putzen. Eine Thräne fällt ihr auf das Metall. Sie hält inne, schüttelt ärgerlich den Kopf und putzt es wieder fort, bis der Kessel leuchtet.

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Bald darauf. Erneſtine ſitzt am Küchentiſch und lieſt die Zeitung. Draußen an der Thür zur Hintertreppe wird beſcheiden geklopft.

Erneſtine erhebt ſich, geht zur Thür und öffnet.

Anton tritt ein. Ein magerer melancholiſcher Menſch in ſchäbiger Uniform, krummbeinig, gutmütig, bartlos, unbeſtimmtes Alter. Juten Abend, Fräulein Erneſtine.

Erneſtine. Nabend Anton, haben Sie was für mich?

Anton. Ne Fräulein — aber für Paulinen hab' ich was — 'n unfrankierten.

Erneſtine. Na natirlich.

Anton. Ja wat ſoll man machen — ſo is das Leben.

Erneſtine. Vom Turnlehrer drüben, nich wahr?

Anton. Ja — der Mann der läßt mir keene Ruhe. Jeden Tag muß ich Briefe für ihn beſorjen. Und immer jleich mit Antwort. Eintlich is et ja jejen mein Prinzip — aber wat ſoll man machen.

Erneſtine. Sie verdienen doch auch 'n ſchönes Stück Jeld dabei.

Digitized by Google

Anton. 'n Jroschen oder zwee, Du lieber Jott.

Erneſtine. Aber Sie ſind doch'n einzelner Mann. Sie haben doch keine Kinder.

Anton. Ne Kinder hab' ick nich.

Erneſtine. Aber auch keine Frau, nich wahr?

Anton. Nich mal 'ne Frau, ſo is das Leben.

Pauline kommt von rechts.

Anton. Juten Abend, Fräulein Pauline.

Pauline giebt ihm die Hand. Ach Anton, juten Abend — was bringen Se Scheenes? Jott, ſieht der Menſch wieder erfroren aus — warten Se mal, ich jeb' Jhnen was, des wärmt, des is 'ne Herzensſache. Sie holt eine Flaſche aus dem Spind und gießt ihm ein Gläschen ein.

Anton nimmt es ihr ab, mit ſchwermütigem Blick. Ich dank' ooch ſcheen, na proſt. Er trinkt.

Pauline. Proſt Anton, wolln Se noch eenen?

Anton. Ne danke. Na wenn Se noch eenen haben.

Pauline gießt ein. Na nu ſagen Se mal, was haben Se für mich?

Anton trinkt. 'n Brief. Von Herrn Hippel. Ich ſoll ooch wieder uf Antwort warten.

Pauline. Was? Sie erbricht den Brief und lieſt ihn. Na da hört doch wahrhaftig de Weltjeſchichte uf.

Erneſtine. Was is denn?

Pauline. Der Herr Turnlehrer will zu mir in de Küche kommen, er wartet unten an de Treppe, er will noch mal wejen Sonntag verabreden. Ne wiſſen Se, Anton, daß 'n jebildeter Mann ſo zudringlich is, 'n Lehrer, des

Digitized by Google

hätt' ich mir doch nich träumen lassen. Na sagen Se ihm man, ich darf'n in de Küche nich empfangen, de Herrschaft leidt es nich, wir hätten ja allens verabredt und damit basta.

Anton. Ach Fräulein Pauline, wenn ich ihm des sage — des is 'n Unjlück for mir — denn vertraut er mir nischt mehr an — und'n Trinkjeld jibt es ooch nich.

Pauline. Na hörn Se mal, ich kann mir doch nich wejen Ihre Trinkjelder mit dem Turnlehrer rumärjern. Na meinswejen, sagen Se ihm er soll rufkommen, wenn er's verantworten kann, aber nutzen thut es zu jarnischt.

Anton. Scheen, des werd' ich bestellen. Ach Se jlauben ja jarnich, wie der Mann uf die Antwort lauert. Es is ja ooch am Ende keen Wunder. Macht Kehrt, will traurig links hinausgehen.

Pauline sieht ihm nach. Hörn Se mal, Anton — was is denn eijentlich mit Ihnen los? Mensch, Sie haben ja jarkeene Forsche mehr im Leibe. Sind Sie krank?

Anton bleibt stehen und sieht sie an, soviel er es vermag, mit einem schwermütig glühenden Blick. Ach Fräulein Pauline.

Pauline. Nanu? Na über mir da können Se sich doch nich beklagen. Se wissen doch, wie ich's mit Ihnen meine.

Anton. Ja det weeß ick. Ach Fräulein . . . es wär' ja noch allens besser, wenn ick wenigstens bei de Post wäre, aber so — bei de Packetfahrt — — wissen Se, bei meinen Amt is jarkeene Würde, nich mal de Uneform is hibsch. Und wenn ich komme, freut sich keen Mensch — was ich bringe, dafor intressiert man sich nich — man is

Digitized by Google

immer enttäuſcht von mir. Ich komm' mir ſchon ſchließlich ſelber wie 'ne faule Annonze vor, die man in den Papierkorb ſchmeißt, ohne ſe zu leſen.

Pauline. Na na — bei mir da is es doch janz anders. Sie haben mir doch ſchon ſo viel Liebesbriefe jebracht, über die ich mir jefreut habe —

Anton. Liebesbriefe. Ja — die hab' ich Ihnen jebracht. Ach es is merkwürdig. Geht ab.

Pauline. 'n armer Kerl.

Erneſtine. Du — ich muß jetzt wieder runter — manchmal kommen noch Leute Abends. Alſo auf Morjen — jute Nacht.

Pauline begleitet ſie zur Thür. Jute Nacht, Erneſtine. Erneſtine geht hinaus, ſie ruft ihr nach: Du verjiß meinen Hut nich!

Erneſtine draußen. Ne ne — ich hol'n villeicht noch heute Abend. Eilt die Treppe hinunter.

Pauline nickt lächelnd vor ſich hin. So'n Flitzchen. Sie geht zum Küchentiſch und ſetzt ſich, nimmt ihr Ausgabenbuch zur Hand und vertieft ſich in die Notizen. Nach einer Weile klopft es. Pauline horcht auf und kichert, bleibt ruhig ſitzen. Es klopft noch einmal. Pauline ſteht auf und geht zur Thür.

Pauline. Wer is denn da?

Hippel von draußen. Na ich bin's, liebes Kind, Du weißt doch!

Pauline. Du weißt doch? Den kenn' ich nich.

Hippel. Na Unſinn, mach' doch auf!

Pauline. Ach Herr Hippel! Öffnet. Na Sie ſind mir der Rechte.

Digitized by Google

Hippel Sonniger Turnlehrer, hochgewachsen und breitschultrig, muskulöse Beine, halblanges, blondes lockiges Haar, blaue Augen und keder Schnurrbart über den frischen Lippen. Hellgrauer weicher Filzhut, dunkelgrauer Trikotanzug, bis an den Hals geschlossen. Hoffentlich bin ich das. Also mein liebes Kind, ich dank' Dir schön für den lieben Bescheid, den Du mir gegeben hast.

Pauline. Was for'n Bescheid?

Hippel. Na daß ich Dich endlich mal besuchen darf. Donnerwetter, Du wohnst aber nobel. Na gib mir doch die Hand, Du wirst doch'n ehrlichen Händedruck nicht verschmähen?

Pauline. Ne ne. Giebt ihm die Hand.

Hippel Zieht sie ans Herz. Na nicht so zaghaft, Kind, ich zerquetsch' Dich ja nicht —

Pauline. Ach ne — ne ne — ich bin ja ooch nich von Pappe, des müssen Se nich jlooben. Sie reißt ihre Hand zurück und drückt und schüttelt die seine viel kräftiger.

Hippel. Au Donnerwetter! Du hast aber 'ne Pranke, ich gratuliere.

Pauline. Danke. Also was verschafft mir die Ehre?

Hippel. Na nicht doch so förmlich — komm' Schatz, wir wolln uns jetzt 'n bischen was erzählen. Er legt den Arm um sie und will sie küssen.

Pauline reißt sich los. Ne hörn Se mal, so haben wir nich jewettet. Wissen Se, Herr Hippel, ich bejreife Ihnen nich. Was soll ich denn nu sagen, wenn meine Frau uf eemal in de Küche kommt und Ihnen hier findet?

Hippel. Ach Unsinn, sie kommt ja nicht. Und außerdem Deine Herrschaft kennt mich ja garnicht.

Digitized by Google

Pauline. Na ich kann Ihnen blos ſagen, meine Frau kennt Ihre Frau.

Hippel unruhig. Meine Frau? Was heißt das? Was willſt Du damit ſagen?

Pauline. Na thun Se doch man nich ſo, Se ſind doch verheirat' — wozu haben Se denn den Trauring heut Nachmittag anjehabt?

Hippel. Den Trauring? Ach Du biſt wohl — — — das war doch kein Trauring, das war doch 'n Siegelring! Er zeigt ihr die Hand.

Pauline komiſch drohend. Sie Sie, Sie Siejelring. Na machen Se mal Ihr Portmonneh uf, denn können wir's jleich mal feſtſtellen.

Hippel. Ach ſei doch nicht ſo langweilig — Mädel — ſei doch 'n bischen nett zu mir. Er legt den Arm um ſie. Gefall' ich Dir denn nicht?

Pauline. Beſonders die Beene. Ach ne, Se jefalln mir janz jut. Ich bin's blos nich jewöhnt, wiſſen Se, daß 'n fremder Mann ſo mit mir redet.

Hippel entzückt. Du biſt es nicht gewöhnt? Ach Gott Du kleines Schaf, daran wirſt Du Dich ſchon gewöhnen. Wenn Du erſt ſelber weißt, wie hübſch und reizend Du biſt — — ach Gott, das werd' ich Dir ſchon ſagen. Küßt ſie.

Pauline. Donnerwetter, wieder 'n Kuß. Na nu wird mir aber die Sache zu brenzlich, Wenn Se jetzt nich uf-hören, ſchrei' ich nach Hülfe.

Hippel. Aber Du wirſt doch nicht —

Pauline plötzlich. Stille mal!

Digitized by Google

Hippel erſchrocken. Was denn?

Pauline. Meine Frau. Sie eilt zur rechten Thür und lauſcht.

Hippel retirirt unwillkürlich nach links und flüſtert. Iſt ſie's denn? Ach Du ſchwindelſt ja.

Pauline. Ne ne — ſe is es — ſe is uf'n Korridor. Winkt heftig. Jehn Se man, jehn Se man!

Hippel an der Thür, im Zweifel. Ne ne — ſo fängſt Du mich nicht.

Pauline. Jetzt jeht ſe wieder nach vorne. Jott ſei Dank. Aber jeden Oogenblick kann ſe wiederkommen — jehn Se doch blos, Herr Hippel.

Hippel. Erſt wird verabredet. Ich will Dir nämlich ſagen, warum ich gekommen bin — ich trau' Dir nicht. Pauline — ſei ſtill, ich hab' den Schneider eben wieder aus eurem Hauſe kommen ſehn.

Pauline. So, na ſehn Se man blos nich um de Ecke, ſonſt lernen Se ſchielen.

Hippel. Laſſen wir alle Gekränktheit aus dem Spiel — wir treffen uns morgen Nachmittag um ſechs vor Klimſch in der Haſenhaide, nicht wahr, ſo iſt doch die Adreſſe — wenn Du brav biſt und kommſt, dann kauf' ich Dir Montag die ſchöne Bibermuffe, die Dir ſo gefallen hat. Verſetzt Du mich aber wieder, dann iſt es aus mit uns, und mit der Muffe iſt es Eſſig.

Pauline. Sie — wolln Se mir wirklich die Muffe koofen?

Hippel. Wahrhaftig, ich ſchwör's bei meiner Ehre. Es klingelt. Nanu — wer kommt denn noch ſo ſpät? Was iſt Dir denn? Du erſchrickſt ja förmlich?

Digitized by Google

Pauline iſt wirklich etwas blaß geworden, ſieht nach der Thür. Ach ne, wird meene Freundin ſein — geht hin.

Hippel. Aber warum klingelt denn das dumme Frauenzimmer? Das ganze Haus läuft ja zuſammen! Pauline öffnet — Radke tritt ein.

Pauline möglichſt unbefangen, aber doch etwas verlegen und ängſtlich. Ach du biſt's . . . Juten Abend.

Radke Ein kräftiger junger Mann von etwas gedrückter Haltung, dunkles Haar und ſchwarzer Schnurrbart, feſte tiefe Geſichtszüge. Er iſt einfach und ſauber gekleidet, ohne Kragen und Shlips, unter dem Rock trägt er ſein blaues Arbeitshemd. Nabend. Na ich ſtöre wol. Fixiert Hippel.

Pauline ſchon gefaßt und liebenswürdig, nimmt ſeinen Hut. Ach ne — durchaus nich — leje man ab. Na darf ich die Herren bekannt machen — mein Freund Radke — in plötzlichem Einfall. Herr Hippel — mein Landsmann.

Hippel ſteht ſtumm vor Wut und Verlegenheit da.

Radke ironiſch lächend. Dein Landsmann — ſo.

Pauline etwas gereizt. Na ja! Na ſei doch nich ſo dumm, mein Landsmann, Du hörſt doch, Herr Hippel is aus Klinke! Er hat mir Grüße von zu Hauſe jebracht. Ach was haben wir uns ſchon allens zu erzählen jehabt — ne ſo'n Wiederſehn is doch zu was Scheenes.

Radke. Freilich, Wiederſehn macht Freude.

Pauline zu Hippel, ihn anfaſſend, immer unverſchämter. Weeßte noch, Albert, wie Du mal den Stoß von der Grete bekommen haſt?

Hippel faſſungslos. Von wem?

Pauline. Na von der Grete, unſre ſcheck'je Kuh! Herrjott, des weeßte doch noch! Na Du haſt'n Jedächtnis,

Digitized by Google

wie'n Haus. Zu Radke Jetzt is er Turnlehrer — in Potsdam — erster Turnlehrer — was, 'ne scheene Stellung. Ach es muß doch zu was Scheenes sein, so Lehrer sein und 'ne Menge Kinder unter sich haben. Was kann'n Lehrer nich allens thun. 'N jutes Beispiel kann er sein für's janze Leben. Besonders für's Moral'sche — was meenste Albert, hab' ich nich Recht?

Hippel. Ja — aber ich muß jetzt gehn. Er sucht seinen Hut.

Pauline. Blos heiraten mußte — des is des eenzichste, was Dir noch fehlt. Gieb ihm den Hut.

Hippel. Also Adieu! Mit drohendem Blick. Es bleibt bei unserer Verabredung! Adieu — leise Du Luder! Geht an Radke rasch vorüber zur Thür.

Pauline begleitet ihn. Jawoll! Morjen früh uf'n Potsdamer Bahnhof! Ich sag' Dir noch adjö! Hippel ab.

Pauline in übermütiger Stimmung, tänzelt an Radke vorüber zum Küchentisch, hopst hinaus und spielt kokett mit den Füßen. Na? So'n Kerl aus Klinke is doch janz was anders wie ihr Berliner.

Radke antwortet nicht, macht es sich auf dem Küchenstuhl bequem, zieht eine Cigarre aus der Tasche und beginnt zu rauchen.

Pause.

Pauline lauernd. Ich weeß nich, ich bin jetzt blos noch für meene Landsleute.

Radke scheinbar ruhig. Du hörste nu bald uf mit dem albernen Schwindel? Du weeßt doch mit mir kannste so'ne Zicken nich machen. Sei froh, daß ich den feinen Willem heil aus de Küche jelassen habe.

Digitized by Google

Pauline auffahrend. Na na! Man nich ſo heftig! Des hätt' ich Dir ooch jeraten! . . . Pauſe. Du paſſ' mir de Küche nich ſo voll, des jeht hier nich.

Radke. Kannſt ja'n Fenſter ufmachen.

Pauline. Bei die Kälte?

Radke. Mir geniert es nich.

Pauline ſpringt plötzlich vom Küchentiſch herunter, geht auf ihn zu und reißt ihm die Cigarre weg. Na 's jibt es nich. Wirft ſie in den Kohlenkaſten.

Radke will auffahren, iſt aber ſinnlich bezwungen, wie ſie ſo dicht vor ihm ſteht, und fragt nach einer Pauſe mit erkünſtelter Ruhe, halb ironiſch. Haſt'n Schnaps?

Pauline. Den kannſte haben. Holt die Flaſche aus dem Küchenſpind und ein Gläschen, ſchenkt ein.

Radke. Proſt. Trinkt.

Pauline. Wohl bekomm's.

Radke. Kannſt mir noch eenen einſchenken.

Pauline. Ne, Du ſollſt nich ſoviel ſaufen.

Radke auffahrend. Wird's?!

Pauline thut es und murmelt. Meinswejen. Ich koof' nich mehr des olle Zift. Pauſe. Sie ſtellt die Flaſche ins Spind zurück und ſetzt ſich ihm gegenüber. Wo kommſt'n jetzt noch her?

Radke. Na mindeſtens aus de Blumenſäle. Aus de Werkſtatt natirlich. Ich hab' heut' Überſtunden jehabt.

Pauline. Habt ihr ſoviel zu thun?

Radke. Na mehr wie wir ſchaffen können. Pauſe. Er betrachtet ſie. Du des Kleid da, des De da anhaſt, des is aber nich mehr propper. Jehſte damit noch über de Straße?

Digitized by Google

Pauline heftig. Herrjott ich kann doch nich in Sammt und Seide loofen.

Radke. Ne. Aber anſtändig kannſte loofen. Wozu hab' ich Dir denn die neuen Schuh' jeſchenkt? Na jeh' mal morjen zu Herzog und kooſ' Dir 'n neues Kleid, ich wollt's Dir jeſtern ſchon ſagen.

Pauline. Du ſollſt nich ſoviel Jeld ausjeben.

Radke. Was jeht 'n Dir des an? Du jehſt zu Herzog.

Pauſe.

Pauline. Was ſoll ich'n nehmen — des Schwarze oder des Blaue?

Radke. Unſinn, des Rote nimmſte.

Pauline. J Du biſt wol — ne, des Rote is mir zu knallig.

Radke. Jott red' doch nich — wenn Du es trägſt, denn is es nich knallig.

Pauline. Na ich wer' mal erſt ſehn, was mir jefällt.

Pauſe.

Radke. Wo is'n Deine Herrſchaft?

Pauline. Vorn im Ateljeh, heut is ja Malerabend.

Radke. Malerabend? Was is'n des?

Pauline lebhaft. Ach Du, des is jroßartig! Ne des kannſte Dir jarnich vorſtellen. Da kommen die Freunde vom Herrn, weeßte, die Malers und die Bildhauers mit ihre Frauen, denn kommen ſe alle in Koſtüm, und jeder bringt was zu eſſen mit und denn bedienen ſe ſich alle ſelber, ich brauch' mir heut jar nich vorne ſehn zu laſſen.

Digitized by Google

Radke. Na ich weeß nich, was die jroßen Menſchen an ſo'n Unſinn haben können.

Pauline gereizt. Na beſſer wie Schnapsſaufen is es.

Radke. Doch beſſer wie Tanzen villeicht?

Pauline. Na wie bei Klimſchens ſicher. Die tanzen übrijens ooch. Und wie. Mein Herr zum Beiſpiel. Da kannſte was lernen.

Radke. Ich tanz' Dir wol nich jut jenuch?

Pauline. Ach Du tanzt janz jut, aber viel zu wilde.

Radke. Na ſo'n Proppenzieherbengel mit de Jlaſeehandſchuh bin ich nich. Ich tanz', wie ich Luſt habe.

Pauſe.

Pauline. Ich wollt' Dir eintlich was erzählen was ich heute erlebt habe, aber Du biſt es ja jarnich wert, daß ich Dir ſo was erzähle.

Radke. Nanu! Des is ja janz was neues! Na leje man los, was haſte denn erlebt?

Pauline. Ach Du kannſt Dir ja jarnich reindenken.

Radke. Na ich wer' mir Mühe jeben.

Pauline. Alſo ſtell' Dir mal vor, ich hab' heut einen von meine Jrafen wiederjeſehn.

Radke langſam. Einen von Deine Jrafen? Was heeßt'n des?

Pauline. Herrjott, Du weeßt doch, meine Jrafen — einen von die kleenen Jungens, mit die ich in Klinke zuſammen jeſpielt habe. Des heeßt, jetzt is es natirlich keen kleener Junge mehr, ſondern 'n jroßer Off'zier bei de Potsdamer Ulanen.

Radke. Ach ſo — wo haſt 'n denn jeſehn?

Digitized by Google

Pauline. Na hier in de Küche! Ja nu ſtaunſte! Is des nich merkwürdig? Er is nämlich ſeit Jahren mit unſern Herrn befreundet, ohne daß ich's gewußt habe — er war doch immer in Potsdam, und ich hab'n ſeit damals nich wiederjeſehn, ich wußte überhaupt nich wo er jeblieben war.

Pauſe.

Radke. Wie kommt'n Dein Herr zu ſo 'ne feine Bekanntſchaft?

Pauline. Na warum ſoll er denn nich dazu kommen? Mein Herr is 'n feiner Kerl und meine Frau is ne reizende junge Frau.

Radke. Ach ſo. Und der Jraf?

Pauline. Ach Jott der Jraf! Des is jar keen Jraf — des heeßt, er is 'n netter Kerl und außerdem is er Jraf.

Radke. Aha. Na nu fühlen ſe ſich wol ſehr jeſchmeichelt?

Pauline. Wer?

Radke. Deine Herrſchaft.

Pauline. Wieſo?

Radke. Na daß ſe mit'n Jrafen verkehren.

Pauline. Ach Du biſt 'n Fatzke.

Radke. Ich jloobe, der Fatzke biſt Du.

Pauline. Jeſchmeichelt! Du hörſt doch, ſe ſind befreundet! Wenn Du von 'nem Jrafen hörſt, denn kannſte Dir ſchon jarkeenen Menſchen mehr drunter vorſtellen.

Radke. Ne ne, des kann ich ooch nich.

Pauline. Du biſt wie'n Ochſe, wenn er'n roten Lappen ſieht. Überall rennſte jejen und weeßt nich, wo De jejen-

Digitized by Google

rennſt. Dir wär es janz jeſund jeweſen, wenn De dabei jeweſen wärſt, wie der Herr mit mir jeſprochen hat. So-was Freundliches kannſte Dir jarnich vorſtellen. Was ſag' ich freundlich — jut und beſcheiden, wie er als Junge war. Und muß er denn ſo ſein? I Jott bewahre! So muß er nich ſein! Seit dreizehn Jahre hat er mir nich jeſehn und jarniſcht, nich mal unſer Dorf, er is 'n jroßer Herr jeworden, und ich bin 'n armes Dienſtmeechen je-worden, ne er muß nich ſo ſein, und ich hätt' weinen können, daß er ſo war.

Pauſe.

Radke. Ja ja — Deinen Vogel bei ſo'ne Sachen, den kenn' ich. Anſtatt Dir umzukucken, wie des Leben is, da lebſte in ſcheene Erinnerungen. Sag' mal ſelber, Pauline, was haſte denn nu ſchließlich von der janzen Jeſchichte je-habt? Daß die olle Jräfin Dir anſtändig behandelt hat und daß der junge Herr heut' 'n bisken freundlich mit Dir war? Du ſagſt es ja ſelber: 'n armes Dienſtmeechen biſte jeworden. Ja muß'n des villeicht ſo ſein?

Pauline. Du biſt doch immer der Oberſchlaue. Hab' ich denn von mir jeredt? Ich habe vom Jrafen jeredt, was des for'n netter Menſch jeworden is. Was ich je-worden bin, des is 'ne Sache für ſich, des jeht den Jrafen niſcht an.

Radke. Na und wenn De nu ooch noch ſo viel zuſammen-quaſſelſt, die Sache bleibt doch ſo wie ſe is: So'n Jraf der is nich nötich, des is 'n Faulenzer, der von unſre Hände Arbeit lebt. Nich von Deine Arbeit, verſteh' mir recht, ſonſt kommſte mir wieder damit anjeſchoben — aber

Digitized by Google

man muß 'n Doge dafür haben, daß für jede scheene Uneform von so'n Herrn Grafen de Jesundheit von 'nem armen Fabrikmädel zu Grunde jeht, die mit fufzehn Jahre schon for ihre Eltern was verdienen muß.

Pauline. So! Muß man dafür 'n Doge haben! Na — denn dank' ich! Denn will ich jarnischt mehr hören und sehn! Damit wirste weit kommen — mit die Verbitterung . . . ne . . .

Radke. Ja des verstehste eben nich.

Pauline. Ne des versteh' ich nich.

Radke. Ja ich wer' Dir ooch sagen warum. Du bist eben keene Jenossin.

Pauline die Hand am Ohr. Was? Was bin ich nich?

Radke. Du bist keene Jenossin. Sonst würdest De jenau so denken wie ich. Sonst würdest De überhaupt nich dienen, verstehste? Sonst hätt'ste Dir irjend was Selbständ'jes unternommen, 'ne Plättanstalt oder sowas und hättst Dir hier nich als Dienstmädel vermietet.

Pauline. So! Jawoll! Natirlich! 'Ne Plättanstalt! Dazu hätt' ich mir ja jroßartig jeeijnet — beinah wie Ernestine zu Kinder.

Radke. Aber des eene sag' ich Dir jetzt schon — wenn Du meene Frau bist, denn werd' ich dafür sorjen, daß Du nich mehr dienst — in keener Beziehung — denn mach' ich 'ne ordnliche Proletarierfrau aus Dir, des wirste erleben.

Pauline. J sieh mal eener an — kiekste aus die Luke! Na denn werd' ich Dir jleich mal sagen, was ich

Digitized by Google

davon denke: Ueberhaupt nich dienen, des is quatsch, de Hauptsache is bei wem man dient und wie!

Radke. Des is nich de Hauptsache! Du machst Dir abhängig! Warum bin ich denn nie in 'ne Fabrike jejangen, und wenn es de anständigste war? Weil ich mir nich abhängig machen wollte. Darum bin ich in 'ne sozialdemokrat'sche Sozietät von selbständ'je Kunstschlosser einjetreten. Wir arbeeten alle uf Teilung, wir werden nich dulden, daß unsre Frauen keene Wirtschaft haben, weil se uf Arbeet müssen, und unsre Kinder in de Schule nischt lernen, weil se verdienen müssen. Wir wollen selber jenuch verdienen, daß wir für unsre Familie leben können. Aber was weeßt denn Du davon — Du lebst in den Tag wie's liebe Vieh, Du denkst doch blos daran, daß De satt zu essen hast, sonst kümmerste Dir um jarnischt.

Pauline. Na ich weeß, was ich will, und ich lass' mir nich modeln. Wir zwee beede verstehn uns nich und werden uns nie verstehn. Was De willst, des jefällt mir, aber wie De bist, des kann mir nich jefallen. Du bist mir zu tück'sch. Allens Jute, was ich im Leben erfahren habe, des hab' ich von den Leuten erfahren, bei denen ich diene. Und warum? Weil ich weeß, daß ich 'n Mensch bei ihnen bin, und daß se Menschen sind wie ich, und daß se ebensoviel auszustehen haben, wenn se ooch mehr verstehen wie ich, villeicht jrade darum. Se kleben nich am Jelde. Ich diene bei Leute, die haben zwar keens, aber se brauchen ooch keens, mein Herr is 'n Künstler und des is mehr wie Jeld.

Radke. Jawoll, ich weeß, der arme Mann, er hat 'ne

Digitized by Google

Wohnung wie 'n Baron und thut 'n janzen Tag nischt und pumpt sich bei seine Freunde durch und bezahlt keene Miete, des is 'n Künstler.

Pauline. Schafskopp, hast Du 'ne Ahnung, was 'n Künstler allens zu thun hat? Der kommt überhaupt nich zur Ruhe, der kennt keenen Feierabend, des seh' ich doch immer mit an. Und kricht er denn jehörich bezahlt für seine Arbeet? Im Jejenteil — wenn er mal nischt verkooft, denn kann er verhungern. Kannst Du Dir des etwa vorstellen, daß De was arbeeten sollst, was De nich bestellt bekommen hast? Nich een Mal? Hundert Mal? Des janze Ateljeh hängt voll von Bilder, die er nich verkoofen kann, nich etwa weil se zu schlecht dafor sind, sondern weil er se einfach nich dafor jemalen hat.

Radke. Na se werden wol zu schlecht sind, ich kann mir schon denken.

Pauline macht ihm wütend nach. Na se werden wol zu schlecht sind! Du traust 'n Menschen was zu!

Radke. Na allens was De da sagst, des is ja Unsinn — was hat 'n des mit Unsereenen zu thun?

Pauline. Doch hat es mit Unsereenen zu thun — jrade — es is sojar jenau desselbe — blos wie die sich dabei benehmen, des is was anders. Pause. Ach manchmal, wenn se so mit'nander reden und ich mit Käthen dabei sitze, denn weeß ich janz jut, was se meinen, so über de Natur und de menschlichen Verhältnisse, schließlich de Bibel versteht man doch ooch als Kind, aber wie se's sagen, des versteh' ich nich, und denn bin ich so einsam, wenn

ich dabeisitze und frage mir immer: Warum jehörste nich dazu?

Radke sagt leise, den Kopf in die Hand gestützt. Ja siehste, jetzt sagste 's selber: Warum jehörste nich dazu?

Pauline. Aber Mensch, dafor kann doch meine Herrschaft nischt! Es is 'n verricktes Leben, des weeß ich, aber wer dran Schuld is, des werden wir jlaub' ich nie erfahren.

Radke düster. Doch — ich weeß es.

Pauline. Na ich weeß es nich. Und ich will's ooch jarnich wissen. Ich will bei meine Herrschaft bleiben, denn ich hab' die Leute lieb, so lieb — viel lieber wie allens Andre.

Pause.

Radke in tiefer Erregung, steht auf, geht in der Küche auf und nieder, dann bleibt er vor ihr stehen. Na des thut mir also leid, aber ich kann Dir da nich bei lassen. Du mußt hier weg, am ersten April mußte künd'jen und am ersten Mai machen wir Hochzeit — verstanden — an unserm jroßen Feiertag, da machen wir Hochzeit — darum bin ich heute raufjekommen, um Dir des zu sagen.

Pauline mit verschränkten Armen. So — weiter nischt.

Radke an sich haltend. Ja und noch was . . . die Spielerei mit die Kerls hört jetzt uf . . . ich duld' es nich länger.

Pauline. Was denn? Was willste denn?

Radke. Na Du weeßt schon, was ich meine. Ich kenn' se alle . . . den Herrn Turnlehrer und den Ritzenschieber von de Pferdebahn und den verfluchten Schneider

Digitized by Google

— na ich will mir jetzt nich jiften, die Spielerei hört also uf.

Pauline. Spielerei? Aber Mensch, des is doch keene Spielerei!

Radke. Was ich bei 'nem anständ'jen Meechen von so'ne Art und Weise halte, des is 'ne Sache für sich . . . aber wicht'jer is mir, was die andern Leute, die die Sache nich so beurteilen können, wie ich, was die davon denken.

Pauline. Is nich möchlich — was denken se denn?

Radke. Ja Du siehst eben in Deine Dummheit nich, in was for'n Licht Du Dir bringst bei alle Leute — Du verjißt ooch, daß De am ersten Mai meine Frau wirst und daß De mir mit Dein Betragen komprimierst, und darum verbiet' ich Dir jetzt als Dein Bräut'jam een für alle Mal die Dummheiten — von jetzt an paß' ich uf, des laff' Dir jesagt sein.

Pauline. Na Du hast wol 'n Vogel, sage mal. Erstens: Wieso Bräut'jam? Zweetens: Wenn De Angst hast vor dem schlechten Ruf, den ich habe, warum jibste Dir denn überhaupt noch mit mir ab?

Radke. Des is de richt'je Frauzimmerantwort. Du weeßt schon, was ich meine. Du pochst blos immer uf des Schwein, was de hast, aber es kann ooch mal schief jehn, und ich wünsch' Dir blos, daß se Dir mal uflauern und Dir orndlich verbimsen. Der Krug jeht so lange zum Wasser bis er bricht.

Draußen rechts vom Korridor aus hört man Leierkastenmusik (Radetzkimarsch), die allmählich anschwillt und sich durch den

Korridor der Küche nähert. Pauline und Radke halten inne und blicken erstaunt auf die Thür.

Pauline. Nanu? . . . Jetzt kommen die wol in de Küche? . . . Nanu wird's Tag . . . .

Die rechte Thür wird geöffnet. Sperling kommt mit Lucie hereinmarschiert, hinter ihnen Graf Arnim und seine Schwester, Gräfin Anna. Sperling ist in seinem Kostüm, als Stubenmaler, in einem über und über mit Farben bespritzten Kittel, ebenso Hosen von undefinierbarer Farbe, blauen Strümpfen und dicken Holzpantinen Auf dem Kopfe trägt er einen mächtigen zerbeulten Schlapphut, der ehemals schwarz war. Er hat eine kleine Drehorgel umgehängt, auf der er noch eine Weile spielt, dann hält er inne und bleibt mit Lucien vor Pauline stehn. Lucie ist in ihrem japanischen Kostüm und hält einen Teller mit Kuchen und Früchten in der Hand. Graf Arnim ist in der Kleidung unverändert, trägt aber ein Monocle und auf dem Kopf einen Lorbeerkranz, in den Händen ein kleines Tablett, darauf eine Karaffe mit Bowle. Gräfin Anna, als schwedisches Bauernmädchen gekleidet, ist ein junges zartes Mädchen mit feinen, etwas kränklichen Zügen und reichem, lichtblondem Haar — sie lehnt sich an den Bruder und betrachtet Paulinen. Pauline, ganz rot vor Vergnügen, amüsiert sich besonders über Sperling und den Grafen. Radke steht ganz betroffen, halb staunend, halb abweisend und trotzig in der Ecke rechts.

Sperling. Liebe Pauline — der Mensch —

Graf Arnim. Der Mensch soll nicht allein sein.

Sperling. Sehr richtig, der Mensch soll selten allein sein. Aber Pauline is ja auch nich allein, das hätten wir uns eigentlich denken können.

Digitized by Google

Graf Arnim. Gratuliere!

Pauline lachend. Aber Herr Graf — wieso denn?

Graf Arnim. Na iſt er denn das nicht? Der Bräutigam? zeigt auf Radke.

Pauline. I keen Jedanke! Radke macht eine heftige Bewegung.

Sperling zu Arnim. Siehſte, ſiehſte, man ſoll nie voreilig ſein. Wo is denn die Bowle — gib mal her. Alſo Kinder, wir wollten euch nicht im Trocknen ſitzen laſſen, darum bringen wir euch 'n Schnitt von unſrer Bowle nebſt delikaten Kuchen und Früchten und hoffen, daß auch du, lieber Bruder Radke, dich feſte dran beteiligen wirſt.

Radke ſich allmählich faſſend. Warum ſagen Se'n eintlich Du zu mir? Ich kenne Ihnen ja jarnich? Alle lachen.

Lucie zu Sperling. Da haſte's. Er kennt Dir jarnich.

Sperling. Na ſei kein Froſch, Bruder Radke, greif' zu, und wenn Du meine Bowle getrunken haſt, dann wirſte mich ſchon kennen.

Pauline. Na natirlich! Zu Radke. Sei doch keen Kaffer! Alle lachen. Ich dank' ooch ſcheen! Und's erſte Jlas uf euer Spezielles!

Alle. Bravo! Bravo!

Graf Arnim zu Anna. Annchen, komm' her, jetzt will ich Dich bekannt machen — führt ſie zu Paulinen. Sieh mal Pauline, das iſt hier alſo die kleene Schweſter. Na? Auch'n bischen größer geworden, nicht wahr?

Pauline leiſe. Jotte doch, wie lieb! Nimmt ihre Hand und küßt ſie innig.

Gräfin Anna mit leicht geröteten Wangen, in den Augen liebliche Freude über die neue Freiheit. Liebe Pauline, mein Bruder hat

Digitized by Google

mir alles erzählt. Du gefällst mir ſo. Das Leben iſt ſo ſchön, ich hab' es garnicht gewußt. Du weißt es viel beſſer als ich. Wir wollen oft zuſammenſein.

Graf Arnim. Annchen, ich glaube Du haſt'n kleinen Schwips.

Gräfin Anna. Ach pfui. Das bischen Wein. Sie ſtreichelt Pauline. Wie hübſch Du biſt.

Pauline. Na und Sie erſt. Fräulein Jräfin.

Sperling. Kinder, ich denke wir ziehn jetzt wieder nach vorn. Mit Kommandoſtimme. Ganz Bataillon — antreten! Vorwärts — Marſch! Beginnt wieder den Marſch zu ſpielen, winkt Pauline. Auf Wiederſehn!

Graf Arnim. Auf Wiederſehn! Sie gehn hinaus.

Pauline winkt heftig mit dem Taſchentuch. Adjö! Auf Wiederſehn!

Gräfin Anna in der Thür. Pauline! Alle ab, die Muſik verklingt.

Pauline ganz aufgeregt. Na was ſagſte dazu — des ſind Leute, was? Na nu wolln wir aber ooch nich bleede ſein — Holt Gläſer aus dem Küchenſpind. Komm' her, ich ſchenk' Dir ein.

Radke bleich und finſter, hält die Hand über das Glas. Danke!

Pauline. Was?

Radke. Jch trinke nich.

Pauline. Was heeßt des? Na denn ißte doch wenigſtens 'n Stück Kuchen oder 'ne Weintraube? Hält ihm den Teller hin.

Radke ſchiebt den Teller weg. Jch will niſcht haben! Du hörſt doch, ich will von die Leute niſcht haben! Pauline ſtarrt

ihn an, er redet sich immer mehr in Leidenschaft hinein. Allens Schwindel! Des sind de Schlimmsten, die so freundlich thun! Da weeß denn unsereener erst recht, daß er in'n Dreck jehört! Und Dein Herr des is der allerschlimmste. For den is'n ehrlicher Arbeeterrock 'ne Maskerade. Und mir, mir hafte verleujnet? Vor die Jesellschaft? Biste schon so'ne Windfahne jeworden, was?

Pauline losbrechend. Na denn jeh' doch zum Deibel nich noch mal, denn jeh' doch! Ich will Dir ja nich mehr sehn! Du bist 'n Straßenjunge jewesen und bist es noch!

Radke. Na und Du wol 'ne Jräfin? Olles Schaf! Geht auf und nieder. Aber so haben wir nich jewettet. Jetzt muß Feuer jemacht werden. Jetzt is de Reihe an mir. Du kündigst also am ersten April und am ersten Mai machen wir Hochzeit. Zieht den Überrock an. Juten Abend. Will zur Thür.

Pauline. Is nich möchlich! Tritt ihm entgegen. Also ich verzichte von jetzt an uf jeden Besuch, Herr Radke — ham Se verstanden?!

Radke umkehrend. Na denn werd' ich Dir reinen Wein einschenken, damit De weeßt was los is. Du kannst Dir jarnich mehr weijern, denn Deine Eltern sind einverstanden. Holt einen Brief aus der Tasche.

Pauline starr. Was? Was soll das heißen?

Radke. Ich wollt's Dir bis jetzt nich sagen, weil ich immer jedacht habe, ich komme von selber so weit — — ich hab' ja nich jewußt, was Du für'n verrücktes Frauenzimmer bist, also hier is 'n Brief von Deine Mutter, da erklärt se sich einverstanden und Dein Vater natirlich ooch.

Digitized by Google

Pauline. Meine Mutter?

Radke ihrem Blick ausweichend. Ja ja, ich hab' ihr jeschrieben und hab' ihr allens aus'nanderjesetzt, meine Verhältnisse und so, und daß ich Dir bekommen muß, und da hat se mir heute jeantwortet, daß se einverstanden is.

Pauline greift hin, wie ein Raubtier. Zib her!!

Radke. Sachte, sachte. Den behalt' ich. Aber hören kannste'n. Liest. „Jeehrter Herr Radke! Sie haben ganz recht, ich und mein Mann wir haben uns allens überlegt und sind einverstanden. Sagen Sie das der Pauline. Wir haben uns auf Ihnen erkundigt. Ein Mann wie Sie der weiß was er thut, wenn er heiratet. Und sie ist blos ein armes Dienstmädchen, die nichts hat und nichts kriegen wird. Da soll sie sich noch zieren, wenn ein Mann kommt wie Sie und sie haben will? Ein leichtsinniges Luder ist sie, das muß ich Ihnen als Mutter doch sagen. Wir haben nicht viel Freude an ihr erlebt. Wenn sie bloß ihr Leben genießen kann, da kümmert sie sich um garnichts und wenn sie alt ist, da möchte sie am liebsten ihre armen mühseligen Eltern zur Last fallen. Sagen Sie ihr das. Der Deibel soll sie holen, wenn sie sich weigert. Dann komme ich. Aber sie wird schon nicht, sie hat blos das große Maul und weiter garnichts. Unsern Segen habt ihr und die Aussteuer ist auch so weit fertig. Macht Hochzeit am ersten Mai, sie soll erfahren, daß ein Mädchen nicht faulenzen soll, sondern Frau und Mutter werden. Es grüßt mein Mann und Ihre Frau König."

Pause.

Digitized by Google

Pauline. So . . . alſo des . . . . 'ne jute Partie! Aha! Na nu weeß ich, was de Glocke jeſchlagen hat. Alſo jeh' man und ſchreib' ihr, es wird niſcht draus. In dieſem Leben nich. Ich thu' was ich Luſt habe, des hab' ich immer jethan. Und Du, Du mußt wahrhaftig nich denken, daß De mir darum lieber wirſt, wenn De Dir hinter die Alte ſteckſt — des is nich nobel, Du — ich will'n Mann und den, den ich will!

Radke bebend vor Erregung. Und Du wirſt meene Frau, des ſag' ich Dir. Am erſten Mai da wirſt Du meene Frau. Du kennſt mir noch nich — wie bei Tag und Nacht — wie ich immer dran denke — Du wirſt meene Frau, ſonſt jibt es'n Unglück! Geht hinaus.

Pauline folgt ihm. Denn is' noch ſo! Schreit ihm nach. Denn is' noch ſo! Schmeißt die Thür zu.

Digitized by Google

Dritter Akt.

Am Tage darauf. Sonntag. Gegen Abend, 6 Uhr. Im Tanzlokal von Klimsch in der Hasenhaide. Die Bühne stellt den Vorsaal mit Restaurant und Garderobe dar. Der eigentliche Tanzsaal ist nicht sichtbar, durch eine breite dunkelgrüne Stoffportière, die den ganzen Raum durchzieht, vom Vorsaal abgetrennt. Hinter der Portière rechts sitzt die Musik, Klavier, Geige, Flöte und Trompete. Im Vorsaal links der lange Garderobentisch, hinter welchem Frau Klostermann sitzt. Hinter ihr hängen an Ständern Hüte, Mäntel, Stöcke und Schirme, auch Soldatenmützen und Säbel. Neben der Garderobe links eine kleine Thür, durch welche die Kellner aus- und eingehen. Rechts vorn ist der Haupteingang. Daneben, etwas nach hinten gerückt, ein kleiner Kassentisch, an welchem der dicke Klimsch sitzt. In der rechten Hälfte des Raumes, auch links, sind mehrere gedeckte Tische mit Stühlen. Die Tische sind so verteilt, daß in der Mitte des Saales, rechts am Eingang und links vor der Garderobe reichlich Raum freibleibt. Eine Gaskrone erleuchtet den Vorsaal, eine größere ist hinter der Portière im Tanzsaal sichtbar. Drinnen wird der Contre eben zu Ende getanzt, man hört Musik und den Maître Klostermann mit schnarrender

Digitized by Google

Stimme in schrecklichem Berliner Französisch kommandieren. An den Tischen sitzen einige Gäste. Zwei Kellner, ein langer und ein kleiner, laufen umher und bedienen. Von Zeit zu Zeit kommen neue Gäste von rechts und zahlen bei Klimsch Entree, dann gehen sie zu Frau Klostermann und legen die Garderobe ab. Jetzt hört die Musik drinnen auf. Klostermann klatscht mehrmals laut in die Hände, dann kommen allmählich die erhitzten Paare Arm in Arm in den Vorsaal und nehmen an den Tischen Platz, andere bleiben plaudernd und lachend an der Portière stehen. Die Männer sind außer den Soldaten meistens Commis und Handwerker, an den verschiedenen Stylen ihres Sonntagsstaates kenntlich. Ebenso die Mädchen: Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Hausmädchen, in Kleidern, die der herrschaftlichen Mode nachgeahmt sind, aber nicht recht zu den armen Figuren passen; Glaceehandschuhe, oft weiße, an den Händen. Nur die Köchinnen sind ländlich und ungeschickt gekleidet, haben glühend rote Backen und Hände und fettglänzend frisiertes Haar.

Klimsch Ende Sechzig. Urberliner, Falstaffigur, dickes verschwommenes Gesicht mit roter Schnapsnase und grauen Bartstoppeln, zusammengekniffene Trinkeraugen, ungeheurer Bauch und kurze Arme, sitzt an der Kasse, spricht asthmatisch, aber weltmännisch wie ein alter Wirt. Hat ein Glas Bier neben sich, das vom Kellner oft erneuert wird. Bertha, ick wundre mir.

Frau Klostermann korpulente Vierzigerin, mit schwarzem glänzendem Haar, pfiffigen Augen und ordinärer Stimme, verläßt ihren Garderobentisch und kommt mit ihrem Strickstrumpf zu ihm hingewatschelt. Wat meenen Se, Vater Klimsch?

Klimsch. Ick wundre mir, daß die Dicke noch nich da is.

Frau Klostermann. Die Dicke? Ach Sie meenen wol die Pauline? I die wird schon kommen, die kommt ja

Digitized by Google

immer erſt ſpät, wenn allens im Jange is, denn kommt ſe mit ihre Freundin.

Klimſch. Na ick ſage Ihnen, Bertha, ick ſage Ihnen, ſo lange die Pauline nich da is, ſo lange is niſcht los bei Klimſchens. Et ſind da mindeſtens vier von die Herren, die blos uf die Pauline warten.

Frau Kloſtermann lacht. Zwee weeß ich ſchon. Der Schneider und der Pferdebahnſchaffner. Die ſcheint ſe wieder verſetzt zu haben. 'n dollet Meechen. Aber et is ja ooch keen Wunder, wer tanzt denn ſo wie die? Sowat finden ſe ja in de janze Haide nich mehr.

Klimſch. In de janze Haide? Schlägt auf den Tiſch. In janz Berlin nich!! Bertha, jlooben Se mir, ick bin 'n oller erfahrner Kutſcher, ick weeß Beſcheid in Berlin. Det Meechen is de beſte Tänzerin, die ick überhaupt jeſehen habe. Wiſſen Se, ſo bein Walzer, wenn ſe ſo ſchleudert, mit de Röcke, ſo mit Inbrunſt, det is jroßartig! Und dabei immer nobel! Det is der jrößte Effekt bei de Herren, deß ſe immer blos tanzen will und weiter jarniſcht.

Frau Kloſtermann. Na heute werden wir noch was erleben. Der verrickte Schneider hat mir ſchon dreimal jefragt, ob die Pauline noch nich da is. Und der andre, was der Pferdebahnſchaffner is, det is 'n oller Sünder, den hat ſe wahrſcheinlich ooch betimpelt. Und was der Radke wol dazu ſagen wird, wenn er herkommt — det is doch ihr Bräut'jam oder er redt ſich's wenigſtens in.

Klimſch. Na de Hauptſache is, daß de Herren ne Affraxion haben — det ſe wiſſen, det Meechen verkehrt bei uns. Det is jut for's Jeſchäft, und darum will ick ooch

Digitized by Google

keen Entree mehr von se nehmen und von ihre Freundin ooch nich — se soll bei uns verkehren, als wenn se zu Hause is — uf die paar Jroschen kommt et mir nich an.

Pauline und Erneſtine von rechts. Beide in hübſchen Pelzjacken und mit Muffen, die Wangen von der Kälte draußen gerötet, Pauline hat einen verwegenen Federhut auf. Bei ihrem Eintritt wenden ſich aller Augen auf ſie, ſie wird von vielen Seiten mit Zurufen begrüßt.

Klimſch erhebt ſich, mit beiden Händen auf den Tiſch geſtützt. Ah! Sei mir jejrüßt, Du holde Fee!

Pauline. Na lejen Se's man da hin. Juten Abend, Vater Klimſch. Sieht ſich vergnügt um. Nabend Kloſterfrau. Zu den Gäſten hinüberwinkend. Nabend, nabend. Zu Frau Kloſtermann. Na wie jeht's denn heute — ſcheint ja ſchon mächtig voll zu ſind?

Frau Kloſtermann. Na is man jut Paulineken, daß Se endlich da ſind.

Pauline. Wieſo endlich? Des is immer jut. Ich hab' mir übrijens noch nie ſo ufs Tanzen jefreut, wie heute Abend. Heute will ich mir mal feſte ausraſen — wiſſen Se ſo hurrjeh! Läuft zur Garderobe und reißt das Jacket ab, zieht die Gummiſchuhe aus. Wenn's draußen ſo kalt is, des is jrade was Scheenes, denn tanzt man ſich warm. Zu einem Küraſſier, der ſich ihr nähert. Nabend Pieſke, na laſſ' man Deine Schneiderin nich ſitzen, die macht ſchon Dogen, na ich weeß ſchon, weeß ſchon, eenen Walzer haſte jarantiert. Legt den Hut ab, ruft Erneſtine zu, mit der der alte Klimſch inzwiſchen ſchäkert. Na Erneſtine, Du fängſt ja jut an! Die Ollen ſind de

Schlimmſten, des laſſ' Dir jeſagt ſein! Nanu man dalli, komm' her, zieh Dir aus, ich bin ſchon fertig. Frau Kloſtermann hat ihre Garderobe genommen, Erneſtine giebt jetzt die ihre ab. Hängen Se's man nach vorne an de Ecke, Bertha, wo man's jleich wiederkricht, man kann nich wiſſen, es brennt villeicht oder ſowas. Verſtändigt ſich lachend mit ihr, dann geht ſie zu Klimſch hinüber, ruft dazwiſchen. Nabend, Herr Wolff. Zu Klimſch. Na Vater Klimſch, wie jeht's, was macht's Jeſchäft, wer is denn allens da heut Abend?

Klimſch. O feine Herrn, ſehr feine Herrn. Mein liebes Kind, Sie werden mit Sehnſucht erwartet.

Pauline. Is nich möchlich — von wem denn? Na ich kann mir ſchon denken.

Klimſch. Herr Fink hat dreimal nach Ihnen jefragt — Herr Stabstrompeter Leske und denn der Kontrolör von de Pferdebahn —

Pauline. I was 'n Kontrolör — man höchſtens Ritzenſchieber. Is Radke noch nich da?

Klimſch. Bis jetzt is Herr Radke noch nich erſchienen.

Pauline. So —

Klimſch. Ja ick wundre mir ooch, daß Herr Radke erſt nach de Ballkönijin erſcheint.

Pauline. De Ballkönijin — des bin ich wol?

Klimſch. Wer ſonſt?

Pauline. Des is janz jut, ich heeße nämlich König. Na und Sie, Vater Klimſch? Noch immer uf'n Poſten? Wie alt ſind Se'n jetzt eintlich?

Klimſch. Ach fragen Se jarnich. Zu Oſtern werd' ick ſiebzig. Aber wenn ick neunzig werde, denn werd' ick

Digitized by Google

ooch noch an de Kasse sitzen. Hier hat mir mein himmlischer Vater herjesetzt, hier bleib' ick sitzen. Ick bin ja ooch det Wahrzeichen von meen Jeschäft, det wissen Se doch, ick darf ja jarnich wechgehn. Und'n jutes Glas Bier und alle acht Tage so'n scheenet Meechen sehn und junge Leute, die sich amesieren wollen, is det nich 'n feiner Beruf? Det hält mir jung. Na prost, Pauline.

Pauline nimmt einem Kellner, der eben vorübergeht, ein Glas Bier vom Tablett, stößt mit ihm an. Prost, oller Sünder. Trinkt. Sie verdienen ja ooch 'n schönes Stück Jeld dabei. Übrijens da fällt mir ein — durchjehn wolln wir Ihnen nich — Holt das Portemonnaie aus der Tasche. da haben Se meene Groschens. Ernestine, drück' Dir nich — des is'n Meechen, da steht se schon wieder mit 'n Andern.

Klimsch. Aber Fräulein, Se wolln mir doch nich beleid'jen?

Pauline. Ne des will ich nich, wieso denn?

Klimsch. Ick habe Ihnen doch eben jesagt, wie hoch ick Ihnen schätze, ick habe Ihnen als Ballkönijin reklamiert — und da wolln Se mir Entree bezahlen? Ne —

Pauline. Na Sie sind wol, natirlich will ich Entree bezahlen.

Klimsch. Na also betrachten Se sich bitte von jetzt an als unsern Ehrenjast. Zu Ernestine, die inzwischen herangekommen. Und Sie ooch, Fräulein Ern'stine.

Ernestine. Aber Herr Klimsch, das können wir ja jarnich verlangen.

Pauline. Fest. Ne des könn' wir ooch nich. For nischt is nischt. Wenn ich mir amesieren will, denn will ich ooch

Digitized by Google

dafür bezahlen, und wenn Se nischt mehr von mir nehmen wollen, denn sag' ich jleich adjö.

Klimsch. Aber Fräulein — —

Pauline. Ja so is es und nich anders. Klostermann, wie jeht's Dir denn, mein Engel?

Klostermann. Ein kleiner, obeiniger Tanzmaitre, der einmal bessere Tage gesehen, grangelocktes Haar und gewichster schwarzer Schnurrbart, etwas schmutziger Frack, vom Kommandieren heisere Stimme, welke Züge. Ah! Meine Damen! Sehr erfreut — aber warum so spät? Die Herren erwarten Sie schon mit Sehnsucht!

Pauline. Ja ich weeß schon, weeß schon, mit de Sehnsucht — lass' se man warten.

Klostermann. Aber Herrn Fink muß ich mitteilen, daß Sie da sind. Ah, da kommen sie schon.

Fink und **Bolle** drängen sich, da sie gleichzeitig **Pauline** und **Ernestine** erblickt haben, durch die Leute nach vorn.

Bolle in Civil und sehr fidel, sieht komisch und purzelig aus, man merkt, wie er sich zu dem vorwurfsvollen Tone zwingen muß. Da seid ihr ja! Na Meechens, ihr seid doch 'ne verfluchte Bande! 'ne halbe Stunde hab' ick am Rollkrug jestanden im Schnee und hab' mir beinah de Beene erfroren — haben wir nich verabredt, was? Am Rollkrug um fünwe, was?

Pauline zu Ernestine. Der hat'n Vogel. Hier im Vorsaal haben wir verabredt, wenn wir überhaupt verabredt haben.

Bolle. Na so 'ne Frechheit is mir noch nich vorjekommen.

Fink steht etwas abseits, blaß und scheu, mit heiß begehrlichen Blicken — jetzt nähert er sich Pauline. Nabend, Pauline.

Digitized by Google

Pauline. Wie der Bolle aussieht — großartig! Wie'n Pfaffe uf Reisen.

Fink. Pauline — siehste mer nich? Warum behandelste mer so, Pauline?

Pauline fährt zu ihm herum. Herrjott zum Donnerwetter, was wolln Se denn noch von mir? Ich kenne Ihnen nich mehr, des wissen Se doch!

Fink ganz demütig, wie geprügelt, zieht sie nach vorn, um mit ihr allein zu sprechen. Pauline — es thut mir ja so leid — was soll ich denn machen? Na sei doch wieder gut, Pauline.

Pauline. Ne wissen Se, daß Se heute schon wiederkommen, des find' ich einfach unanständig.

Fink. Ich muß ja wiederkommen . . und wenn De mer tausendmal fortschickst . . . Du bist ja so wunderhibsch, Pauline, ich kann ja ohne Dich nich leben — na Pauline — sei doch man wieder gut.

Klostermann klatscht in die Hände. Walzer, meine Herrschaften! Walzer! Der König der Tänze! Bitte zu engagieren! Geht wiegenden Schrittes in den Tanzsaal voraus. Die meisten Gäste folgen ihm — Ernestine mit Bolle zärtlich untergefaßt.

Fink außer sich. Walzer! Herste! Kannste da noch widerstehen? Willste Dir von so'nem Kommißsoldaten de Fißchen zertrampeln lassen? Wer tanzt denn so Walzer wie ich?

Pauline unwillkürlich. Na Radke! Schafskopp — dausendmal besser wie Sie.

Fink. Aber der is ja noch nich hier! Ach komm', ich schlepp' Dich rein!

Digitized by Google

Pauline. Von Schleppen is jarkeene Rede. Aber tanzen könn' wir'n Schnitt. Des is 'n feiner Walzer. Pfeift erst die Melodie mit, wiegt sich dabei, dann packt sie plötzlich den Schneider und tanzt mit ihm hinaus.

Klimsch. Nu hat er se doch wieder rumjekricht.

Frau Klostermann. Ach ja, aber wat will det sagen? Beim nächsten Walzer eschappiert se 'm wieder.

Hippel von rechts. In einem dunkelblauen Tuchanzug, etwas zu fein gekleidet für die Umgebung, trägt einen Rosenstrauß in Seidenpapier. Man merkt, daß er sich nicht sicher auf diesem Boden fühlt, er will sich und die Andern mit Unbefangenheit darüber wegbringen, wird aber durch die Absicht um so auffälliger. Um sich einen guten Eintritt zu machen, will er rasch und flott an Klimsch vorüber auf den Tanzsaal losgehen, wird aber dadurch zurückgehalten daß ihm Klimsch seinen Krückstock entgegenhält. Er bleibt etwas entrüstet stehen.

Klimsch jovial. Halt! Entschuld'jen Sie! Aber hier is 'n kleener Schlagbaum. Sie müssen nemlich erst Entree bezahlen.

Hippel errötet, sucht sich zurecht zu finden. Ach so, pardon, das wußt' ich nicht — ich dachte — in Halensee bezahlt man nämlich immer für die einzelnen Tänze . .

Klimsch mustert ihn. In Halensee? Det kann ja möchlich sind, det weeß ick nich — aber bei mir in de Hasenhaide bezahlt man Entree. Ick halt' et vom polit'schen Standpunkt aus for richt'jer, wenn de Herren vierzig Penn'je Entree bezahlen und de Damen zwanzig — et dürfen ooch blos anständije Damen bei mir verkehren, ick habe uf's Renommee zu achten, verstehn Se?

Hippel. Ja ja natürlich, freilich — Sie haben ganz Recht — — das ist ja wesentlich. Bezahlt.

Digitized by Google

Klimſch. So — nu noch 'n Troſchen — det is ooch weſentlich.

Hippel. Ach vierzig — ſo — ja richtig . . . Na? Nu kann ich doch wohl durch?

Klimſch ſehr höflich. Aber bitte recht ſehr — da drüben is de Jardrowe — bei dieſe ſcheene Dame — fürchten Se ſich man nich.

Hippel. O bitte, blos den Hut — Geht über den Raſſenteich ſtolpernd zu Frau Kloſtermann hinüber, die ihn lächelnd empfängt. Die Gäſte ſind auf Hippel aufmerkſam geworden, beobachten ihn, einige tuſcheln und lachen miteinander. Hippel merkt es und kommt aus der Röte und Verlegenheit gar nicht heraus.

Frau Kloſtermann. O Jott die ſcheenen Roſen — wol für Fräulein Braut?

Hippel. O nein, das heißt — wieviel hab' ich zu bezahlen?

Frau Kloſtermann verbeißt ſich das Lachen und wechſelt Blicke mit Klimſch. Na wolln wir ſagen fünfundzwanzig Fennich. Aber det ſind ja fufzig?

Hippel. O es iſt gut. Baſtelt an den Roſen.

Frau Kloſtermann. Aber nu bekommen Se ja 25 raus?

Hippel heftig. Sie hören doch, s'iſt gut!

Frau Kloſtermann beleidigt und biſſig. Ach ſo — det ſchenken wir de Armen.

Der lange Kellner leiſe zu Klimſch. Wat is 'n det for eener?

Klimſch leiſe. Halt'n Rand. Er iſt jetzt über Hippel hinlänglich orientiert und will durch Liebenswürdigkeit ſeine erſchütterte Haltung kräftigen. Sagt händereibend zu Hippel, der ſich ihm eben wieder nähert. Na da.

Digitized by Google

werden unſre Damen aber 'ne Freude haben, wenn ſo 'n feiner Herr mit ihnen tanzt.

Hippel zieht ſich helle Glacéhandſchuhe an. O bitte — ſehr ſchmeichelhaft. Man tanzt ja gerne mal 'n bischen. Räuspert ſich. Jetzt wird wohl Walzer geſpielt, nicht wahr? An den Tiſchen hinten platzen einige Gäſte, die neugierig zugehört, bei dieſen Worten heraus. Hippel ſieht nervös hinüber, entgegnet mit einem hochmütigen Geſicht, das ihm Feinde macht.

Klimſch. Ja wenn's nich Polka is, denn is et Walzer. Aber Polka is et nich.

Hippel um irgend etwas zu ſagen. Kellner! Glas Bier! Was haben Sie — Pilſner oder Münchner?

Der lange Kellner grienend. Blos hellet Lagerbier.

Hippel. Dann bringen Sie mir 'n Cognac. Wieder unterdrücktes Lachen im Hintergrunde. Hippel ſieht ſich um, dann zu Klimſch. Ach ſagen Sie mal, Herr Wirt, was ich ſagen wollte, verkehrt hier nicht ein Fräulein König bei Ihnen? Schnappt in der Aufregung bei den letzten Worten über. Alle ſpitzen die Ohren.

Klimſch. Wieſo?

Hippel. Wieſo?

Klimſch. Na ick meene, mir is det blos ſo unjewohnt — Fräulein König — die Herren nennen hier meeſtens de Damen bei de Vornamen, wir ſind et nich ſo nobel jewohnt.

Hippel herriſch und ungeduldig. Na alſo ſchön, das Fräulein heißt Pauline!

Frau Kloſtermann kann ſich nicht länger halten, haut mit der Fauſt auf den Garderobentiſch und bricht in erſticktes Lachen aus, ebenſo die Gäſte, nur Klimſch bewahrt ſeine Faſſung.

Hippel faſſungslos. Aber das iſt doch wirklich — —

Klimſch. Na nehmen Se's man nich übel, lieber Herr

Digitized by Google

— Sie wiſſen ja nich, warum die alle ſo lachen. Kann ſelber kaum ernſt bleiben. Jott Kinder, lacht doch nich, zum Deibel nich noch mal, wat ſoll denn der Herr von euch denken — ne Bertha, Du biſt aber ooch zu albern. Jewiß, mein Herr, det Fräulein verkehrt bei uns, ſojar ſehr.

Frau Kloſtermann. Da is ſe ſchon. Hippel dreht ſich um

Pauline erhitzt und außer Atem aus dem Tanzſaal, kommt auf Frau Kloſtermann zu. Ne Bertha, ich kann mit dem Schneider nich mehr tanzen — det is'n jräßlicher Kerl. Wie ich den Kerl haſſe . . . . . Sieht Hippel. Um Jotteswillen, der Turnlehrer! Na des hat mir jrade noch jefehlt, nu komm' ich aus 'n Reſen in de Traufe. Hippel nähert ſich ihr, ſie muß lachen, im Uebermut. Aber fein ſieht er aus, weiß Backe und mit Roſen! — 'n Abend Herr Hippel, alſo doch — haben Se herjefunden?

Hippel iſt immer bemüht, mit ihr allein zu ſprechen, dämpft ſeinen Ton, iſt halb entzückt von ihrem Anblick und halb ergrimmt, daß ſie ſo laut mit ihm verhandelt. Du Du — — Du biſt ja nun doch nicht vor der Thür geweſen.

Pauline. For was for'ne Thür?

Hippel. Na hier unten vor der Thür — wir haben doch vor der Thür verabredet?

Pauline. Des weeß ich nich mehr. Ach Sie haben ſich wol nich rinjetraut?

Hippel errötet, leiſe. Gott ſprich doch nicht ſo laut, ich bitte Dich, was brauchen denn die Leute das alles zu hören?

Pauline. For wen ſind denn die Roſen?

Digitized by Google

Hippel. Aber natürlich doch für Dich.

Pauline. Prachtvoll. Und im Winter. Aber Menſch, det koſtet ja 'n Vermöjen. Ach wenn man ſowas immer haben könnte. Bertha, riechen Se blos.

Hippel betrachtet ſie, iſt wieder ganz entzückt von ihr. Na nu wolln wir aber tanzen.

Pauline. Ja jleich, noch'n paar Sekunden — ich muß mir erſt abkühlen — riecht an den Roſen ich bin ſo eſchoffiert.

Hippel. Willſt Du was trinken?

Pauline. Ne ne. Na meinswejen. Jlas Limonade.

Hippel. Alſo Kellner! Bedienen Sie hier? Limonade!

Der kleine Kellner. Jawoll, mein Herr.

Hippel. Wir können uns ja 'n bischen ſetzen. Er zieht ſie neben ſich an einen Tiſch, ſpricht leiſe und zärtlich in ſie hinein. Mein ſüßes Kind, die Roſen werden Dein Näschen nicht wieder loslaſſen, wenn Du immer daran riechſt.

Pauline lachend. Ach ſo! Ne ne — aber ſehn Sie heute fein aus.

Hippel preßt glücklich ihre Hand in beiden Händen. Gefall' ich Dir? Na und Du erſt — wie Du heut ausſiehſt . . ſo hab' ich Dich ja noch nie geſehn — mein Einziges.

Pauline. Sie, det ſtimmt nich.

Hippel. Was denn, was denn?

Pauline. Ihr Einz'jet bin ich nich, des können Se doch nich behaupten.

Hippel. Ach laſſ' doch, laſſ' doch, was uns der Augenblick beſcheert, das iſt das Einzige, was wir haben.

Pauline. Sie, det is bequem.

Digitized by Google

Hippel. Ach laſſ' doch, laſſ' doch — wir woll'n jetzt nur noch an den Augenblick denken.

Klimſch. Juten Abend, Herr Radke.

Radke iſt rechts eingetreten. Im Überzieher, guter, dunkler Anzug, Stehkragen, ſchwarzer Schlips. Er ſieht blaß und übernächtig aus. Hat Pauline und Hippel ſofort beim Eintreten bemerkt und ſieht, während er bei Klimſch ſteht und mit dieſem ſpricht, zu jenen hinüber. Nabend Herr Klimſch, na ich hab' mir heute 'n bisken verſpätet. Bezahlt Entree.

Klimſch. Um ſo beſſer, daß Se doch noch kommen. Se wiſſen doch, Herr Radke, wenn Sie nich da ſind, denn fehlt uns der beſte Tänzer.

Radke zieht langſam den Überzieher aus. Ach wirklich? Wer weeß? Des können Se nich behaupten. Sieht zu Pauline und Hippel hinüber.

Pauline iſt bis jetzt ſcheinbar ruhig in Unterhaltung mit Hippel ſitzen geblieben, bemerkt nun aber, daß Radke dem Explodieren nahe iſt, ſteht plötzlich auf und ſagt zu Hippel. Ach entſchuld'jen Se mal 'nen Dogenblick. Geht raſch zu Radke hinüber. Nabend Karl, wo bleibſte denn? Giebt ihm die Hand.

Radke etwas entwaffnet. Nabend. Na Du haſt mir doch wol nich vermißt? Du haſt Dir ja janz jut unterhalten, was? Mit Deinen Landsmann! Geht an ihr vorüber zur Garderobe, giebt ſeinen Überzieher ab, dann kommt er zurück. Wiſſen Se ſchon, Herr Klimſch, daß Pauline 'nen Landsmann jetroffen hat?

Klimſch. Ach is nich möchlich.

Radke. Jawoll, 'nen Potsdamer.

Klimſch lachend. Aber wo denn?

Radke. Jarnich weit von hier — da drüben ſitzt er.

Digitized by Google

Klimſch tichernd. Der Herr da drüben?

Hippel macht eine heftige Bewegung und ſieht hinüber.

Radke erwidert den Blick, ſehr laut, faſt drohend. Jawoll, der Herr!

Pauline nimmt ihn beim Arm. Na komm', wir wolln jetzt tanzen, da ſpielen ſe wieder Walzer, na komm' doch.

Radke. Aber biſte denn nich angaſchiert, Du? Der Herr da drüben —

Pauline flüſternd. Ach Unſinn, laſſ' doch den Kaffer, mit dem da tanz' ich 'n andermal.

Radke. Mit dem da tanzſte überhaupt nich — überhaupt nich — haſte verſtanden? Alſo los!

Pauline hat geſehn, daß der Kellner eben die beſtellte Limonade gebracht hat. Entſchuld'je, ich trink' noch 'n Schluck. Läuft hinüber und trinkt, zu Hippel. Proſt, Herr Hippel! Ach ſcheen, des kihlt.

Hippel iſt aufgeſtanden. Alſo . . . . .

Pauline hält ſeinen Arm. Sie, wir tanzen den nächſten Walzer — dieſen kann ich nich, den hab' ich meinen Freund Radke verſprochen.

Hippel. Was! Pauline, den haſt Du mir verſprochen!

Pauline. Ach Unſinn, was heeßt 'n überhaupt verſprochen, es ſind ja noch ſo viele hibſche Meechens da, die lange Anna und die Erneſtine von Suhrs, Sie werden ſchon was finden!

Hippel. Nein, das duld' ich nicht!

Pauline. Sie, machen Se mir nich beeſe —

Radke iſt langſam herangetreten. Na, woran liegt es denn?

Digitized by Google

Pauline. An jarnischt . . komm' . . . ich freu' mir . . . aber blos dreimal rum Du, ich bin heut schwindlig.

Radke ganz von ihr gefangen genommen, in heißem zitterndem Ton. I den Schwindel kennen wir . . . komm', mein Kind, jetzt tanz' ich Dir zurechte. Küßt sie, dann schlägt er den Arm um sie und läuft mit ihr hinaus.

Hippel steht fassungslos da und starrt ihnen nach.

Frau Klostermann für sich, fast mitleidig. Jott ne, der arme Kerl.

Klimsch steht auf, auf den Stock gestützt, winkt Hippel und flüstert gutmütig. Sie lieber Herr, Se müssen de Jelejenheit wahrnehmen . . . det Meechen hat 'n Deibel in Leibe, bei der da müssen Se forscher drufjehn, die hat bis jetzt noch jeden betimpelt.

Hippel in Wut und Verlegenheit auffahrend. Was wolln Sie denn?!

Klimsch tief beleidigt, sieht ihn von oben bis unten an. Na na — man immer sachte — ick wollte Ihnen man blos 'n juten Rat jeben — aber wenn Ihnen det unanjenehm is, denn zieh' ick mir in't Privatleben zurück und denk' an jarnischt! Nehm' Se's man blos nich übel! Setzt sich wieder.

Der Kürassier tritt zu Klimsch, sagt halblaut. Der feine Willem will hier wol 'ne Lippe riskieren?

Klimsch noch entrüstet. Na ja, det sind de Richt'jen.

Der Kürassier wie oben. Na schmeiß' 'n doch raus!

Klimsch leise. I wo, was fällt Dir ein, wenn er allens bezahlt . . . .

Digitized by Google

Hippel iſt inzwiſchen nach links an einen Tiſch gegangen, ſetzt ſich, Klimſch und den Gäſten den Rücken zukehrend, ruft: Kellner!

Der kleine Kellner devot. Jawoll, mein Herr!

Hippel. Speiſekarte.

Kellner. Hier, mein Herr.

Hippel. Was iſt denn fertig — kann ich Gänſeleber haben?

Kellner. Gänſeleber is nich mehr da — aber 'n ſcheenes Schnitzel oder 'n ſcheenes Biffſtick oder 'n ſcheenes Gullaſch —

Hippel. Na bringen Sie mir ein Beefſteak, halb engliſch, und 'n Glas Bier. Haben Sie 'ne Zeitung?

Kellner. Den Vorwärts haben wir.

Hippel. Danke.

Kellner. Soll ich 'n bringen?

Hippel. Nein, danke. Der Kellner geht.

Ein Gaſt aus dem Hintergrunde. Da will eener den Vorwärts nich leſen?

Klimſch leiſe. Na laßt man, Kinder, laßt, fangt keenen Krakeel an — ihr wißt, ick dulde det nich in meen Lokal.

Hippel hat es gehört, reagiert aber nicht darauf und zerkrümelt nervös eine Semmel, die er aus dem Brotkorb genommen. Jetzt kommen Erneſtine und Bolle untergefaßt aus dem Tanzſaal und ziehen Fink mit herein, der offenbar wütend widerſtrebt.

Erneſtine. Na kommen Se doch, Herr Fink, na ſein Se doch vernünftig — Se werden uns doch darum nich's Verjnügen ſtören —

Fink ganz aufgelöſt. Laßt mer los, laßt mer los, Kinder,

Digitized by Google

ſonſt gibt es 'n Unglück. Ich muß das Frauzimmer zur Rede ſtellen.

Erneſtine. Krach wolln Se machen? Ja das fehlt auch noch. Ne mein Lieber, ich habe Ihnen ja jeſtern jeſagt, daß ſe bloß noch mit Radke tanzt, aber Sie hören ja nich und mit dem Schloſſer fangen Se man bloß nich an.

Bolle krebsrot vor Hitze, Vergnügen und Verliebtheit, in ſtiller Schadenfreude, ſanft belehrend. Ja ja lieber Freund, wenn ick Ihnen raten derf, denn machen Se Schluß mit det Meechen. Se thun mir wirklich leid, daß Se ſich um die ſchon ſoville jeärjert haben. Se is et nich wert, des können Se mir jlooben. Se is nich 'n kleenen Finger wert von meine Erneſtine. Und was 'n richt'jer Mann is, der lernt ihr haſſen — verſtehn Se, haſſen.

Fink plötzlich außer ſich, packt ſeine Hand. Ja, Sie haben Recht. Ich haſſe ſe auch. Das is ſo wahr, Sie wiſſen das garnich. Was hab' ich nich alles für das Frauzimmer hergegeben. Aber ſie ſoll es mal erfahren, daß 'n Mann ſe veracht'. Denn ſe is 'n Luder, 'n niederträchtiges, weiter niſcht.

Erneſtine. Sie, Sie, des jeht aber nich, wenn Sie ſo von meine Freundin reden, denn hat es mit uns jeſchnappt. Erkennt jetzt Hippel, der ſich eben ſcheu nach ihr umgeſehen. Herr Hippel! Ja is es denn möchlich! Sie ſind hier! Ach das is aber reizend, denn machen wir 'ne feuchte Ecke, was?

Hippel befangen, unangenehm berührt. Guten Abend — — ich bin eben im Begriff Abendbrot zu eſſen.

Digitized by Google

Erneſtine. Aber das paßt ja fein, wir auch! Sie erlauben doch, daß ich vorſtelle: Herr Turnlehrer Hippel — Herr Bolle von de Pferdebahn — Herr Schneidermeiſter Fink.

Klimſch kichernd. Turnlehrer is er.

Der Küraſſier. Denn kann er ja jleich 'n Bockſprung durch de Thüre machen.

Bolle etwas betrunken, ſucht ſich Haltung zu geben. Sehr anjenehm. Bin ooch Soldat jeweſen. Sie erlauben doch, daß wir Platz nehmen an Ihren Tiſche — ja —

Hippel verlegen, unbehaglich, betrachtet finſter und eiferſüchtig den Schneider. Bitte ſehr. Sind denn genug Stühle —

Bolle. O det jeht ſchon, det jeht ſchon. Zu Erneſtine Komm' mein Haſeken, wir ſetzen uns da drüben — — Alle ſetzen ſich. Fink hat Hippels Platz genommen.

Pauſe.

Bolle den Kopf in die Hände geſtützt. Ja wie jeſagt, de Weiber muß man kennen.

Erneſtine. Ach ſei doch jetzt ſtille davon.

Hippel. Um wen handelt es ſich denn, wenn man fragen darf?

Erneſtine. Ach Jott, das is ja Nebenſache.

Bolle. Na wieſo denn? Villeicht kann man den Herrn da for ihr warnen? So'n hibſcher Herr, da thut man noch 'n jutes Werk? Sie kennen doch ooch die Pauline, was? Die Dicke mit'n blauen Kleid?

Hippel. Ja flüchtig.

Fink wieder in Leidenſchaft geratend. Flüchtig! Na denn laſſen Se ſich jeſagt ſein von einem, der ſe kennt: Hüten Se

Digitized by Google

ſich. Falln Se nich rein auf die, wenn Se noch irgendwas als'n Mann auf ſich halten.

Hippel innerlich über ihn beruhigt. Na Sie ſind ja furchtbar leidenſchaftlich.

Bolle. Er hat Recht!

Hippel. Aber meine Herren, ich bin Frauen gegenüber objektiv — am Ende haben wir ſelber Schuld.

Erneſtine. Da ſeht ihr, ſo is es.

Fink. Ja Schuld haben wir, wenn wir reinfallen auf ſo'n kokettes, miſerables — — Kellner! Ich muß was trinken — geben Se her, de Karte, ſchnell — kein Bier, ich muß was andres trinken.

Klimſch ruft hinüber. Wie wär's denn mit 'ne Pulle Sekt, Herr Fink? Matteus Müller, feinſte Nummer, kriejen Se bei Borchardt nich.

Fink. Alſo los, 'ne Flaſche Sekt, vier Gläſer.

Klimſch. Na Theodor, denn ſtell' man jleich de zweete kalt.

Fink. Is gut, was koſt' de Flaſche?

Klimſch. Vier Mark — is jefunden, Herr Fink.

Fink. Gut! Gut!

Erneſtine klatſcht in die Hände. Ei fein, nu wird's fidel!

Bolle ſingt. Wer hat Dich du ſchöner Wald —

Fink lacht ingrimmig. Ja nu woll'n wir luſtig ſein.

Hippel. Aber meine Herren, wie komm' ich denn eigentlich dazu, hier auf einmal Ihr Gaſt —

Fink. Ach Unſinn, reden Se doch nich! Sie können ſich ja revanſchieren! Sie können ja auch 'ne Pulle be-

Digitized by Google

ſtellen! Ach Gott, ach Gott, und allein is man doch, es is 'n verfluchtes Leben.

Pauline und Radke kommen aus dem Tanzſaal zurück. Beide ganz aufgelöſt vom wilden Tanzen — Radke verliebter als je, auch Pauline in anderer Erregung, verbirgt und bemeiſtert aber alles mit Übermut und Trotz.

Radke hat den Arm um ſie geſchlungen. Warum haſte denn ufjehört — wo's jrade am ſcheenſten war! Na komm' doch!

Pauline. Aber ich kann nich mehr — was denkſte denn — ſo raſend — was'n Mann noch kann, des kann'n Frauenzimmer nich mehr.

Radke. Ach Du kannſt noch! Du kannſt immer! Ach Du haſt ja keene Ahnung — Paule, Paule, komm', wir müſſen tanzen!

Pauline. Willſte mir wol loslaſſen! Du Kerl! Du Vieſt! Was fällt Dir denn eintlich ein?

Radke. Du ſollſt mitkommen! Du! Ich weeß janz jut, was De vorhaſt! Aber ich duld' es nich!

Pauline. Du biſt wol janz und jar von Jott verlaſſen.

Radke. Denk' an meene Worte, was ich Dir jeſtern jeſagt habe!

Pauline. Na denk' Du ooch an meene Worte.

Radke. Paule!

Pauline reißt ſich plötzlich von ihm los und läuft zum Tiſch hinüber, wo die andern ſitzen. Kinder! Des jefällt mir! Ihr habt's

Digitized by Google

jut! Is ja ooch viel jescheiter wie des dumme Tanzen! Kann ich mit ran zu euch?

Bolle. Ick sage nischt dafor und nischt dajejen.

Pauline. Na denn stehn Se doch uf, Sie oller Tussel, denn hab' ich jleich 'n Platz.

Hippel erhebt sich eilig, in freudiger Überraschung. Aber bitte — nimm doch einstweilen meinen Stuhl, ich hol' mir 'nen andern! Thut es.

Pauline. Danke scheen. Sieht Radke an und setzt sich neben Hippel.

Radke ist unbeweglich stehen geblieben, zittert leise vor Gier und Empörung, seine Lippen zucken heftig, seine Blicke gelten nur Paulinen und dem Turnlehrer, der neben ihr sitzt, und lauern, ob er sich wieder an sie heranmachen wird.

Klimsch fühlt das nahende Gewitter, ist schwerfällig aufgestanden, humpelt zu Radke und flüstert ihm zu. Na immer bloß ruhig Blut, Herr Radke, immer bloß ruhig Blut, ick bitte Ihnen, lassen Se sich bloß nich von de Frauenzimmer aus de Kontenanze bringen . . . Se wissen doch, jehören thut se Ihnen ja doch.

Radke. So? Meinen Sie?

Klimsch. Ja et is ja nich recht von ihr, jewiß, aber schließlich —

Radke. Is jut, Vater Klimsch, is jut.

Pauline ruft hinüber. Na was stehste denn da und kuckst mir an, als wollt'ste mir uffressen? Komm' her und setz' Dir, wir wolln uns Abendbrot bestellen!

Radke bleibt unbeweglich stehen und antwortet nicht.

Digitized by Google

Erneſtine. Aber Herr Radke, ſein Se doch jemütlich, was is Ihnen denn?

Frau Kloſtermann hat ihre Garderobe verlaſſen, iſt zu Klimſch gekommen und flüſtert. O Jeſes, Jeſes, jetzt wird et wat jeben.

Pauline. Ach Erneſtine, laſſ' den man, an den is Hopfen und Malz verloren — jemütlich ſein des kennt der jarnich. Es jibt ſo'ne Nachteulen, weeßte des nich, die ſehn blos was, wenn's dunkel is — wenn die nich irjend was zu ekeln und zu ſchimpfen haben, denn fühlen ſe ſich nich wohl. Aber ich bin anders — Lachend. ich will Abendbrot eſſen. Was jibt's denn Scheenes?

Hippel dienſteifrig. Hier iſt die Speiſekarte.

Pauline. Alſo Kellner, liefern Se mir 'n Kalbskotlett.

Hippel. Kellner, ein Kalbskotlett.

Pauline. Mit Sparjel.

Hippel. Mit Spargel.

Pauline. Und nachher da eſſ' ich noch wat Schmunzlijes nach. Habt ihr Windbeutel mit Schlagſahne? Alſo ſcheen, und'n Jlas Bier dazu.

Fink. Aber Du kannſt ja von unſern Sekt trinken —

Pauline. Ne, mech mit det Zeuchs — villeicht ſpäter.

Der Kellner will gehen. Radke tritt ihm in den Weg.

Radke. Sie Kellner —

Kellner. Jawoll, mein Herr?

Radke. Des Eſſen, was da eben for die Dame beſtellt worden is, des jeht uf meine Rechnung, verſtanden?

Kellner. Ja aber ich weeß nich, der Herr da drüben —

Pauline. Was is denn los?

Digitized by Google

Kellner. Der Herr meent, des Essen, was eben bestellt worden is, des jeht uf seine Rechnung —?

Hippel. Was soll denn das heißen? Ich hab's bestellt und damit basta!

Radke langsam. Meinen Sie? Na bestellen können Se's ja, aber meine Braut wird's nich essen.

Hippel. Wer?

Radke. Meine Braut! Sind Sie schwerhörig?

Pauline. Du hast wol'n Vogel, sage mal — willste mir etwa noch's Essen verbieten?

Radke. Des da verbiet' ich Dir.

Hippel. Ach Sie sind gottvoll.

Radke. Na was Sie sind, des ersparn Se mir wol zu sagen.

Hippel. Na wir wolln uns jetzt nicht weiter aufregen — ich wenigstens, ich denke nicht daran mich aufzuregen — das Fräulein soll einfach entscheiden, ob sie sich lieber von Ihnen bedienen lassen will oder von mir.

Der Kürassier leise zu Radke. Na Mensch, det läßte Dir jefallen? Von so eenen?! Na Du bist aber ooch . . .

Pauline. I ich hab' schon jarkeenen Appetit mehr uf's Essen. Weeßte Karl, Du kannst Dir wirklich bejraben lassen. Nu will man sich mal'n bisken amesieren, aber bei Dir is sowas nich möchlich. Na ich wer' mir's merken. Steht auf. Komm' Se, Herr Hippel, da spieln se Polka Masurka, wir tanzen noch'n Schnitt. Sie wolln doch?

Hippel ganz überrascht und etwas ängstlich. Aber mit tausend Freuden —

Radke tritt ein paar Schritte vor. Was willste?

Digitized by Google

Pauline. Grüß' Muttern.

Radke. Du darfst bloß mit mir tanzen!

Pauline. Ach mach' Dir doch nich lächerlich!

Radke. Pauline!!

Pauline mit flammenden Augen, dicht vor ihm. Ja?! Faßt Hippel unter, läuft mit ihm hinaus.

Schwüle Pauſe. Die Gäſte ſind aufmerkſam geworden und ſtehen im Kreiſe herum. Radke iſt in ſeiner Erregung ratlos.

Klimſch leiſe zu Frau Kloſtermann. Ne weeßte Bertha, da kann ick nich mehr mit, det is'n Luder.

Frau Kloſtermann zitternd. Ach um Jotteswillen — —

Erneſtine beklommen. Na wir brauchen uns ja darum jarnich ſtören zu laſſen . . . .

Bolle in verhaltenem Triumph. Ne ne, det wolln wir oodh nich — — Fängt plötzlich pruſchend an zu lachen, verſchluckt ſich und kann ſich garnicht beruhigen.

Erneſtine. Aber Guſtav.

Fink ſitzt, Radke den Rücken zukehrend, ſarkaſtiſch lächelnd da. Ja ja — Sie lachen — ich weiß es nachzufühlen — aber was nutzt das alles — die Dummen werden eben nich alle.

Radke plötzlich auffahrend, tritt hinter Fink und legt ihm die Hand auf die Schulter. Was ham Se jeſagt?

Fink dreht ſich um und will ſich erheben, erbleicht. Wa — wa — was is denn? Was — was wolln Se denn?

Radke. Ich will wiſſen, was Se da eben jeſagt haben.

Fink retiriert, den Stuhl vor ſich herſchiebend, nach links. Aber wie kommen Sie mir denn vor —?

Digitized by Google

Bolle ſteht auf, vom Wein ermutigt. Ja wat wolln Sie denn eintlich, Sie —

Radke drohend. Und wat willſt Du denn, Du dicke Wanze!

Erneſtine. Aber Herr Radke!

Klimſch. Aber meine Herrn —

Bolle. Na Sie haben Jäſte, Herr Klimſch, det muß ick ſagen —

Klimſch. Meine Herren, wenn Se ſich aber nich ruhig verhalten können —

Ein Gaſt aus dem Hintergrunde. Schmeißt doch den Radke raus, der will ſchon wieder Krakehl machen!

Radke. Mir wollt ihr rausſchmeißen? Sieht ſich um.

Frau Kloſtermann leiſe. Um Jotteswillen, Vater Klimſch, ſoll ick nich lieber jleich'n Schutzmann holen?

Klimſch allmählich in Wut geratend, der alte Hausknecht in ihm erwacht. Wenn Se ſich ruhig verhalten, Herr Radke, wie'n anſtänd'jer Menſch, denn denkt hier keener dran Ihnen rauszuſchmeißen.

Bolle. Aber det is doch keen anſtänd'jer Menſch, hähä.

Radke von Klimſch zurückgehalten. Du Miſtkeber! Verfluchter Ritzenſchieber! Gelächter und Durcheinanderrufen.

Allmählich ſind alle Gäſte, durch den Lärm angelockt, in den Vorſaal gekommen. Die Muſik bricht ab. Kloſtermann kommt mit verſtörter Miene herein — zuletzt Pauline und Hippel.

Kloſtermann. Um Gotteswillen, was iſt denn los! Aber meine Herren, am Sonntag!

Bolle außer ſich. Ick laſſe mir nich beleid'jen! Ick bin Beamter! Ick laſſe mir nich beleid'jen!

Digitized by Google

Hippel mit Pauline vortretend. Ruhe, Ruhe, meine Herren.

Radke geht auf ihn zu. Wie können Sie sich unterstehn mit meine Braut zu tanzen, wenn ich's verboten habe?

Hippel. Sie, ich verbitte mir den Ton — was fällt Ihnen eigentlich ein, Sie sind ein unverschämter Kerl!

Radke giebt ihm plötzlich eine schallende Ohrfeige.

Allgemeiner Lärm.

Kürassier. Donnerwetter, die hat jesessen.

Ein Gast. Mitten in's Zifferblatt.

Pauline. Jetzt wird et jemitlich.

Hippel. Laßt mich los!

Bolle. Haut ihm!

Fink. Der Schlosser muß raus!

Ernestine. Ach Jesos, Jesos!

Radke zu Fink. Da hafte eene, damit De Dir nich beklagst — und mit Dir da red' ich ooch'n Wörtchen — geht auf Bolle los.

Pauline hält ihn an den Rockschößen fest. Aber biste denn des Deibels — Es haben sich Parteien gebildet, die Meisten wollen auf Radke eindringen, der sie gewaltig abwehrt.

Frau Klostermann. Vater Klimsch, noch'n Oogenblick, mein Mann holt schon 'n Schutzmann.

Klimsch drängt sich zitternd vor Wut zwischen die Kämpfenden. Is meen Lokal 'ne Räuberhöhle?! Jleich hört'r uf! Verfluchte Bande!

Gäste. Haut ihm!

Hippel. Aber ist denn kein Schutzmann da! Natürlich wieder kein Schutzmann zu finden!

Digitized by Google

Ein großer, dicker Schutzmann kommt eilig mit Klostermann von rechts hereingestolpert.

Ein Gast. Da kommt der Blaue!

Ernestine weinerlich kreischend, stampft mit den Füßen. Still doch! Die Polizei!

Der Schutzmann trennt allmählich mit Klimsch und Klostermann die Kämpfenden, bis etwas Ruhe eintritt.

Hippel. Herr Schutzmann, ich bin in gröblicher Weise beleidigt worden!

Bolle. Ick ooch! In jröblicher Weise!

Fink. Verhaften Se man gleich den Schlosser, Herr Schutzmann!

Schutzmann grob und phlegmatisch. Seid mal stille. Herr Klimsch, wer is denn schuld?

Klimsch. Seit fufzehn Jahre is mir sowas nich passiert. Ick halte jewiß uf's Renommee und jute Bedienung, ick kenne meene Jäste wie mir selbst, und wenn sich eener injeschlichen hat, der hier nich herjehört —

Schutzmann. Wer hat sich denn injeschlichen?

Frau Klostermann zeigt auf Hippel. Na der da! Der Herr da! Ja Sie!

Schutzmann zu Hippel. Also Sie haben zuerst jehauen.

Hippel. Ich?!

Fink. Ach Unsinn, der Schlosser!

Schutzmann wird erregt. Sie, mäß'jen Se sich! Ach Unsinn dürfen Se zu mir nich sagen! Ham Se verstanden!

Bolle unwillkürlich. Jott is des'n Dussel.

Schutzmann. Und Sie, mit Ihnen red' ick ooch'n Wört-

Digitized by Google

chen! Na ihr kommt jetzt alle mit uf de Wache, da wird sich's zeijen — vorwärts marsch!

Fink. Auf de Wache! So! Na denn nehmen Se man auch gleich den Schuldigen mit, Herr Schutzmann, damit sich's auch lohnt! Das Mädel da drüben, die Dicke, die is schuld! Das is'n kokettes Luder, die hat uns alle ausgenutzt bis auf's Letzte, hat uns betrogen und auf'nander gehetzt, da is es keen Wunder, daß'n Mann zuletzt'n Verstand verliert — das werden Ihnen hier alle bezeugen, nich wahr, die Pauline hat Schuld.

Volle. Jawoll, det verlang' ick, det Meechen muß mit uf de Wache.

Ernestine. Pfui, Justav.

Die Mädchen vortretend, durcheinander. Jawoll, Herr Schutzmann — des is de Richt'je — die müßten Se kennen — jetzt hat se sich endlich was anjericht' —

Klimsch. Herr Schutzmann, det Meechen hat keene Schuld! Jott quatscht doch nich, wat soll se denn for Schuld haben!

Frau Klostermann. Pauline bleibt hier!

Klostermann. Auch ich möchte ein Wort für das Fräulein einlegen.

Pauline. Laßt man, Kinder, laßt, ihr braucht mir jarnich zu verteid'jen, ich kenne Herrn Lehmann — ich kenn'n besser als ihr. Herr Lehmann, ich verlasse mir druf — Sie werden mir sowas nich anthun, wenn ich keene Schuld habe. Hat Thränen in den Augen und legt ihre Hand auf seinen Arm.

Schutzmann. Ja meen' Dochter — die sagen's aber doch alle?

Digitized by Google

Pauline. Jott uf die da können Se sich doch nich verlassen. Die Meechens sind neidisch, weil ich hübscher bin und besser tanzen kann, und die Männer — ja was kann ich denn dafor, daß se mir alle nachloofen und sich nachher verleiden, wenn se eifersüchtig sind? Ich mach mir aus keenen was, des kann ich beschwören, im Jegenteil, bloß Ärjer hab' ich davon. Sie sehn doch, hier vor alle Leute muß sich'n anständ'jes Meechen wejen sowas verteid'jen. Aber des sind eben jarkeene Männer — die haben keene Ahnung, was Bildung is. Des sagen Se ihnen man uf de Wache, Herr Lehmann — von Ihnen da können Se sowas lernen, wie'n Mann sich zu benehmen hat, und daß'n anständ'jes Meechen sich nich von jeden belieb'jen faulen Kerl beleid'jen läßt!

Schutzmann. Na sei doch man stille — wat jeht denn mir die janze Jeschichte an — det jeht mir jarnischt an — ick habe mir bloß an de Thatsachen zu halten. Wie ick hier rinjekommen bin, da hab' ick jesehn, daß sich viere jehauen haben — zeigt auf Radke, Hippel, Fink und Bolle der da — und der da — und der da— und der da. Die viere müssen mit uf de Wache — ihr andern bleibt hier. Wer anjefangen hat, det wird sich uf de Wache zeijen.

Fink. Ich protestiere!

Bolle. Ick ooch!

Hippel. Herr Schutzmann, ich schwöre Ihnen — Sie sehn doch, ich bin verletzt, meine Nase blutet —

Schutzmann. Ach Sie wollu wol Ihren Namen nich nennen? Ja det kennt man. Zu Radke. Also los!

Radke. Fassen Se mir nich an!

Digitized by Google

Schutzmann. Was? Zum Donnerwetter — — Widerstand jejen de Staatsjewalt?!

Radke. Ick lass' mir nich anfassen! Geht rechts hinaus.

Schutzmann. Na warte — der hat Schuld! Det weeß ick — komm' Se mit! Ihm nach.

Klimsch. Raus!

Gäste. Raus! Fink, Bolle und Hippel wehren sich, werden aber von Klimsch und den Gästen rechts hinausgedrängt, die Treppe hinunter, so daß schließlich alle draußen sind und der Vorsaal leer ist. Pauline und Ernestine sind allein zurückgeblieben.

Pauline. Tine — det freut mir. Fällt ihr um den Hals.

Ernestine. Aber was soll denn bloß werden — siehste, ich hab's Dir immer jesagt —

Pauline. Na Schaf, ich bin se los! Und Radke hat'n Denkzettel! Ach warum spielen die Kerle nich! Läuft nach hinten, ruft in den Tanzsaal. Warum spielt ihr denn nich?

Ein Musiker erscheint verstört. Aber't is ja keener mehr da — —?

Pauline. Keener? Sind wir nich da? Na spielt doch zum Donnerwetter, wozu bezahl' ich denn mein Jeld?

Der Musiker. Aber —

Pauline. Ihr kricht ooch jeder 'n Jroschen!

Der Musiker. Na meinetwejen. Geht zurück. Sie spielen gleich darauf einen Galopp.

Pauline faßt Ernestine um und tanzt nun leidenschaftlich ganz allein mit ihr in den Saal hinein.

Digitized by Google

Vierter Akt.

Die Küche. Am nächsten Sonnabend. Vormittags. Helles Sonnenlicht eines klaren Wintertages. Pauline sitzt auf dem Küchenstuhl, hat eine Schüssel im Schooß und schält Kartoffeln, Käthe sitzt auf einer Hutsche ihr zu Füßen.

Käthe sechs Jahre alt, in einem hellen Babykleid, auf das die dunklen Locken fallen. Paulinechen — wir wollen wieder Gräfin spielen.

Pauline. Ne lass' man, Kätheken, heut kann ich nich.

Käthe. Ach aber warum denn?

Pauline. Mir is heut nich danach.

Käthe. Ach bitte bitte — das is so schön.

Pauline. Na also los — Du läßt ja doch nich locker. Was willste denn sein? Ich bin de Jräfin, was, und Du biste mein ält'ster Junge?

Käthe. Ach nein, ich möchte lieber Du sein, wie Du'n kleines Mädchen warst.

Pauline. Na warum möcht'ste denn nich lieber so'n Jrafenkind sein?

Käthe. Ach das is doch viel schöner — so'n Grafen-

Digitized by Google

kind das hat doch alles, und wenn ich Du bin, dann krieg' ich doch mehr geschenkt?

Pauline. Also meinswejen. Pause. Käthe sieht sie in verstohlen freudiger Erwartung an. Paulinechen, willste heut Nachmittag mit in den Wald kommen Erdbeeren pflücken? — Meine Kinder kommen auch mit . . . Bricht plötzlich ab, fährt mit der Hand über die Augen. Ne, 's jeht heut nich.

Käthe erschrocken. Ach Gott . . .

Pauline. Wenn ich blos nich so traurig wär. Unser Wald is scheen, nich wahr, Paulinechen? Da trifft man keene Menschenseele, und allens is so jut.

Käthe nach kurzer Pause. Sind viel Erdbeeren im Wald?

Pauline lebhaft. Aber des weeßte doch? Am Schlingerbach da jlüht es ja förmlich von reife Beeren . . . Ach die Ernte wird scheen diesen Sommer. Blos schade, daß soviele Blumen mit's Jetreide abjemäht werden. Pause. Ich werde nich mehr lange leben. Ich bin ja noch so jung, aber ich sterbe ruhig, weil ich weeß, daß es Dir nich schlecht jehn wird, Paulinechen.

Käthe leise. Nun mußt Du sterben.

Pauline sitzt träumend da, dann nimmt sie sich plötzlich zusammen, steht auf. Ach Unsinn. Spielliese. Sowas spielt man doch nich. Geht zur Maschine.

Käthe geht ihr nach. Dann können wir ja was Anders spielen? Du bist Dein Vater — und ich bin Du — und dann gehen wir zusammen auf Wache?

Pauline lachend. Wie is des? Ne ne, heut is' jenuch, ich werde ja mit'n Essen nich fertig. Pause. Sie macht sich am

Digitized by Google

Heerde zu ſchaffen. Warum ſpielſte denn eintlich nie mit Deine Mutter, immer blos mit mir?

Käthe. Ach Mama kann ja nich ſpielen.

Pauline. Na na —

Käthe. Nein wirklich, Mama kann nich ſo ſpielen wie Du, Mama hört immer gleich wieder auf.

Pauline ohne ſie anzuſehen. Aber was willſte denn machen, wenn ich mal nich mehr bei euch bin?

Käthe. Wo willſte denn ſein?

Pauline. Na wenn ich mal von euch fortziehe?

Käthe. Aber Du ziehſt doch nich fort?

Pauline. Aber wenn ich nu mal ziehe?

Käthe ſieht ſie an, hat Thränen in den Augen.

Pauline. Na mach' nich ſo'ne Angſtoogen — kleener Kaffer — ich zieh' ja nich fort.

Lucie ſchließt links die Thür auf und führt ihr Bicycle herein. Sie iſt in einem hübſchen dunklen Radelkoſtüm, hat einen Schneeglöckchenſtrauß am Buſen und eine ſchottiſche Mütze auf. Tag.

Pauline. Nanu? Wo kommen Sie denn her?

Lucie. Aus Wannſee — oder wenigſtens beinah — da draußen wurd' es zu matſchig.

Pauline. Sie radeln doch, wo Se können.

Lucie etwas außer Atem, das Geſicht ganz roſig vom Fahren in der friſchen Luft. Heut is es wunderbar — es riecht ſchon förmlich nach Frühling, man weiß garnicht mehr, daß vorgeſtern Schnee gelegen hat. Na Käthe? Was machſte denn für'n Geſicht? Is ſie mal wieder auf die Naſe gefallen?

Pauline. Ne jarnich.

Digitized by Google

Lucie. Na warte mal. Sie öffnet ein Packetchen, das an der Lenkstange hing. Da haste'n Mohrenkopp, der wird Dich beruhigen.

Pauline. 'n jlückliches Jemüt. Nu lacht se wieder. Na nu loof' man nach vorne zu Papa, der wird schon uf Dich lauern, er hat'n janzen Vormittag jemalen.

Lucie. Der Fleiß is ja unheimlich. Käthe läuft hinaus. Lucie lehnt das Rad an die Kochmaschine und nimmt die Mütze ab. Na und Sie, Pauline? Sie machen ja wieder so traurige Augen? Schon die ganze Woche? Was ist Ihnen denn eigentlich? Zieht die Handschuhe aus.

Pauline. Ach Frau Sperling . . hält inne.

Lucie. Warum sagen Sie mir's denn nicht? Sie haben mir doch sonst immer alles erzählt? Pauline.

Pauline. Ach Jott, Frau Sperling — des is 'ne beese Woche für mich.

Lucie. Warum?

Pauline. Na ich habe Ihnen doch von vorichten Sonntag erzählt — bei Klimschens — wie's da zujejangen is —

Lucie. Ja ja — recht heiter — na ist noch was nachgekommen?

Pauline. Ne des jrade nich . . aber . . . Na es hatte ja ooch sein Jutes soweit, daß ich die Kerle dabei losjeworden bin for ew'je Zeiten, den Bolle und den Hippel und den Fink.

Lucie. Und Radke?

Pauline sieht zu Boden. Der muß wahrscheinlich brummen.

Lucie. Um Gotteswillen — aber warum denn?

Digitized by Google

Pauline. Aus Widerſtand jejen de Staatsjewalt oder ſowas. Aufblickend. Villeicht kann er's ooch mit Jeld abmachen — was meenen Se, Frau Sperling?

Lucie. Ja es kommt drauf an . . . Na nun ſehn Sie, Pauline, wohin das führt!

Pauline. Ach um den Radke thut es mir nich leid — im Jejenteil, des is ihm janz jeſund — — aber ich, ich hab'n Kater, 'n Rieſenkater nach all' die Jeſchichten. Nich etwa weil ich Schuld dran habe — ne, ich weeß janz jut, was ich wollte — aber weil es allens, was drum und dranhängt, weil es doch ſchließlich ſo dumm und niederträchtich is. Ich jeh' nich mehr zu Klimſchens, ich jeh' nich mehr mit Erneſtine, ich will überhaupt von niſcht mehr wiſſen.

Pauſe.

Lucie. Hm — das iſt ja merkwürdig. Was haben Sie nur? Da muß doch noch was Andres hinterſtecken?

Pauline. Ja alſo ſtelln Se ſich mal vor — ich bin in 'ne anjenehme Lage bin ich — am Montag krieg' ich 'n Rohrpoſtbrief von Herrn Radke, wo er mir mitteilt, daß wir beide ſterben müſſen — erſt ich und denn er — umjekehrt wär's mir lieber.

Lucie erſchrocken. Um Gotteswillen! Ach aber auf ſolche Geſchichten dürfen Sie nichts geben . .

Pauline. Na — er is zu allem fähig.

Lucie. Aber Pauline! Ich begreife Sie garnicht! Sie müßten ihn bei der Polizei anzeigen!

Pauline. J Jott bewahre — denn hab' ich janz und jar bei ihm verſpielt. Aber was des Schlimmſte is —

Digitized by Google

am Montag hab' ich den Brief jekricht und heut is Sonnabend — er hat sich also de janze Woche nich sehen lassen . . . Ja des hat er noch nie jethan, Frau Sperling.

Lucie. Ach Sie denken doch nicht etwa —

Pauline. Ne ne! Um Jotteswillen . . Aber er is nu mal so 'n leidenschaftlicher Kerl, des hab' ich erst neulich wieder beim Tanzen jespürt — er hat 'ne Riesenkraft, des muß man ihm lassen — aber er proppt blos immer allens nach innen, wissen Se, allens nach innen — und wenn er nu mal 'n Vogel kricht und sagt, ich wer' doch dem Frauenzimmer nischt zu Leide thun, ich muß doch selber dran jlauben — denn — —

Lucie. Ach kein Gedanke! Was bilden Sie sich ein! Ich glaube, der macht sich nich'n Hundertstel soviel Sorge um Sie, wie Sie sich um ihn!

Pauline. Des kann ja möchlich sind . . Des will ich ja nich bestreiten. Aber daß er sich jarnich hat sehen lassen, Frau Sperling . . . .

Pause.

Lucie. Na wenn Sie sich Sorge um ihn machen, Pauline, dann würd' ich doch an Ihrer Stelle mal einfach in die Werkstatt gehn und nach ihm fragen?

Pauline. Ja daran hab' ich ooch schon jedacht. Aber denn sitzt er womöchlich selber da und jrient mir an, und des, des möcht' ich ihm doch ooch nich jönnen . . . .

Es klopft. Pauline fährt heftig zusammen.

Lucie. Na na — warum denn so schreckhaft — das wird der Milchmann sein.

Pauline geht zur Thür und öffnet. Ern'stine! . . Was willste

denn? Ich hab' jetzt keene Zeit — mach' daß De runterkommſt!

Erneſtine in der Thür, halblaut und eifrig. Jott bloß 'n paar Worte Du — —

Pauline heftig. Na Du ſiehſt doch, meene Frau is da.

Lucie nähert ſich. Was iſt denn? Haben Sie Pauline was zu ſagen?

Erneſtine zögernd. Ach juten Morjen, jnäd'je Frau — entſchuld'jen Se bloß, daß ich ſtöre — aber es is ſowas Wicht'jes — —

Pauline. Was denn? For mir?

Erneſtine. Ja ja, Du wirſt es mir jarnich jlauben — Du haſt nämlich Beſuch bekommen —

Pauline. Beſuch?

Erneſtine. Ja ja — na faſſ' mir doch nich ſo an — es is 'ne olle Bauernfrau, ſie ſagt — na es is doch Deine Mutter — —

Pauline zurückfahrend. Mutter?! Sie will zur Thür hinaus, bleibt aber plötzlich wieder ſtehen.

Lucie. Was denn — was reden Sie denn — Paulinens Mutter?

Erneſtine. Ja ja, jnäd'je Frau — ſe is eben anjekommen — und nu will ſe doch Paulinen jern ſprechen —

Lucie. Wo denn? Wo iſt ſie denn?

Erneſtine. Se ſteht noch unten an de Treppe, ſoll ich ſe rufen?

Pauline hält ſich den Kopf. Ja ich weeß nich — Frau Sperling — bin ich verrickt — oder is die verrickt — —

Lucie. Na regen Sie ſich doch nicht ſo auf, Pauline —

Digitized by Google

das hat doch garkeinen Zweck — Ihre Mutter will Sie eben überraſchen — na gehn Sie ihr doch entgegen.

Pauline halb vor ſich hin. Des hat was zu bedeuten — des hat was zu bedeuten.

Erneſtine. Soll ich ſe rufen, jnäd'je Frau?

Lucie. Nein warten Sie mal. Geht raſch hinaus, man hört ſie draußen hinunterrufen. Frau König! Kurze Pauſe. Guten Tag, Frau König! Kommen Sie doch bitte rauf! Jawohl, ich bin Frau Sperling! Pauſe. Man hört die Alte langſam und ſchwerfällig die Treppe hinaufſteigen.

Erneſtine. Du, ich muß jetzt wieder runter — Flitzt raſch hinaus.

Pauline hat ihre Worte, ihr Verſchwinden kaum bemerkt, ſteht unbeweglich und ſtarrt auf die Thür.

Lucie kommt zurück. So bitte, hier herein — das nenn' ich aber 'ne Überraſchung — da haben Sie auch gleich Ihre Tochter, Frau König.

Frau König folgt langſam. Sie iſt eine große, maſſive Bauersfrau von ſechzig Jahren. Die ſtarken, ſonnegebräunten Züge von Arbeit und Lebensnot verwittert. Vor allem in den großen, etwas harten blauen Augen ſieht man die Ähnlichkeit mit Pauline. Sie hat ihr gutes Kopftuch um, aus ſchwarzem Stoff mit gefranztem Rande, dunkelblauen Faltenrock mit ſchwarzer Schürze, einen großen Regenſchirm in der Hand.

Pauline nähert ſich langſam. Tach, Mutter . . . Küßt ſie auf die Backe. Pauſe.

Lucie. Setzen Sie ſich doch, Frau König. Rückt ihr den Küchenſtuhl hin.

Frau König ſetzt ſich. Ich danke.

Lucie. Na ſind Sie zufrieden? Sieht ſie gut aus?

Frau König. Och ja . . .

Digitized by Google

Pauline. Warum haste mir denn nich jeschrieben, Mutter, daß De ankommst? Ich hätt' Dir doch vom Bahnhof abjeholt?

Frau König. Bleib' Du bei Deine Arbeet, des is mir viel lieber. Kurze Pause.

Pauline. Wie jeht's denn Vater?

Frau König. Nich besonders.

Pauline. Was?!

Frau König. Des Reißen wird immer doller, und die Nachtwachen im Winter, des hält ja ooch 'n junger Mann nich aus.

Pauline. Na ich hab' doch erst neulich die neue Einreibung jeschickt und die woll'nen Binden, hat denn des jarnischt jeholfen?

Frau König. Na'n bisken schon — es is ja ooch nich mehr so schlimm wie friher.

Pauline heftig. Na also! . . . Was red'ste denn! . . . Da jagste eenen erst 'n Schrecken in . . Was redste denn! Des kannste mir doch jleich erzählen!

Frau König. Du hab' nich so'n jroßes Maul, verstanden? Was soll'n de Frau davon denken?

Lucie halb lachend, halb ängstlich. Na Ruhe, Ruhe — ich denk' mir garnichts. Na nu will ich Sie aber mit Pauline allein lassen — Sie haben sich doch sehr lange nicht gesehn, nicht wahr? Wie lange eigentlich, Pauline? Da Pauline in ihrer Erregung nicht antwortet. Pauline —

Pauline. Fünf Jahr, Frau Sperling.

Lucie. Fünf Jahr . . . Giebt Frau König die Hand. Ich seh' Sie noch, nicht wahr? Geht ab.

Digitized by Google

Pauline nach kurzer Pause. Ja nu ſag' mir mal, Mutter, um Jotteswillen — ich freu' mir ja, daß De hier biſt — — aber warum denn uf een Mal — da muß doch was paſſiert ſein?

Frau König. Meenſte?! Funkelt ſie an, ſteht auf, auf ihren Schirm geſtützt, und nähert ſich ihr. Ja ich werd' Dir gleich erzählen, was paſſiert is. Pauline weicht zurück. Vater läßt Dir alſo ſagen, de Lene hat er noch nich verſchmerzt, und wenn er nu ooch de Pauline nich mehr haben ſoll, denn weeß er jarnich mehr, wozu er uf de Welt is.

Pauline. Was denn? Was ſoll das heißen?

Frau König. Das ſoll heißen, daß wir's Schwarz uf Weiß jeſehen haben, was Du uns in Berlin for 'ne Ehre machſt! Du Schlampe Du! Der Radke hat uns jeſchrieben!

Pauline wild auffahrend. Radke? Was?

Frau König. Daß unſre Tochter — Du, ich brech' Dir de Knochen im Leibe entzwei — daß De'n anſtänd'jen Mann nich mehr verdienſt, hat er jeſchrieben — weil De ſo'n Luderleben führſt, daß er ſich ſchämen müßte — aber er muß Dir nehmen, weil er Dir zu lieb hat — und wenn wir'n Unglück verhiten wollten, denn ſollten wir zwiſchenkommen, ſolang' es noch Zeit is.

Pauline. Hahahaha — und ich, ich hab' mir ſchon Sorje jemacht, ich habe jeglaubt — — der Quatſchkopp! Eiferſüchtig is er, weiter niſcht! Aber daß er ſo niederträchtich ſein kann, des hätt' ich mir doch nich träumen laſſen. Herr Radke — der wär' der Letzte, der mir nehmen wollte, wenn er mir bloß ſoviel nachſagen könnte. Aber was Du

Digitized by Google

mir zutraust, des weeß ich ja lange — ich bin es ja nich anders jewohnt von meene Mutter sor Jott weeß was ... Hätt'ste man Recht behalten, Du! Hätt'ste's man erlebt, daß ich mit'n Kind nach Hause jekommen wär wie de Melzen, die sich aus'n Wochenbett in'n Schloßteich jestürzt hat — ihr könnt'n Menschen dazu bringen.

Frau König zitternd. Jawoll ... ich wundre mir ooch .. daß wir sowas nich an Dir erleben ...

Pauline. Warum haste mir denn mit siebzehn Jahr nach Berlin jeschickt? Um de Lene zu helfen! Wozu hab' ich denn überhaupt jelebt nach Deine Ansicht? Um de Lene zu helfen! Und des hab' ich ooch jethan. Aber was ich dabei ausjestanden habe, darum haste Dir nie bekümmert. Ich hab' an euern Paster und den Krimskrams in de Kirche nie jeglaubt, aber wie ich so mutterseelenalleene in Berlin war, da mußt' ich'n Halt haben, und da hatt' ich'n Halt und ohne euch und alles. Aber ich war Dir immer 'n Dorn im Ooge, weil ich nich so fromm that wie de Lene und mir nischt vormachen ließ, und darum will ich Dir jetzt ooch sagen, warum De uf een Mal so für den Radke bist — Du denkst, jetzt is es Zeit, jetzt kann die Pauline heiraten, des is des Eenzichste, wo wir noch Jeld bekommen können. Ich weeß, daß ihr Sorjen habt, und ich will se mittragen, weeß Jott, solang' ich am Leben bin, des kannste mir globen, aber ehrlich soll allens jeschehn, und keene Jeldsachen mit Jefühle.

Frau König. Und warum willste denn den Kerl durchaus nich nehmen, was? Was haste denn an ihm auszusetzen?

Digitized by Google

'N anständ'jer Mann in jute Verhältniſſe? Und lieb hat er Dir ooch noch?

Pauline. Er is'n Demokrate, und des paßt mir nich.

Frau König. Du Kalb, Du dummes, was jeht'n Dir des an, was'n Mann is?! Koch' Du und mach' Deine Stuben fertig!

Pauline. Jawoll, des is es eben, dafor kann er ſich ooch 'ne Waſchfrau nehmen. Ne ich habe mein janzes Leben dran jeſetzt, um von keenen Menſchen abzuhängen, und jetzt . . . . Ich brauch' keenen Mann! Aber ich will ooch keene olle Jungfer werden, des mußte nich jlooben, Mutter. Im Jejenteil, ſo froh wie ich is keene. Ich ſeh' des jarnich in, warum ſoll man ſich denn jleich verlaſſen fühlen, wenn man alleen is uf de Welt.

Pauſe.

Frau König ſieht ſie lange an. In ſeltſam verändertem Ton, ſie erſcheint jetzt plötzlich älter und gebückt. Ja . . . Na nu werd' ich man jehn und wieder nach Hauſe fahren und Vatern beſtellen, was De mir jeſagt haſt.

Pauline ruhiger. Warum willſte denn jetzt ſchon fahren, Mutter? Iß doch man erſt mit mir.

Frau König. Ne ne — ich habe keenen Hunger. Aber eens des möcht' ich Dir doch noch ſagen. Ich habe nu heute zum erſten Mal jehört, was De Dir eintlich ſo vom Leben denkſt, Pauline. Es is ja ſchlimm — Du kommſt nich mehr nach Haus — alle fünf Jahre ſieht man ſich mal — wir ſind Dir eben fremd jeworden.

Pauline leiſe und bitter auflachend. Fremd . . . .

Digitized by Google

Frau König. Du sagst, Du kannst Dein Leben jenießen, wenn De ooch allein bist. Des kannste aber bloß, solange De jung bist. Und des dauert nich lange, und denn is'n Meechen alt. Und wenn 'n Weib nich Mutter jewesen is, denn is keen wahres Jlück in ihrem Leben jewesen . . Wenn sich 'n armes Menschenkind ooch quält und ackert Tach for Tach und ohne Besinnung, denn weeß man doch, es hat'n Zweck, es jibt 'ne Stelle, wo man nötich is. Und daran wirste mal denken, wenn es zu spät is. Des hab' ich Dir aus Liebe jesagt — aus Liebe. Geht ab.

Pauline steht regungslos am Küchentisch, immer tiefer gebeugt, bis sie plötzlich in die Kniee bricht, die Arme auf den Tisch gelegt, den Kopf darauf, und weint. Pause. Man hört nur das tiefe, leise, leidenschaftliche Weinen.

Frau König hat die Thür ein wenig offen gelassen — nach einer Weile wird sie ganz geöffnet, und Radke erscheint in der Küche. Bleibt stehen, sichtlich bestürzt von Paulinens Anblick, und rührt sich nicht. Pause.

Radke. Pauline.

Pauline erblickt ihn, wild in die Höhe fahrend. Du! Was willst denn Du noch! Ich bitt' Dich, jeh', ich kann Dir nich mehr sehn, so jeh' doch!

Radke. Pauline . . . Es thut mir ja leid — ich hätt' des nich an Deine Mutter schreiben sollen.

Pauline bricht wieder am Tische nieder und gräbt den Kopf in die Arme.

Radke. Aber — so bin ich nu mal . . . Du hast mir eben soweit jetrieben . . . . denn mach' ich eene Dummheit

Digitized by Google

nach de andre . . . . Pauline — kannste mir denn nich verjeben?

Pauſe.

Pauline iſt bei ſeinen letzten Worten leicht zuſammengezuckt, es iſt wie ein neuer Ton, den ſie zum erſten Mal von ihm vernimmt. Sie läßt es geſchehen, daß er ſie aufrichtet, auf die Küchenbank ſetzt und ſich neben ihr niederläßt.

Radke in innerſter Erregung, hält ihre Hand in beiden Händen und redet ganz weich und leiſe auf ſie ein. Mein armes Paulineken. Warum weenſte denn ſo? So hab' ich Dir ja noch nie jeſehn? Ich hab' ja jarnich jewußt, daß De ſo weenen kannſt? Und ſieh mal Deine Hand — die haſte Dir janz blutig jeſchlagen.

Pauline leiſe. Wo d'n?

Radke ſtreichelt ſie. Hätt' ich doch bloß niſcht mit die Alte anjefangen. Wie der Brief im Kaſten war, da hat's mir ſchon leid jethan.

Pauline ſtarrt vor ſich hin. Ja nu is' aus.

Radke. Ne ne . . . des wolln wir man nich behaupten . . . ſieh mal, was ich die letzten Tage allens ausjeſtanden habe, davon kannſte Dir jarkeene Vorſtellung machen. Ich bin vier Tage nich uf Arbeet jeweſen. Ich bin rumjeraſt bei Tach und Nacht und hab' mir des janze Leben verwünſcht. Denn ich ſagte mir, ſie hat Schuld, aber ich habe ooch Schuld. Und wenn man weeß, daß des janze Leben bloß noch'n Sinn hat, wenn — wenn ich Dir krieje, denn — — ja was ſoll man denn machen.

Pauline. Hätt'ſte's Dir man früher überlejt.

Radke. Ueberlejt? . . . . Des is nich des richt'je

Wort, Pauline . . . . Ach wenn ich nich den Stein uf'n Herzen hätte, denn könnt' ich Dir ja sagen, was ich meene. Aber man is eben — man is'n armer Mensch.

Pause.

Pauline. Wie red'ste denn heut?

Radke hastig. Ja siehste, des is es eben! Is Dir des nich ooch schon uffjefallen, wir kennen uns bald zwee Jahre, aber wir haben noch nich'n anständ'jes Wort mit'nander jeredt! Des war'n ewijes Jeschimpfe und Jezerrje! Wenn Du was jesagt hast, denn habe ich nich druf jehört — und wenn ich was jesagt habe, denn bist Du mir übers Maul jefahren. Ja was soll'n daraus werden? Wie sollste'n denn erfahren, wie ich zu Dir stehe? Zitternd. Wie — lieb ich Dir habe . . und wie Du mein janzes — Leben bist . . und Alles . . Alles. Bricht über ihre Hand nieder und küßt sie leidenschaftlich. Pause.

Pauline blaß, mit geschlossenen Augen. Nich doch . . . . .

Radke leise. Hab' ich Dir weh jethan? —

Pauline. Ne jarnich . . . . Aber wenn De so'ne Worte machst — denn kann ich Dir nischt druf erwidern — denn weeß ich nich mehr, was ich sagen wollte.

Radke. Was denn? — Was wollt'ste denn sagen? —

Pauline. Du bist der Eenzichste jewesen, der mir verstanden hat. Du mußtest wissen, daß mir die Andern alle schnuppe sind, und daß ich bloß'n bisken Ulk mit se jetrieben habe, und um Dir zu ärjern. Und des hast ooch jewußt. Und daß De schließlich eifersüchtig jeworden bist, das nehm' ich Dir jarnich mal übel. Aber daß De Dir denn hinsetzt und an meene Eltern schreibst und mir

Digitized by Google

verleumdeſt, des jibt mir'n anders Bild von Dir, und darum is es aus mit uns beede.

Radke. Pauline, Du haſt janz Recht, daß De mir des allens ſagſt . . Und wenn De mir nu eene runterlangen würdeſt, denn hätt' ich ooch noch niſcht dajejen. Aber es jibt wol viele Menſchen, die de Leute für ſchlecht halten, und die ſind blos unjlücklich. Sieh mal Pauline, Du haſt 'ne Heimat, Du haſt'n Vater — aber ich, ich habe meinen Vater nich jekannt, ich weeß nich mal, wer mein Vater eintlich jeweſen is.

Pauline leiſe. Des weeßte nich? . .

Radke. Er ſoll'n Sohn aus 'ne reiche Familje jeweſen ſein und hat mit meene Mutter zuſammen jelebt, aber denn wollt' es die Familje nich länger, und denn hat er je ſitzen laſſen, und denn bin ich jeboren worden.

Pauline langſam faſſend. Deine Mutter — was war'n Deine Mutter?

Radke. Näherin. Und ich hab' Streichhölzer uf de Straße verkooft.

Pauline. Und denn — was is'n denn jeworden?

Radke. Denn ſtarb meene Mutter, und 'n Onkel hat mir zu ſich jenommen. Und denn hab' ich de Schloſſerei jelernt.

Pauline. Alſo durchjekommen biſte?

Radke ſieht ihr in die Augen. Durchjekommen bin ich. Aber den Stein uf'n Herzen hab' ich behalten. Der jeht nich wech. Du kennſt das nich, Du biſt viel jlücklicher jeweſen — Du haſt ja allens, was ich jerne haben möchte.

Pauline. Na na — wer weeß . . . Mit zitternder

Stimme. Wenn man Dir so ansieht, denn weeß man, schlecht biste nich — Du bist aber ooch nich unglücklich. Ne Karl — krank biste jloob' ich.

Radke. Krank?

Pauline. Ja ja. Na nu müßte man bloß wissen, was Dir jesund macht. Pause. Er wirft sich plötzlich in ihren Schooß. Sie beugt sich auf ihn nieder, streichelt ihn und küßt ihn auf's Haar. Na Kindchen — es wird ja allens werden.

Lucie öffnet hinten rechts die Thür. Wie sie die beiden so erblickt, will sie sich in höchster Überraschung schnell wieder zurückziehen — Pauline und Radke haben sie aber bemerkt und fahren auseinander.

Lucie nähert sich langsam. Erschrecken Sie nur nicht — ich wollte bloß fragen — — kann man denn wirklich gratulieren?

Pauline laut und sicher. Ja! hält Radkes Hand.

Lucie in herzlicher Freude. Ach Gott wie schön. Das freut mich riesig.

Radke betrachtet sie in stummer Bewegung.

Pauline nimmt Lucien bei Seite. Sie, er is nett.

Lucie lachend, leise. Nanu? Mit einem Mal? Ich denke, Sie können ihn nicht leiden? Hat das Ihre Mutter zu Stande gebracht?

Pauline. Ne jarnich . . eher noch seine.

Lucie laut. Wann wollt ihr denn Hochzeit machen?

Radke ernst. Am ersten Mai. Des is nämlich unser jroßer Feiertag.

Lucie. Ich weiß. Ach für die Maler auch, wenn schönes Wetter ist . . zu Pauline. Nun wird es also Ernst, Pauline? Nun müssen wir uns Adieu sagen?

Digitized by Google

Pauline. Aber liebe Frau Sperling — ich bleib' ja Berlin.

Radke mit plötzlichem Anlauf. Und was ich noch ſagen te — Se brauchen nich etwa zu jlooben, daß ſe's cht bei mir haben wird. 'N ſchlechten Tauſch den ſoll nich machen. Ich weeß, was ich leiſten kann, und ne Frau die braucht an keen Verdienen zu denken.

Lucie. Ja pflegen Sie ſie man gut, Herr Radke — n wird ſie aus Dankbarkeit noch hübſcher werden. ' iſt denn eigentlich Ihre Mutter, Pauline? Iſt ſie on fort?

Pauline. Um Jotteswillen, da fällt mir ja ein! mm', Karl, ſchnell, wir müſſen uf'n Bahnhof, wenn wir s beeilen, treffen wir ſe noch, denn kann ſe doch Vatern jleich s Andres beſtellen! holt ihr Tuch und nimmt es um, giebt ihm Hut. Na komm' doch, komm', wir nehmen uns 'ne roſchke!

Radke. Ja ja .. noch'n Dogenblick . . . ich möchte mir loß — ich möchte mir bloß noch bedanken, daß de jnäd'je rau, daß Se immer ſo freundlich jejen meine Pauline je- eſen ſind — — ſo wahr ich lebe — des werd' ich de errſchaften nie verjeſſen. Schüttelt Luciens Hand.

Lucie. Au bitte . . . Lieber Herr Radke — das is jern geſchehn.

Pauline. Na ja doch — halt' doch keene Volksreden — komm'! Sie zieht ihn zur Thür, kehrt aber plötzlich ſelber wieder um, küßt Lucien ſtürmiſch die Hand und eilt mit Radke hinaus.

Ende.

Digitized by Google

Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin C., Neue Friedrichstr. 48.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 066917053

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

HENRIK IBSEN

Sämtliche Werke

in deutscher Sprache.

Durchgesehen und eingeleitet von
GEORG BRANDES, JULIUS ELIAS
und PAUL SCHLENTHER.

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à. M. 4,50 geb.
oder in 63 Lieferungen à 50 Pf.

1. Band: Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte. Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.
2. Band: Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.
3. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
4. Band: Brand. Peer Gynt.
5. Band: Kaiser und Galiläer.
6. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.
7. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
8. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solneß.
9. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman und das neue im Entstehen begriffene Werk.

Von diesen neun Bänden erschienen bis jetzt Band 2 und Band 3. Der 2. Band enthält u. a. zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens „Das Hünengrab" und „Olaf Liljekrans". Die folgenden Bände erscheinen in halbjährigen Abständen.

Zusendung einer Probelieferung, und Bestellungen auf diese Gesamt-Ausgabe übernimmt jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung direkt.

Berlin, November 1898.

A. Seydel & Cie., Berlin C., Neue Friedrichstr. 38.

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

This Book is Due

P.U.L. Form 2

Digitized by Google